

Präparandenschule Arnstein

von Günther Liepert

Gliederung

1)	Gründung der Arnsteiner Präparandenschule	2
2)	Die Schule	5
3)	Das erste Jahr	6
4)	Zöglinge erhalten Unterstützung	21
5)	Arnstein arbeitet am günstigsten	30
6)	Ein Internat soll angegliedert werden	41
7)	Lehrersöhne!	49
8)	Sorgen um das Schulgebäude	55
9)	Ein weiteres Gebäude wird benötigt	60
10)	Eine Turnhalle muss her	68
11)	Es handelte sich um pubertäre Jungs	78
12)	Neuer Distriksschulinspektor Dr. Anton Schumm	90
13)	Stenographie wird eingeführt	95
14)	Jubiläumsfest 1891	99
15)	Das neue Jahrhundert beginnt	111
16)	Der Botanische Garten	116
17)	Erster Weltkrieg	125
18)	Die Inflation beginnt	136
19)	Die Präparandenschulen werden aufgelöst	149
20)	Anlage 1: Lehrer der Schule	160
21)	Anlage 2: Einige statistische Zahlen zum Inventar	163
22)	Anlage 3: Schülerzahlen	165



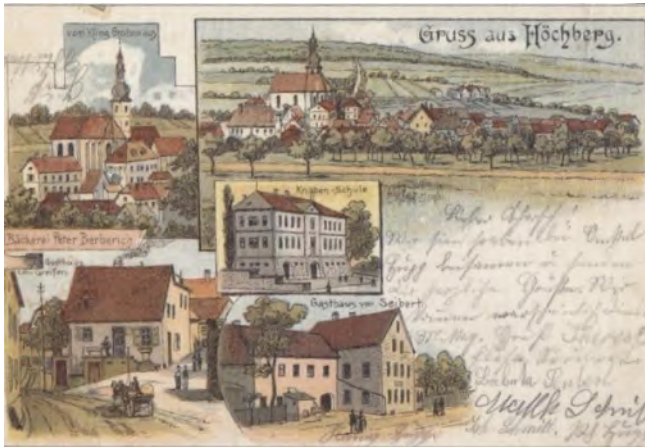
Natürlich waren die Präparandenschüler eine wichtige Zielgruppe der Ansichtskartenhersteller. Deshalb ist das Gebäude oben links von großer Bedeutung für eine Karte aus Arnstein.

1) Gründung der Arnsteiner Präparandenschule

Eine Präparandenschule war von Mitte des 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert die untere Stufe der Volksschullehrerausbildung. Sie bereitet auf den Besuch der Lehrerseminare vor. Daher kommt die Bezeichnung Präparand (lat.: Vorzubereitender) für die Schüler dieser Einrichtung. Die Ausbildung begann unmittelbar nach dem Ende der Volksschule.¹

Das Lehrerschulsystem in Bayern gliederte sich in 28 Präparandenschulen (davon zwei jüdische), drei Schullehrerseminare, elf Lehrerbildungsanstalten (davon eine jüdische), 28 Lehrerinnenbildungsanstalten (23 klösterliche, zwei private, eine jüdische und zwei staatliche).² In Bayern wurden diese 28 Anstalten (davon zwei jüdische) Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet. Es gab in Unterfranken neben Arnstein nur noch in vier Orten diesen Schultyp.

Neustadt an der Saale (1866 bis 1923); Leiter Johann Georg Wolf aus Michelbach;
Lohr (1866 bis 1923), Leiter Georg Linus Hammer aus Gemünden;
Haßfurt (1866 bis 1924), Leiter Christian Alois Koob aus Heidingsfeld;
Marktstett (1866 bis 1923), Leiter Wilhelm Töpfer aus Maroldsweisach. Sie war die einzige protestantische Präparandenschule in Unterfranken.³



In Höchberg gab es eine private israelitische Präparandenschule

Eine Besonderheit gab es in Höchberg: Hier existierte eine private israelitische Mittelschule, die 1841 von Lazarus Ottensoser gegründet, 1861 in eine Präparandenschule umgewandelt und erst 1931 nach Würzburg verlegt und mit der israelitischen Lehrerbildungsanstalt verbunden wurde.⁴

Bis zur Einführung der Präparandenschule gab es die 1809 festgelegte Laufbahn für Lehrer: Die Verordnung schrieb sowohl eine seminaristische Lehrerausbildung als auch eine mindestens dreijährige

Vorbildung, die ‚bei einem tüchtigen Schullehrer oder unter Anleitung eines vorzüglichen Geistlichen‘ erworben werden konnte, für jeden Seminarteilnehmer verpflichtend vor. Trotz aller guten Ansätze blieb auch diesem den preußischen Verordnungen nachempfundenen Normativ ein durchschlagender Erfolg versagt, da der wie 1824 obligatorisch angeordnete dreijährige Vorbereitungskurs immer noch ohne einheitliche Richtlinien erteilt werden konnte.⁵

Für Unterfranken wurde eine Ausschreibung für die Aufnahmeprüfung für das Jahr 1836 veröffentlicht: *„Zur Vornahme der Prüfung der Schulpräparanden, welche das 16. Lebensjahr bereits zurückgelegt und die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten sich erworben haben, werden folgende Tage bestimmt:*

Für die Präparanden katholischer Religion: Der 18. August aus den kgl. Landgerichtsbezirken Hammelburg, Arnstein, Brückenau und Euerdorf.

Hierbei werden die sämtlichen Präparanden angewiesen, die Impfscheine und die im § 13 des neuen Regulativs vom 31. Januar laufenden Jahres ‚Die Bildung der Schullehrer betreffend‘ vorgeschriebenen Zeugnisse, und zwar verschlossen, stets am Tag vor der anberaumten Prüfung nachmittags zwei Uhr im Schullehrer-Seminar-Gebäude in Würzburg abzugeben und die kgl. Schulbehörden werden wiederholt aufgefordert, bei Ausstellung der pflichtmäßigen Zeugnisse das in dem Kreis-Intelligenz-Blatt 1836 Nr. 63 Seite 365 angegebenen Formular genau einzuhalten.“⁶



Eine Luftaufnahme der Kernstadt von etwa 1970 (Werner Fenn)

Dies bedeutete, dass die künftigen Lehrer bereits mit sechzehn Jahren ihr Studium am Lehrerseminar in Würzburg beginnen konnten und sie dann schon mit neunzehn Jahren ihre ersten Sporen im Unterricht verdienen konnten.

Die Präparanden hatten bei ausgewählten Schullehrern ihre künftige Profession zu lernen. 1836 legte die Regierung für den Landgerichtsbezirk Arnstein fest:⁷

Sitz der kgl. Distrikts-Schulinspektion: Greßthal;

Schullehrer:

Johann Fey in Büchold;

Michael Lampert in Gauaschach;

Martin Weth in Halsheim.

Es war also z.B. für einen Arnsteiner Schullehreraspiranten nicht so einfach, seine Ausbildung abzuleisten. Er musste bei einem oder mehreren dieser drei Lehrer die Schulstunden besuchen und dort selbst teilweise Unterricht halten. In der Regel war er dazu gezwungen, sich in diesen Orten ein Quartier für mehrere Jahre zu suchen.

In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts hatte die Aufgabe des Distriktschulinspektors der Arnsteiner Stadtpfarrer Johann Ludwig Lochner (*6.11.1807 †1887), der diese im Sommer 1865 an den Müdesheimer Pfarrer Karl Philipp Kleinhenz (*10.7.1815 †16.5.1872) übertrug.



Dr. Anton Ruland war maßgeblich daran beteiligt, dass Arnstein eine Präparandenschule erhielt

Die Aufnahmeprüfungen wurden jährlich abgehalten. Sie fand z.B. im August 1866 im Schulgebäude in Arnstein um neun Uhr früh statt. Dazu mussten die Bewerber beglaubigte Zeugnisse ihrer Vorbereitungslehrer über Anlagen, religiös-sittliches Betragen, Fleiß und Kenntnisse, ferner deutsche und lateinische Probeschriften, sowie ihre Linear- und Ornamenten-Zeichnungen mit zur Prüfung bringen.⁸

Warum erhielt gerade Arnstein eine solche Schule? Es dürfte an dieser Zeit gelegen haben. Bis 1862 war Arnstein eine Distriktsstadt und hatte ein eigenes Landgericht. Durch die große Verwaltungsreform (Trennung von Gerichtsbarkeit und Verwaltung) in diesem Jahr verlor Arnstein einige Aufgaben, die nach Karlstadt übertragen wurden. Arnstein wünschte einen Ausgleich und – höchstwahrscheinlich – durch das beherzte Eingreifen des Arnsteiner Stadtpfarrers und Landtagsabgeordneten Dr. Anton Ruland (*25.11.1809 †8.1.1874), der in den Arnsteiner

Heimatkundejahrbücher 1990, 2005 und 2019 gewürdigt wurde, ging dieser Wunsch in Erfüllung.

2) Die Schule

Untergebracht war die Schule anfangs im Haus Nr. 34 ‚Hof Buchenau‘, heute Schulhof 9. Ursprünglich war es ein adeliges fürstliches Lehen im Besitz der Familie Grumbach (einer Rimplarer Adelsfamilie, die auch einen Würzburger Bischof stellte), die es 1418 an Hermann von Buchenau verkaufte (daher der Name). 1425 erwarb es die Stadt, die es zur Schule umwandelte. Um diese Zeit ist für den Platz der Name ‚Schulhof‘



Das Schulgebäude, Schulhof 9

aufgekommen. 1815 entstand der jetzige Bau. Er wurde zur Volksschule, die bis 1855 dort betrieben wurde. Als die Stadt die ‚Untere Kellerei‘ (Haus-Nr. 182, heute Marktstr. 30) als Schule umbaute, wurde der Hof Buchenau zum Armenhaus und eine Zeitlang Rettungshaus für verwaiste Kinder. 1866 nahm das Haus die Präparandenschule auf.

Weil sich der Schulbetrieb weiterentwickelte, wurde 1881 auch der erste Stock des Hauses Nr. 33, die ‚Alte Kemenate‘, heute Schulhof 10, als zweites Schulgebäude übernommen. Dieses Gebäude war ein altes Stiftslehen, also im Besitz der Hutten. Das Haus war damals Schüttboden mit einem unten befindlichen großen Keller für Zehntgetreide und hieß darum auch kurz die ‚Schütt‘. Nach mehreren verschiedenen Eigentümern kaufte es 1873 die Stadt, die es zum Armenhaus umwandelte.⁹

Die Schule bestand von Anfang an aus drei Zügen (Kursen) und dauerte in den ersten Jahren von September bis Juli. Grundsätzlich wurden hier nur katholische Jungen ausgebildet. Erst später gab es mit wenigen Ausnahmen auch evangelische, jüdische und weibliche Zöglinge.

Bei der Bewerbung der Stadt um den Sitz der Schule versprach diese, entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen und die Verwaltung der Gebäude zu übernehmen. Sie erhielt dafür Miete und Ersatz für die anfallenden Aufwendungen wie Reinigung, Beleuchtung, Heizung usw.¹⁰ Die Vermietung des Gebäudes umfasste auch die Wohnung des Hauptlehrers.



Weg zur Schule und zur Kirche von der Marktstraße aus (Zeichnung Hans Thoma)

3) Das erste Jahr

Kaum wurde bekannt, dass die Präparandenschule in Arnstein gegründet werden sollte, musste alles sehr schnell gehen. Erst mit Schreiben vom 3. November 1866 wurde Hauptlehrer Michael Kern, der an der Schule in Heugrumbach wirkte, von der Regierung in Würzburg informiert, dass er als Leiter der neuen Schule installiert werden sollte. Er wurde gebeten, alles zu tun, damit die Schule pünktlich am 19. November eröffnet werden konnte – also innerhalb von vierzehn Tagen! Dazu gab es ein Protokoll der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Inneren, vom 3. November 1866:¹¹



Nur innerhalb weniger Wochen wurde dieses Gebäude, im Hintergrund die Burg, zur Präparandenschule umfunktioniert

„In Vollzug des Normativs über die Bildung der Schullehrer und nach einer hohen Ministerial-EntschlieÙung vom 29. v. M. wird in Arnstein eine katholische Präparandenschule errichtet.

Die Stadtgemeinde Arnstein hat zu diesem Zwecke ihr früheres Schulhaus neben dem Pfarrhofs angeboten, in welchem sich nach vorliegendem Plan und genommener Einsicht fürs erste jedenfalls die benötigten Lehrzimmer finden, dann ohne erhebliche Kosten auch die Wohnungen für den Hauptlehrer und allenfalls auch einen Gehilfen werden einrichten lassen.

Zur Zeit handelt es sich nur darum, drei oder vier Lehrzimmer in dem alten herabgekommenen Hause schleunigst soweit wieder herzurichten, dass bis zum 19. d. M. die Schule in demselben eröffnet werden kann.

In dieser Absicht ist der Magistrat Arnstein zu veranlassen, im Benehmen mit dem vorgenannten Präparanden-Lehrer Kern, welcher ohnehin in der Nähe wohnt, und dem k. Distrikts-Schul-Inspektor Kleinhenz in Müdesheim sofort die Räumung des Hauses, die Auswahl zum Unterricht notwendigen und geeigneter Zimmer, das vollständige Reinigen und Ausweißßen des Hauses mit den erforderlichen Ausbesserungen an Böden, Thüren, Fenstern und Oefen zu bethätigen.



In ganz kurzer Zeit musste Lehrer Kern sich um Schulmöbel kümmern



So ein ähnliches Pult könnte auch in der Präparandenschule gestanden haben

Über die Einrichtung an den Wohnungen, welche jedenfalls erst im kommenden Jahr zweckmäßig geschehen kann, und über die Feststellung der sonstigen Verhältnisse werden weitere Verhandlungen und Vereinbarungen vorbehalten.

Bezüglich der inneren Einrichtung der Schule sind besondere Weisungen ergangen.

Das k. Bezirksamt wird sich angelegen sein lassen, in geeignetem Benehmen mit den benannten Beteiligten, es dahin zu bringen, dass der Eröffnung der Schule zur festgesetzten Zeit in Hinsicht auf Lokalitäten kein Hindernis entgegenstehe.“

Doch am 15. März 1867 monierte das Bezirksamt, dass die Lehrerwohnung für Michael Kern noch nicht fertiggestellt wurde. Erst am 1. August 1867 konnte sie dann bezogen werden.

Anscheinend war die Bürokratie durch die schnelle Eröffnung von mehreren Schulen ein wenig überfordert.

Denn am 4. November schrieb die Regierung an die Stadt Arnstein, dass für die Beheizung, Beleuchtung und Reinigung der Lehrzimmer ein jährlicher Betrag von 150 fl (Gulden) veranschlagt sei. Doch da die Mittel nicht rechtzeitig vorhanden waren, wurde der Magistrat der Stadt Arnstein gebeten, diese in Vorleistung zu bringen.

Es klappte zum größten Teil, denn Pfarrer Philipp Kleinhenz, der Distriktschulinspektor aus Müdesheim, schrieb am 18. November an Lehrer Michael Kern, „*dass am Sonntag, den 22. November 1866 um zehn Uhr vormittags die nun errichtete Präparandenschule in schöner Weise in einem sinnlichen Aufzug durch die Stadt in die Kirche mit festlichem Gottesdienst und Verkündigung der Disziplinarsatzung definitiv eröffnet wird*“.¹² Die Schulaufsicht für alle Schulen, darunter natürlich auch der Präparandenschule, hatte der jeweilige Distriktschulinspektor, der immer ein erfahrener Geistlicher war und aus dem Distrikt Arnstein kam.



Mit einem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche begann das erste Schuljahr der Präparandenschule

Ein Bericht im Würzburger Abendblatt beleuchtete den Beginn der Arnsteiner Präparandenschule:¹³

„Am Donnerstag, den 22. November wurde die kgl. Präparandenschule zu Arnstein, nachdem der Unterricht schon am 19. wie vorgeschrieben, mit einzelnen Lehrgegenständen begonnen hatte, in solenner Weise mit 60 Zöglingen definitiv eröffnet. Um 10 Uhr begaben sich die Präparanden in feierlichem Zug unter Vorantritt des städtischen Musikkorps und in Begleitung ihrer Lehrer, dann der Geistlichkeit und der Schullehrer der Stadt und Umgebung, sowie der Mitglieder des Stadtmagistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten in die Pfarrkirche, wo vom kgl. Distrikts- und Präparandenschulinspektor Herrn Pfarrer Kleinhenz zu Müdesheim nach Absingen des Hymnus ‚Veni Creator Spiritus!‘ ein musikalisches Hochamt zelebriert wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes, an welchem auch die städtische und ländliche Bevölkerung sehr zahlreich teilgenommen, bewegte sich der Zug in der vorigen Ordnung in das Rathaus und stellte sich dort im großen Saal auf.

Hier trat der Inspektor vor, erklärte die Bedeutung des Festes und die Wichtigkeit der neuen Präparandenschule, wies dabei vorzüglich auf das hohe Vertrauen hin, das die kgl. Staatsregierung auf die Stadt Arnstein gesetzt, indem sie hier eine so wichtige Vorbildungsschule des Lehramts zu errichten beschloss und sprach seine zuversichtliche Erwartung aus, dass die Bürgerschaft dieses ehrende Vertrauen durch ihre gesittete Haltung und tätige Mitwirkung in



Auch diese Lithografie zeigt als eines der fünf Detailbilder die Präparandenschule

erfreulicher Weise zu rechtfertigen wissen werde. Dann verkündete er die für die Anstalt entworfenen Disziplinarsatzungen mit entsprechender Belehrung der Schüler, stellte denselben die ernannten Lehrer vor und erklärte somit die Präparandenschule für eröffnet.

Hierauf ergriff auch der eben anwesende kgl. Herr Bezirksamtsassessor Weingärtner das Wort, verbreitete sich noch weiter über die Aufgabe und den Zweck der Präparandenschulen und schloss dann mit einem begeisterten Hoch auf Seine Majestät, unseren allergnädigsten König, in welches die ganze Versammlung jubelnd einstimmte, womit der feierliche Akt beendet war.

Hierbei verdient noch öffentlich erwähnt zu werden, dass, gleichwie die Stadt Arnstein freiwillig und ohne Vergütungsanspruch der kgl. Regierung ein eigenes Haus für eine Präparandenschule zur Verfügung gestellt hat, ebenso auch alle Einwohner mit allen Beamten in christlicher Liebe und Mildtätigkeit gleichsam wetteifern, den Schullehrlingen mit Unterstützungen an Geld und Kosttagen wohlwollend entgegen zu kommen und ihren

Aufenthalt daselbst so leicht und angenehm als möglich zu machen. Auf solche Weise erscheint zumal unter den tüchtigen Lehrern das Aufblühen und Gedeihen der Präparandenschule zu Arnstein mit Gottes Beistand gesichert.“



In der Präparandenschule Haßfurt waren es fünfzig neue Präparandenschüler

In Arnstein fanden sich zum Schulbeginn achtundsechzig Schüler ein, während es in Haßfurt siebzig, Lohr 57, Neustadt an der Saale 38 und in Marktsteft 51 Präparanden waren.¹⁴ Doch die Zahl in Arnstein verringerte sich bis zum Schuljahresende auf 59.¹⁵

Überraschenderweise wurden bereits bei Beginn des Unterrichts in Arnstein drei Kurse

angeboten. Die höheren Curse dürften aus Schülern bestanden haben, die bereits einige Klassen in Latein- und Gymnasialschulen besucht und deshalb ein höheres Bildungsniveau hatten:

Damals wurden den Schulleitern noch sehr viel zugemutet. Neben dem Unterricht waren sie für die gesamte Verwaltung der Schule verantwortlich. Auch die vollständige Buchhaltung hatten sie zu erledigen. Fast alle Jahrgänge der knapp siebzigjährigen Geschichte der Präparandenschule sind erhalten.



In Lohr waren es 57 junge Männer, die Lehrer werden wollten



In Marktsteft gab es 51 Präparanden

Für das erste Schuljahr vom 1. November 1866 bis 31. Dezember 1867 berichtete Hauptlehrer Michael Kern:

fl	kr	Einnahmen
2.050		Jährlicher Zuschuss des kgl. Staats-Ärars für die Anstalt
1.072		Einmaliger Bedarf und zwar für die Einrichtung der Unterrichtslokalitäten und Anschaffung der Lehrmittel
3.122		Summe
133	20	Mehraufwand, veranlasst durch Aufstellung eines zweiten Hilfslehrers an der Anstalt
172		Unterstützung talentvoller Schüler an der Präparandenschule dahier
2.600		Weitere Unterstützung für würdige und bedürftige Präparanden dahier
		Titel V – an zufälligen Einnahmen
23	1	div. Spenden von Schulbuchverlagen wie Central-Schulbücher-Verlang in München, kgl. Hauptmünzanstalt
6.027	20	Summa aller ordentlichen Einnahmen

Ausgaben

		Titel III für die Verwaltung
		A) Besoldung
30		Hauptlehrer Michael Kern für die Verwaltung der Kasse vom 1.11.66 bis 31.12.67 = 14 Monate
12	8	Districts-Bautechniker Alois Löffler für die Fertigung einiger Kostenverzeichnisse und Ganggebühr
42	8	Summe



Schulbücher mussten gekauft werden...

		Regie für Schreibmaterialien
15	45	div. Ausgaben wie z.B. Buchbinder Engelbrecht für Papier Albin Herold für Kanzlei-Papier Hauptlehrer Kern für Schreibfedern Schulbücher vom Central-Schulbücher-Verlag
12	4	Buchbinderlöhne, insbes. Buchbinder Engelbrecht
5	27	Für öffentliche Blätter, wie z.B. Ministerial-Blatt, Kalender usw.
3	6	Mobiliar-Versicherung bei der Feuer-Versicherungs-Anstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München
7	25	Regie für Fracht und Botenlöhne, z.B. Fuhrmann Georg Spath in Würzburg, Postbote Kleinholz, dahier für Porto
18	36	Druckkosten für Katalog, Jahresbericht usw.
1	30	Albin Herold für Stempelkissen
107	43	Summe Titel III



Prospekte mussten gewälzt und Angebot für Unterrichtsgegenstände eingeholt werden

		Titel IV Personal Exigenz
		Bezüge des Hauptlehrers
700		Hauptlehrer Michael Kern für die Zeit vom 1.11.1866 mit 31.12.1867
75		Demselden für Wohnungsentschädigung für die gleiche Zeit
37	30	An die Stadtkasse für die Wohnung desselben für jährlich 90 fl für die Zeit vom 1.8. – 31.12.1867
812	30	Summe
		Bezüge des I. Hilfslehrers
379	10	Josef Kiesel, Funktionsgehalt für 1.12.1866 bis 31.12.1867 = 13 Monate
54	10	Demselden für Wohnungsentschädigung für die gleiche Zeit
433	20	Summe für Kiesel
		Bezüge der Nebenlehrer und des II. Hilfslehrers
233	20	Lehrer Amand Euchar Hellmuth Funktionsgehalt vom 1.5. – 31.12.1867
33	20	Demselden für Wohnungsentschädigung
266	40	Summe
		3. Bezüge des Religionslehrers
112	30	Herrn Valentin Sauer, Stadtkaplan, Gehalt als Religionslehrer vom 17.11.66 – 31.12.167

	4. für sonst. Aushilfe im Unterricht
12	II. Lehrer Eduard Urlaub für die Zeit vom 14. – 25.11.1866
45	Nikolaus Habermann, III. Lehrer an der Stadtschule dahier für die Zeit vom 12.12.66 – 30.4.67
25	Districts-Bautechniker Alois Löffler für die Ertheilung des Zeichen-Unterrichts vom 19.11.66 – 9.5.67
1.707	Summe A

Titel IV

	Real-Exigenz auf Mietzins (Exigenz = Bedarf, Erfordernis)
125	Stadtkasse Arnstein, Mietzins für die Schulrealitäten vom 1.11.66 – 31.12.67
106	51 Für Beheizung, Beleuchtung, Reinigung z.B. 72 fl für Ziegler Philipp Schmitt für Buchenschnittholz + 24 7 fl für Josef Klug für 100 Bund gemischte Wellen



*Holz zum Beheizen der Räume
musste gekauft werden*

124	3	Dgl. wie z.B. 30 fl für Franz Raab für 3 bayer. Klafter Eichenschälholz, 31 fl kgl. Rentamt für 2 Klafter Buchenprügelholz Darunter auch div. Fuhrlohne 35 fl der ledigen Maria Schmitt für Einheizen, Reinigen der Zimmer für 14 Monate a 2 fl 30 kr
230	54	Summe
		3. Schulbedürfnisse
9	45	Buchbinderarbeiten, Bücher usw.
21	41	dgl.
31	26	Summe
		B für Musik
15	48	Für Notenpapier, Musikabonnement für Zeitschriften

C für Zeichenunterricht

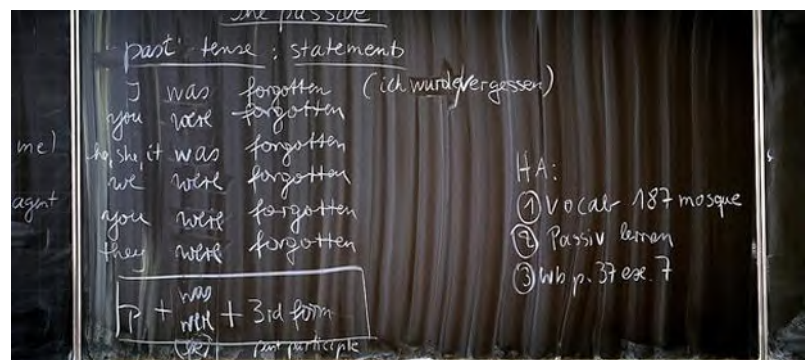
1	18	Für Schreiner Wilhelm Genser für Fertigung eines großen hölzernen Zirkels mit Zubehör
		D für Schulgeräte verschiedener Bestimmung
11	18	z.B. für Kaufmann Heinrich Söllner für Lampen und Messingrollen
31	15	z.B. Fabrikant Ziegler in Kronungen für 7 Stück gemalter Fenstervorhänge, Kaufmann Georg Dümlein in Würzburg für Staubdecken,
446	59	Summe A + B



Die Präparanden hatten sich im Zeichnen zu üben

		C. Einmaliger Bedarf
298	3	Schreiner Wütschner für Tische, Katheder, Schulbänke, Schränke
72	34	Schreiner Hammer für 2 Zeichentische
35		Schreiner Wilhelm Genser für 5 Schultafeln
23	24	Schreiner Krapf für 3 Podien
9		Schreiner Leusser für 3 polierte Rohrsessel
405	37	Summe

Auch große Schultafel benötigt die Anstalt



		b) Anschaffung der Lehrmittel
70	19	div. Schulbücher, Atlanten, Mineraliensammlung, Mineralienkasten usw.
170		Instrumentenbauer Gilger in Würzburg für einen gebrauchten Flügel
295		demselben für ein Pedal Harmonium
24		Barth'schen Musikalienhandlung für gelieferte Musikalien
608	38	Summe

3.200	38	Summe Titel IV Titel V Für Sustentationsbeiträge
172		Erste Unterstützung talentvoller Schüler in der Anstalt Zwischen 3 und 7 fl für 21 und 21 namentlich aufgeführte Schüler
2.600		b) Zweite Unterstützung würdiger und bedürftiger Präparanden Beträge zwischen 35 und 70 fl für 21 und 21 und 14 Schüler Ausgaben
107	43	III. Auf die Verwaltung
3.200	38	IV auf den Zweck
2.772		Sustentationsbeiträge (Mittel zur Sicherstellung der menschlichen Existenz)
6.080	21	Summe aller Ausgaben



Auch Tintenfass und Schiefertafel waren notwendig

6.207	20	Einnahmen
6.080	21	Ausgaben
53	1	Überzahlung
		Die Differenz dürfte auf die unerwartete Einstellung eines Hilfslehrers zurückzuführen sein

Vermögen - rentierliches

1.157	37	Mobilien
-------	----	----------



So ähnlich waren die Bänke, in denen die Präparandenschüler saßen und dem Lehrer eifrig zuhörten (Schulanzeiger von 1913)

Diese obige Übersicht bedarf einiger Erläuterungen:

Die Einnahmen von 6.027 fl kamen von der Staatskasse in München. Davon war ein Betrag von 1.072 fl für die Anschaffung der ersten Möbel und Lehrmittel.

Dagegen sind die Aufwendungen weit umfangreicher spezifiziert:

Hauptlehrer Michael Kern bekam für seine Tätigkeit für die ersten vierzehn Monate insgesamt 730 fl. Außerdem vergütete ihm sein Arbeitgeber noch einmal 112 fl 30 kr für die Miete, die er in diesem Zeitraum an die Stadt bezahlen musste. Er wohnte im Schulgebäude, das der Stadt gehörte.

In den ersten Jahren der Präparandenschule erfolgte bei der Bezahlung eine Gewichtung der Fächer. Grundsätzliches jährliches Honorar in Gulden für eine Wochenstunde in einer Präparandenschule:

Unterricht	I	II	III	IV. Classe
Religion	60	50	40	30
Hebräisch	50	40	40	
Französisch	60	50	40	40
Englisch	60	50	40	30
Italienisch	50	40	30	30
Mathematik	60	50	40	
Arithmetik	60	50	40	30
Gesang	60	50	40	30
Instrumentalmusik	50	40	30	30
Zeichnen	60	50	40	30
Stenographie	40	30	30	30
Kalligraphie	40	30	30	30
Turnen ganzjährig	50	40	40	40
Sommerturnen	40	30	30	30



Religion war das wichtigste Fach

Die üblichen Kosten für den Schulbetrieb wie Schreibmaterialien, Buchbinderlöhne, Versicherung, Fracht und Botenlöhne usw. sind unter Titel III aufgeführt.



Schulgebäude von Südosten

Schon im März 1867 wurde für Arnstein ein neuer Lehrer gesucht. Die Vergütung belief sich auf einen Funktionsbezug von 350 fl und 50 fl für die Wohnungsentschädigung (Mietausgleich).¹⁶ Im Sommer 1867 hatte Hauptlehrer Kern ein Lehrerkollegium von etwa einem halben Dutzend Pädagogen, wovon aber nur drei hauptberuflich an der Schule lehrten:

- > Josef Kiesel, der für dreizehn Monate Tätigkeit 379 fl erhielt; dazu noch einen Mietzuschuss von 54 fl.
- > Amand Euchar Hellmuth; Gehalt vom 1.5. bis 31.12.1867 233 fl und 33 fl Mietzuschuss.
- > Stadtkaplan Valentin Sauer für die Zeit vom November 1866 bis Jahresende 1867: 112 fl.
- > Für sonstige Aushilfen, wahrscheinlich Lehrer aus der Volksschule Arnstein waren 12 fl aufzuwenden.
- > Lehrer Eduard Urlaub erhielt für zwei Wochen Unterricht zwölf Gulden.
- > Lehrer Nikolaus Habermann, Lehrer an der Stadtschule in Arnstein bekam für viereinhalb Monate Unterricht 45 fl.
- > Der Distriktstechniker Alois Löffler wurde zum Zeichenunterricht engagiert. Er erhielt für rund ein halbes Jahr 25 fl.



Für Musikinstrumente, wie hier ein Harmonium, wurden im ersten Schuljahr schon 465 Gulden ausgegeben

Der Stadtkasse wurden für Miete 125 fl bezahlt und für Beheizung, Beleuchtung erhielten diverse Lieferanten 231 fl. An Anschaffungskosten für Möbel gab Michael Kern insgesamt 405 fl aus; dazu kamen noch für Musikinstrumente 465 fl.

Ein wichtiger Punkt, den die Staatsregierung vorgegeben hatte, war die Unterstützung der talentierten, würdigen und bedürftigen Schüler, die insgesamt 2.772 fl erhielten. Dies diente dazu, dass sich diese Schüler das Studium an der Schule leisten konnten. Sie mussten immerhin auf eine mögliche Arbeit verzichten und hatten die Unterbringungskosten bei einer Arnsteiner Familie zu bezahlen.

Natürlich ließ die Kritik des Distriktsschulinspektors und der Regierung in Würzburg nicht lange auf sich warten:

1. „Es ist unstatthaft, dass der Hauptlehrer die Lieferung der benötigten Schreibfedern selbst übernimmt und dieselben zur Verwendung bringt. Im Wiederholungsfalle unterliegen dergleichen der Nichtbezahlung.
2. Die Überschreitung des Etats auf Beheizung und Beleuchtung muss beanstandet werden und zwar insbesondere deswegen, weil von dem Hauptlehrer unterlassen wurde, die Inspektion von der voraussichtlichen Mehrausgabe rechtzeitig in Kenntnis zu setzen und eine Genehmigung einzuholen. Der Etat ist immer genauestens einzuhalten und künftighin bei sich ergebenden unabweisbaren Mehrausgaben rechtzeitig um Genehmigung nachzusuchen.
3. Für gelieferte Tinte an die Präparandenschule wurden von dem Hauptlehrer 9 fl 12 kr liquidiert und wurde dieser Betrag auch verrechnet. Über diese Verrechnungsweise wird auf Notat 1 bezogen.



Die Tintenfedern gab Hauptlehrer Kern aus seinem eigenen Bestand ab

4. An die Musikalienanstalt Barth wurden für Musikabonnement 9 fl 36 kr verausgabt. Nachdem aus dem Inventar ein Zweck hierfür nicht ersichtlich ist und die Verwendung der Musikalien für die Anstalt nicht genannt werden, so kann künftighin eine Ausgabengenehmigung hierfür nicht gestattet werden.



Auch die Tinte kaufte Kern für sich und verkaufte sie wieder an die Schule (Anzeige im Schulanzeiger von 1901)

Die Rechnungsduplikate werden der Inspektion mit dem Auftrage gegeben, dieselbe dem Hauptlehrer zur Aufbewahrung zu übergeben. Eine Kopie dieser Liste erhält die Inspektion der k. Präparandenschule zu Arnstein in Müdesheim, Pfarrer Kleinhenz.“

Hauptlehrer Michael Kern nahm sich die Kritik zu Herzen: Für das folgende Schuljahr gab es keine Beanstandungen mehr.

Am 20. März 1867 wollte der Präparand Carl Joseph Then aus Kürnach aus der Schule austreten. Dies war anscheinend nicht so einfach. Der Schulleiter musste sich erheblich rechtfertigen und erstellte dazu ein siebenseitiges Protokoll für die Schulaufsicht.



Oft waren auch die Rechenkünste der Präparanden ungenügend

Bei einem Protokoll über die drei Kurse für den Distriktschulinspektor Kleinhenz Ende November 1867 notierte Hauptlehrer Kern:

„Die Schüler des I. Kursus sind zu kurz an der Schule, um daraus Erfahrungen abzuleiten.“

„Die Schüler des II. Kursus haben die allgemeine Erfahrung und Klagen, dass sämtliche Schüler dieses Kursus hinsichtlich des Fleißes durchaus nicht entsprechen, so dass im Vergleich zu ihren Leistungen im Vorjahr nicht Fortschritt, sondern Rückschritt an den Tag tritt.“

„Die Schüler des III. Kursus kommen im Allgemeinen ihren Pflichten zur Zufriedenheit der Lehrer nach.“

Ende Dezember 1867 wurden auch einige Zöglinge aus der Schule entlassen, weil ihre Leistungen völlig ungenügend waren. Hauptschullehrer Kern führte aus:

„Johann Kaspar Gößmann aus Brebersdorf wird wegen geringen Talentes und zu geringer Vorbildung aus der Anstalt entlassen.

Anton Kaufmann von Aschfeld kann eine Weiterführung wegen geringer Geistesanlagen und niedrigen Vorkenntnissen nicht gestattet werden.

Ebenso Georg Eduard Knorz von Halsheim und niedriger Schulvorbildung sowie eines temporären Gehörschadens.

Außerdem wird Richard Groha aus Opferbaum wegen fortgesetzter Liederlichkeit von der Schule entfernt.“



Für viele Schüler mag der Gesangsunterricht ein Graus gewesen sein

Sie wurden für ein Jahr zurückgestellt und konnten sich Anfang Januar 1869 wieder um eine Aufnahme in die Präparandenschule bewerben.

Die Lehrgegenstände der Curse wurden im Jahresbericht 1866/67 festgehalten. Es ist übrigens der einzige Jahresbericht, der erhalten geblieben ist. Im dritten Curs wurden behandelt:

- 1) Religionslehre – (klar, die Schule war der Geistlichkeit unterstellt)
- 2) Deutsche Sprache
- 3) Rechnen
- 4) Geographie
- 5) Geschichte
- 6) Naturgeschichte
- 7) Schönschreiben
- 8) Zeichnen
- 9) Musik, darunter Gesang, Orgel, Klavier, Violine, Harmonielehre
- 10) Turnen

natürlich gehörte auch Geschichte zu den wichtigen Fächern der Schule



Erwähnt wird, dass es zu Beginn des Schuljahres 38 und am Ende nur noch 34 Präparanden waren. Zwei Zöglinge starben in dieser Zeit und einer trat freiwillig aus. Von den restlichen 34 Schülern schlossen 31 mit der Note II ab und drei mit der Note I. Es handelte sich um den Maurersohn Matthäus Übelacker aus Oberriedenberg, den Schneiderssohn Wilhelm Eichelbacher aus Wintersbach und den Sohn eines verstorbenen Lehrers aus Theilheim, Karl Valentin Sotier.

Der zweite Curs hatte die gleichen Fächer. Hier waren es nur 16 Schüler, wovon gleich sieben mit der Note I abschlossen. Angemerkt wurde, dass Adam Bienemann nach Amerika auswanderte.



Auch auf dieser schönen Ansichtskarte ist die Präparandenschule ein wichtiges Foto

Der erste Curs begann mit elf und endete mit zehn Schülern. Adolph Seemann trat freiwillig aus, um sich einem anderen Beruf zuzuwenden. Hier erreichten drei Schüler die Note I, zwei die Note III und der Rest die Note II. In diesem Kurs war aus Arnstein nur der Sohn des verstorbenen Metzgers Johann Kolb.

Laut der Erschließung des Ministeriums gab der Religionslehrer wöchentlich neun Stunden, der Hauptlehrer 29 und jeder Hilfslehrer 35 Unterrichtsstunden. Den Unterricht im Turnen übernahmen die Lehrer gemeinsam.

Die Zöglinge wohnten täglich dem Pfarrgottesdienst bei, wirkten an allen Sonn- und Feiertagen bei der heiligen Messe mit und empfangen im Laufe des Jahres viermal die heiligen Sakramente.

Zweimal im Laufe des Schuljahres wurde die Anstalt vom Kreis-Schulreferenten Freiherrn von Gumpfenberg eingehend inspiziert. Bezüglich der Gebäude visitierte mehrmals der kgl. Regierungsrat August Wiedenmann, der früher in Arnstein Landrichter war, und für den Unterrichtsgang war der kgl. Regierungs-Assessor Joseph Kropp zuständig. Die Prüfungen im Juli hielt der Schullehrerseminarpräfekt Andreas Blank ab.



Täglich musste der Gottesdienst in der nahe gelegenen Stadtpfarrkirche besucht werden



Das erste Schuljahr endete am 31. August 1866; die Schüler wurden nach Verlesung ihrer Zensur mit einer heilsamen Ermahnung zu sechswöchigen Herbstferien entlassen. Ein Dank wurde dem kgl. Universitätsprofessor Dr. C. Arendts in München ausgesprochen, der für einen geringen Betrag der Anstalt eine bedeutende Mineraliensammlung verschaffte.¹⁷

Vom ersten Schuljahr gab es einen Jahresbericht (StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 1040)

4) Zöglinge erhalten Unterstützung

Von Anfang an erhielten talentierte und bedürftige Schüler ein Stipendium, das nach Gutdünken der Schulleitung bezahlt wurde. Die Eltern hatten bei der Bewerbung ihrer Söhne für die Aufnahme in die Präparandenschule ausführlich über ihr Einkommen und ihr Vermögen zu berichten.

I. Curs:

Hier waren insgesamt elf Schüler eingeschrieben, die aus Sulzthal, Frauenroda, Eußenheim, Goßmannsdorf am Main, Römershag, Elfershausen, Kützberg, Rottershausen, Wasserlosen, Schöllkrippen und natürlich aus Arnstein kamen. Darunter war auch Johann Kolb (*31.1.1852 in Arnstein); seine Eltern waren die Metzgermeisterseheleute Michael Kolb und Magdalena, geb. Metzger aus der Marktstr. 28. Er hatte zwei Geschwister im Alter von 17 und 19 Jahren. Johann erhielt dreißig Gulden als Beihilfe.



Der Schüler Johann Kolb wohnte in der Marktstr. 28 (Zeichnung von Günther Thoma)

II. Curs

15 Schüler aus Arnstein, Wülfershausen und Gauaschach besuchten diesen Kurs, darunter Wilhelm Kekule (*22.2.1852 in Wülfershausen), Sohn des Schullehrers Franz Kekule und Elisabetha, geb. Nikola. Für die Gewährung eines Stipendiums waren die Vermögens- und Einkommensverhältnisse wichtig. Die Eltern besaßen ein Vermögen von 40.000 fl; dies bedeutete, dass Wilhelm keine Beihilfe zustand. Auch für seine guten Leistungen konnte er nicht belohnt werden: Anlagen 4, Fleiß 3, Kenntnisse 3, Betragen 1.



Aus Gauaschach war der Kilian Johann Münz, der Sohn des Schullehrers Sebastian Münz

Mit dabei war auch Kilian Johann Münz (*8.5.1852 in Gauaschach), Sohn des Schullehrers Sebastian Münz und dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Müller. Die Eltern besaßen ein Reinvermögen von 40.000 fl. Kilian hatte vier Geschwister im Alter von neun bis siebzehn Jahren. Auch er erhielt keine Beihilfe.

III. Curs

Im dritten Curs waren es gleich 34 Schüler aus Eussenheim, Heggertshausen, Gernach, Karbach, Wintersbach, Sondernohn, Elfershausen, Brebersdorf, Thulba, Neuses am Sand, Aschfeld, Seiferts, Prüsberg, Völkersleier, Rottershausen, Theilheim, Greßthal, Oberriedenberg, Geiselbach und Reith, wovon hier wieder nur diejenigen aus dem ehemaligen Amt Arnstein erwähnt werden:



Im dritten Curs war ein Schüler aus Eußenheim

Kaspar Bauer aus Büchold (*14.6.1848), dessen Eltern die Bauerneheleute Franz Bauer und Katharina, geb. Götz, waren. An Vermögen besaßen sie ein Wohnhaus mit Nebengebäude, liegende Gründe im Gesamtwert von 12.000 fl, die mit 7.000 fl Hypothekenschulden belastet waren. Kaspar hatte fünf Geschwister von 15 bis 26 Jahren, die alle im elterlichen Betrieb arbeiteten. Er erhielt 40 fl Unterstützung.

Johann Fenn (*22.12.1849 in Büchold), dessen Eltern die Bauerneheleute Caspar Fenn und Barbara, geb. Hofmann, waren. Sie besaßen ein Anwesen im Wert von 5.000 fl, das mit 4.300 fl belastet war. Nachdem er sechs Geschwister hatte bekam er eine Unterstützung von 50 fl.



So undiszipliniert dürfte es nur in den Pausen zugegangen sein (Gartenlaube 1882)

Josef Hofmann (*16.1.1857 in Gauaschach), dessen Eltern die Bauerneheleute Sebastian Hofmann und Catharina, geb. Röther, waren. Josef hatte fünf Geschwister im Alter von neun bis 24 Jahren, darunter war ein Soldat. Er erhielt 55 fl Beihilfe.

Johann Sebastian Röthlein (*8.6.1851 in Binsfeld), Sohn des Schullehrers Anton Röthlein und Elisabetha, geb. Schüll. Er hatte zwei Geschwister mit 21 und 23 Jahren, die beide im elterlichen Haushalt lebten. Ihm wurden dreißig Gulden Unterhalt bewilligt.

Sebastian Rüger (*18.3.1848 in Büchold); seine Eltern waren die Bauerneheleute Jakob Rüger und Margot, geb. Münch. Er erhielt 50 fl Unterstützung.

Bernhard Johann Weißenberger (*20.8.1850 in Halsheim), Sohn des verstorbenen Bauern Michael Weißenberger. Er lebte bei seinem Stiefvater, dem Bauern Georg Vey und dessen Frau Katharina, geb. Kekule. Er hatte noch zehn Geschwister im Alter von fünf bis 26 Jahren, die alle im elterlichen Haushalt leben. Da ihm ein elterliches Erbe von mindestens tausend Gulden zustanden, erhielt er keine Unterstützung.



Na, hier waren die jungen Kerle schon ganz schön erschöpft (Gartenlaube 1882)

Heute nicht mehr vorstellbar ist, dass so viele ältere Geschwister noch alle im Haushalt der Eltern lebten.

Hier eine Übersicht der Förderung der talentierten und bedürftigen Schüler für das erste Schuljahr:

fl	kr	
60		Michael Weigand
40		Adam Biermann
40		Albrecht Drescher
55		Kilian Grob
45		Theodor Heßdörfer
60		Johann Anton Kuhn
50		Jonas Schmähling
40		Philipp Anton Schwing
30		Conrad Linus Seufert
40		Anton Weichsel
60		Franz Philipp Fenn
50		Richard Groha
50		Johann Ludwig Hopf
50		Johann Jäger
30		Johann Kolb
55		Johann Carl Michael Schumm
22	34	Wolfgang Seemann
30		Johann Seuffert
40		Hubert Stahl
60		Valentin Ullrich
30		Franz Reuß
30		Nicolaus Meder
5		Johann Weißenberger
5		Stefan Renk
5		Philipp Schwing



Wappen an der Präparandenschule, wie es noch heute zu sehen ist

10 Josef Weiß
12 25 Johann Bruno Wolf

Die Abrechnung, wie sie weiter oben aufgeführt wurde, musste nach seiner Fertigstellung stets dem Distriksschulinspektor vorgelegt werden.¹⁸ So gab es im Rechnungsjahr 1868 112 Quittungen für Ausgaben, die Schulleiter Michael Kern veranlasste. Häufig gab Kleinhenz seinen Kommentar dazu, wie z.B. bei der Quittung Nr. 88:

„Quittung über 55 fl, welche von hoher kgl. Regierung dem Unterzeichneten als Unterstützung pro Schuljahr gnädigst bewilligt wurden und über den Empfang dankbarst bescheinigt,

Arnstein, den 31. August 1868, Michael Leppig, Schüler des I. Curses an der kgl. Präparandenschule.

Consigniert: Kleinhenz“

Bei Michael Leppich (*30.9.1853 in Reuchelheim) handelte es sich um den Sohn der Schreinerseheleute Michael Leppich und Cunigunde, geb. Rösch. Er hatte fünf Geschwister im Alter von elf bis 23 Jahren. Ein Bruder war beim Militär und zwei Schwestern waren bereits in Stellung.



Die Prüfungen am Schuljahresende nahm in den ersten Jahren, so z.B. **1868**, der kgl. Seminarpräfekt Andreas Blank ab, dem die Lehrer Kern, Kiesel, Hellmuth und der Distriksschulinspektor Kleinhenz beistanden. Geprüft wurden:



Religionslehre:
Katechismus
Biblische Geschichte
Auswendiglernen von Sprüchen und Liedern

Deutsche Sprache:
Sprachlehre
Lesen
Rechtschreiben
Aufsatz

Rechnen:
Mündlich
Schriftlich



Geografie
Geschichte
Naturgeschichte
Schönschreiben
Zeichnen

Musik:
Gesang
Clavier und Orgel
Violine
Harmonielehre
Sonst. Instrumente

Lehrer und Schüler hatten sich stets weiterzubilden

Es gab vier Notenstufen:

- I. Note: sehr lobenswert, sehr groß, sehr gut
- II. Note: lobenswürdig, groß, gut
- III. Note: hinlänglich, befriedigend, genügend,
- IV. Note: gering, nicht tadelfrei, ungenügend



*Gastwirt Carl Adelman
(Foto Karl Michael
Fischer)*

Nur schwer nachvollziehbar war **1869** die Beihilfe für Michael Adelman (*5.11.1854), dem Sohn des Gastwirts- und Postexpeditorenhepaares Carl Adelman und Barbara, geb. Himmel. Obwohl dessen Vermögen auf 18.000 fl geschätzt wurde und er einen Ertrag von 500 fl aus der Postexpedition besaß, bekam Michael eine Beihilfe von dreißig Gulden. Es ist jedoch anzunehmen, dass auch sehr gute Schüler gefördert wurden.

Im gleichen Jahr erhielt auch Joseph Mai (*19.3.1854 in Arnstein) eine Unterstützung von vierzig Gulden. Dessen Mutter war die ledige Anna Mai. Sie besaß kein Vermögen; erhielt nur eine Alimentation von 200 fl, das mit 64 fl Schulden für Kleider und Wohnung belastet war.

Der Sport gewann in Bayern für die Erziehung der Kinder immer mehr an Bedeutung. Deshalb sah sich auch die Schulleitung 1869 in der Pflicht, endlich Turngeräte anzuschaffen. Der stolze Betrag von 150 Gulden wurde für diesen Zweck aufgewendet. An die talentierten und bedürftigen Schüler wurden in diesem Jahr 2.299 fl ausgeschüttet.

Zur Aufnahmeprüfung gab es ein Collegium der Lehrer (Schul- oder Lehrerrat), das über die Aufnahme der neuen Schüler befand. Im März 1869 hielt Hauptlehrer Kern fest:

„Johann Josef Straus aus Röllbach will in die hiesige Präparandenschule und zwar in den 3. Kurs eintreten. Der Schulrat spricht sich gegen eine Aufnahme aus.

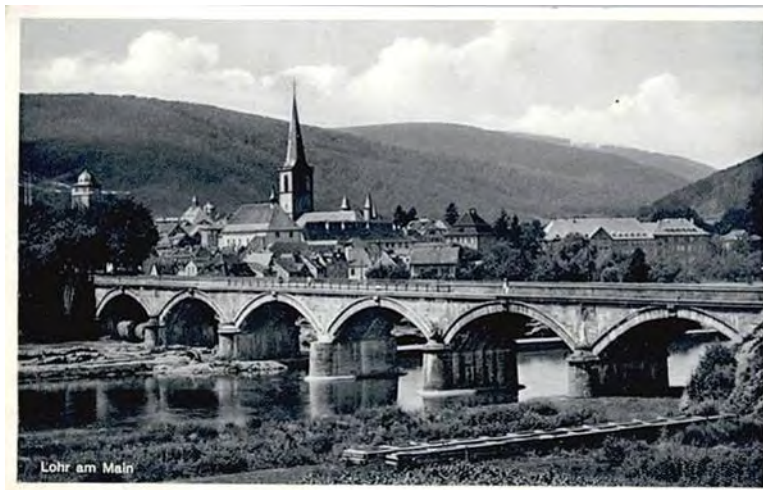
Gründe: Der III. Cursus ist schon schwer überfüllt; er zählt bereits 22 Schüler

Strauß ist bereits der 4. Schüler von Lohr, der nach Arnstein will. Wenn es so weitergeht, haben wir fast alle Schüler von Lohr in Arnstein. Die Arnsteiner Schule hat schon Mühe genug, die bisher aufgenommenen Schüler so weit zu bringen, dass sie den Anforderungen einer ordnungsgemäßen Schule entsprechen.

Und tritt das Unglück ein, dass der Schüler im Wiederholungsfall die Prüfung nicht besteht, so bringt dies in den Augen der Welt unsere Schule in Verruf.“



Johann Josef Straus aus Röllbach wollte in die Präparandenschule nach Arnstein



Von Lohr wollten viele Präparanden nach Arnstein

Anscheinend siebte die Präparandenschule in Lohr gnadenlos weniger gute Schüler aus, die sich dann in Arnstein bewerben. Natürlich möchte das Arnsteiner Lehrerkollegium sich nicht mit fremden schwachen Schülern belasten.

Doch nicht nur von Lohr, auch von anderen Präparandenschule kamen Aufnahmeanträge. So bat im Mai 1869 Michael Klüpfel aus

Waldfenster, der in Haßfurt die Präparandenschule besuchte, in den 3. Kurs in Arnstein aufgenommen zu werden. Auch hier war der Schulrat dagegen, weil er der Auffassung war, dass der 3. Kurs mit 22 Schülern bereits überfüllt wäre. Außerdem waren die Noten des Schülers nicht gut; das Halbjahreszeugnis war gegenüber dem letzten Jahreszeugnis noch schwächer geworden. Dazu hatte Klüpfel in Religion eine II und im religiös-sittlichen Betragen sogar die Note III. Er konnte nach den Vorschriften des § 73 des Normatives über Bildung zurückgewiesen werden. Der Schulrat beschloss, Klüpfel derzeit nicht aufzunehmen; er durfte sich aber für das neue Schuljahr ordnungsgemäß mit einer Aufnahmeprüfung bewerben.

Wie in einer Schule mit pubertären Jugendlichen so üblich, gab es auch schon im Juni 1869 Ärger mit Tätlichkeiten:

„Johann Adam Jäger, Schüler der II. Curses, hat sich im heurigen Frühjahr eines Vergehens dadurch schuldig gemacht, dass er dem Schüler Rudolph Reuß desselben Curses mit einem Federmesser an der Brust verwundet hat.

Auf Anregung der kgl. Regierung wurde dieses Vergehen dem Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft am kgl. Landgericht Arnstein zur Strafverfolgung angezeigt. Nach dem der Schulrat einen Strafantrag ablehnte, wurde vom Staatsanwalt-Vertreter in Folge Beschlusses vom 10.4.1869 die Sache als beruhend geklärt.

Dagegen sieht sich der Schulinspektor mit dem Lehrerrat der Anstalt für verpflichtet, im Disziplinar-Weg gegen den rücksichtslosen Schüler Johann Adam Jäger einzuschreiten. Derselbe wurde bei heutiger Sitzung vorgerufen, seines Vergehens, dessen er geständig ist, ernstlich zurechtgewiesen und ihm folgende Strafe zuerkannt: Johann Adam Jäger erhält an zwei aufeinanderfolgenden Sonntag von morgens sieben Uhr bis abends sieben Uhr Schularrest bei Wasser und Brot mit der Androhung der Entlassung. Außerdem soll sein Vergehen und seine Bestrafung in das Strafbuch eingetragen werden.“

Es unterschrieben die Lehrer und Johann Adam Jäger.

Der Lehrerrat hielt am 17. Juni 1869 ein weiteres pubertäres Problem fest:

„Antrag auf Demission des Joseph May betreffend:



Die Kapläne waren immer auch Religionslehrer

Genannter Schüler ist Repetent (Wiederholer) des I. Cursus und trotzdem sind die Leistungen in den meisten Unterrichtsgegenständen nur mittelmäßig, in manchen selbst gering; ein Resultat, das vorzugsweise den Leichtsinns und Unfleiß dieses Schülers zuzuschreiben ist. Auch das Betragen desselben gab wie im verflossenen, so auch im laufenden Schuljahr sämtlichen Lehrern fort und fort Anlass zur Klage. An Aufmerksamkeit während des Unterrichtes, Hang zum Schwätzen und Lügen, demgemäß erregende Unanständigkeiten in der Kirche, die nur zu deutlich den Mangel religiösen



Mit einem Federmesser verletzte Johann Adam Jäger seinen Kameraden an der Brust

Sinnes bekunden, zudem eine im ganzen Benehmen desselben ausgeprägte widerliche Frechheit. –

Das sind die an Joseph May gemachten, beklagenswerten Wahrnehmungen des Lehrpersonals der Anstalt.



Die Zöglinge wurden häufig bestraft, doch von einer Prügelstrafe war nie die Rede
(aus Fliegende Blätter)

demnach es dringend erfordern, dass auf Grund des § 46 des Normatives die kgl. Inspektion bei hoher kgl. Regierung der Antrag auf Entlassung dieses Schüllers stelle, um was geziemend bittet

Gehorsamst – der Lehrer-Rat

M. Kern, Hauptlehrer

Val. Sauer, Religionslehrer

S. Kiesel, Lehrer

A.E. Hellmuth, Lehrer“

Dem Religionslehrer wurde von einem Schüler die Anzeige erstattet, dass Joseph May ,so garstige' Reden führe. Eine in Gemeinschaft mit dem Hauptlehrer angestellte, genaue Untersuchung des Sachverhaltes, ergab, dass der Beklagte allerdings Reden führte, die wegen ihrer Zweideutigkeit und leicht verständlicher Hindeutung auf geschlechtliche Verhältnisse, das Schamgefühl arg verletzten.

Wie es in diesem Punkte mit Joseph May steht, darüber wurde man klar, als in Folge dieser Untersuchung sich herausstellte, dass derselbe öfter, wenn auch nicht mit entblößtem Körperteile, so doch auf äußerst unsittliche Weise an sich spielte. Ganz klar wurde man endlich darüber, als Joseph May von zwei Schülern überführt wurde, dass er einmal denselben die Anleitung zur Befriedigung geschlechtlicher Wollust durch Unterweisung in der Sünde der Onanie gegeben habe.

Das Interesse der Anstalt durfte





*Diese Tage dürften die Präparanden am meisten genossen haben:
Zeichenunterricht im Freien*

Und schon ein Vierteljahr später gab es wieder einen durchmischten Eintrag ins Protokollbuch:

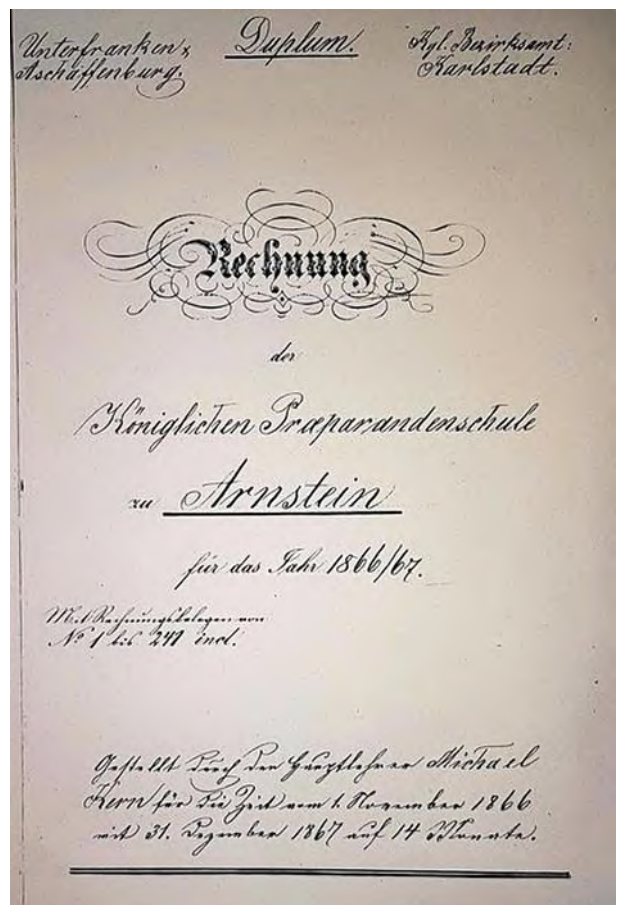
„Joseph Heinz von Wolfsmünster besuchte zweimal nachts das Wirtshaus. Sonst konnte man ihm nichts nachweisen. Die Jahres-Charakteristik schildert ihn ‚etwas versteckt‘.

Bezüglich Fleiß konnte man im Allgemeinen mit Heinz zufrieden sein, deshalb erhielt er auch im Jahres-Cursus die Note I. d. i. sehr gut. Nur in der Musik war er weniger fleißig; Anscheinend machte es ihm weniger Freude.

Heinz bewarb sich beim Schullehrer-Seminar in Würzburg und erhielt obige Beurteilung“

Auch in der Folgezeit war im Protokollbuch immer wieder Platz für solche und ähnliche Einträge.

Rechnungsbuch für das erste Schuljahr



5) Arnstein arbeitet am günstigsten

Von den fünf bestehenden Präparandenschulen hatte Arnstein **1870** den geringsten Etat, insgesamt betrug er 10.960 Gulden (fl):

Arnstein	1.925 fl
Haßfurt	2.000 fl
Neustadt	2.045 fl
Lohr	2.330 fl
Marktsteft	2.660 fl

Zu diesem Etat erhielt in diesem Jahr jede Schule einen Fonds über 600 fl für die Unterstützung bedürftiger Schüler.



Marktsteft hatte 1870 den höchsten Etat

In den Folgejahren wurde Arnstein stets sehr bedacht honoriert, wobei bis 1875 der Wert in Gulden, ab 1876 in Mark angegeben ist:

Schule	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879
Arnstein	1.470	1.150	910	1.600	1.520	3.120	2.990	3.470	3.580
Haßfurt				1.400			2.930		
Neustadt			330	1.030					
Lohr				2.800			5.020		
Marktsteft				1.700					
Gesamt	9.140	8.465	8.870	8.530	8.900	18.160	18.290	19.970	19.970

Nach einer gutachterlichen Äußerung der Schulleitung **1871** über die Würdigkeit und Bedürftigkeit der Schüler zwecks Unterstützung wurde beschlossen, allen Schülern eine Beihilfe zu gewähren:

- I. Curs 13 Schüler
- II. Curs 22
- III. Curs 6

So erhielt der Sohn des Malzaufschlägers Ernst August Spies aus dem II. Kurs, Franz Alexius (*17.7.1857) einen Zuschuss von sechzig Gulden, entgegen dem Wunsch des Schulleiters Kern in Höhe von achtzig Gulden. Kern hielt das Einkommen des Malzaufschlägers fest: 200 fl Dienst-Caution, 480 fl Funktionsbezug als Malzaufschläger, 100 fl Currentschulden, dazu sechs unversorgte Kinder von fünf bis 19 Jahren; sehr kümmerliche Existenz der Familie, Bedürftigkeit Klasse III.



Neustadt musste 1870 mit dem geringste Etat auskommen

Auch der Schreinerssohn Dionys Johann Wütschner war einer von den Stipendienempfängern. Über ihn wurde notiert:

4000 fl Wert für ein Wohnhaus und etwas Feld, 150 fl aus dem Betrieb des Schreinergerwerbes,
2.500 fl Hypotheken und 500 fl Currantschulden
1 fl 34 kr Gewerbesteuer
38 kr Haussteuer
2 fl 37 kr Grundsteuer
3 unversorgte Kinder
Empfehlung 30 fl, Gewährung 30 fl.



*Wohnhaus der Familie
Wütschner in der Grabenstr. 27*

Der Begriff ‚Currantschulden‘ dürfte als ‚laufende Kosten‘ bezeichnet werden.

Die Stipendien wurden sehr großzügig gewährt. Auch 1874 erhielten von 32 Schülern dreißig eine Unterstützung; desgleichen 1875 als von 29 Schülern 27 als bedürftig bezeichnet wurden.



*Der große Krieg gegen Frankreich wirkte sich auch
auf die Präparandenschulen aus
(aus Das Bayernland 1915)*

Der große Krieg zwischen Deutschland und Frankreich 1870/71 wirkte sich auch auf die Präparandenschulen aus. Das Kultusministerium legte fest, dass für alle vier katholischen Schulen eine gemeinsame Prüfung durchgeführt werden musste. Arnstein ging gut hervor, denn von 66 Schülern bestanden 42, darunter aus dem Distrikt Arnstein mit der

Note II:

- 13. Georg Theodor Bonfig von Gramschatz
- 15. Johann Rudolph Reuß von Büchold
- 16. Joseph Weiß von Arnstein;

mit der Note III:

- 39. Philipp Robert Sohring aus Büchold

nicht bestanden hatten aus dem Distrikt Arnstein:

- 35. Michael Leppich aus Reuchelheim
- 66. Johann Zwirlein aus Halsheim

Zum Vergleich die anderen drei katholischen Präparandenschulen:

Schule	Prüflinge	bestanden
Haßfurt	20	9
Lohr	14	13
Neustadt	17	11

Da die Präparandenschulen nur Vorbereitungsschulen für das Lehramt waren, mussten diejenigen Schüler, die Lehrer werden wollten, das Schullehrerseminar in Würzburg besuchen. Dafür hatten sie eine Prüfung in Würzburg abzulegen. Die Regierung von Unterfranken wies in einer kurzen Notiz vom 11. Juli 1872 die Schulen an:



Das Schullehrerseminar in Würzburg, das für viele Präparanden das große Ziel war

„Die Prüfung zur Aufnahme in das hiesige Schullehrerseminar für 1872/73 beginnt

Donnerstag, den 8. August früh 8 Uhr Im Seminargebäude.

Hievon sind die beteiligten Zöglinge der Präparandenschule zu verständigen und auf § 73 des Normativs für die Bildung der Schullehrer vom 29. September 1866 aufmerksam zu machen.“

Gleich zwei Schülereinträge über vier Lehrersöhne sind im Protokollbuch vom 13. Februar 1871 zu finden:

*„In heutiger Sitzung wurden folgende Gegenstände behandelt:
Die Schüler des III. Curses Rudolph Katzenberger und Michael Zwirlein erhalten wegen Führung einer Tabaksdose und Angewöhnung der unsauberen Gewohnheit des Schnupfens von heute an acht Tagen Haus-Arrest und jeder drei Stunden Schul-Arrest.“*

Der Schüler Ludwig Katzenberger des III. Kurses und Johann Zwirlein erhalten wegen fortgesetzten Besuches des Hauses der Frau Weiß; wegen häufiger Beteiligung an Karten- und Gesellschaftsspielen, wobei Most getrunken wurde; wegen Verkauf seines Zeichenbrettes an einen Mitschüler; wegen schamloser Verunreinigung des Zeichenkästchens von Herbert;



Natürlich war Rauchen streng verboten, doch handelte Michael Zwirlein anscheinend gegen dieses Verbot



Das Wohnhaus der Familie Weiß, Kirchberg 27

wegen Besuchs der Konditorei; ganz besonders aber wegen ihrer ungeheuren Liederlichkeit in allen Lehrgegenstände einen Schul-Arrest von sechs Stunden unter Androhung der Entlassung.“

Bei Frau Weiß handelte es sich höchstwahrscheinlich um die Nachbarin, Kirchberg 27, die Witwe Cäcilia Weiß (*5.11.1818 †13.4.1899), die sich mit zehn unmündigen

Kindern herumschlagen musste und sich wahrscheinlich auf diese Art ein wenig Geld verdiente. Außerdem gab es in diesem Haus einige nette Töchter.

Ludwig Katzenberger (*1853 †11.12.1914) war später ein sehr geachteter Hauptlehrer und Gemeindegeschreiber in Schwebenried. Nach seiner Pensionierung zog er in die Bahnhofstr. 15.



Bahnhofstr. 15

Nach Eingliederung Bayerns in das Deutsche Reich wurden auch die Beamten besser bezahlt. Hatte Schulleiter Michael Kern bisher eine Dienstalterszulage von einhundert Gulden wurde diese **1872** auf dreihundert Gulden erhöht. Dafür musste er nun für seine Wohnung, die ihm bisher kostenlos zur Verfügung gestellt war, eine Miete von einhundert Gulden entrichten.

Grundsätzlich wurde in diesem Jahr die Besoldung der Präparandenlehrer neu geregelt:

Hauptlehrer:

Ersten drei Jahre	900 fl
4. und 5. Dienstjahr	1.050 fl
6. bis 10. Dienstjahr	1.200 fl
11. bis 15. Dienstjahr	1.300 fl
für jede weitere fünf Dienstjahre eine Mehrung von	100 fl

Hilfslehrer

Anfangsgehalt	600 fl
dann alle fünf Jahre weitere	100 fl

Sollten die Hilfslehrer eine Dienstwohnung in Anspruch genommen haben, mussten sie eine Entschädigung von fünfzig Gulden bezahlen.



Damals wurde noch in Gulden bezahlt

Dabei waren die Gehälter im Vergleich nicht üppig, insbesondere im Vergleich zur Lebenserwartung. So hatten laut einer Erhebung vom Ende der 1890er Jahre die Geistlichen die höchste Lebenserwartung. Die Landwirte hatten eine um zehn Prozent geringere und die Lehrer sogar um fast dreißig Prozent geringere Lebenserwartung als die Pfarrer.¹⁹

Bestimmt war manchen Schülern der Unterricht zu schwierig. Deshalb wurde auch am 16. Juli 1872 vermerkt, dass die Schüler Adam Heintz, Andreas Hörling, Michael Vollmuth und Dionys Wütschner mit Erlaubnis ihrer Eltern die Schule verließen.



Schreinerei als Holzbild

Anscheinend überlegte es sich der Magistratsrat und Schreinermeister Johann Wütschner alt (*8.6.1819 †20.11.1893) einige Tage später und widersprach der Entlassung von Dionys (*6.11.1858 †24.4.1878). Wahrscheinlich kam es zwischen dem Lehrerrat und dem Vater zu einer Übereinkunft, dass Dionys später wieder eine Aufnahmeprüfung machen sollte, doch diese bestand er nicht. Der Vater war jedoch hartnäckig und es gelang ihm, seinen Sohn einige Jahre später doch noch in der Anstalt unterzubringen. Leider war auch diese

Mühe umsonst, denn Dionys starb als Zwanzigjähriger (er dürfte damit mit Abstand der älteste Präparand gewesen sein) am 24. April 1878.

Trotz der vorausgegangenen drakonischen Strafen musste der Schulrat im Mai des gleichen Jahres zwei Schüler (Eugen Alois Veth und Philipp Heß) des III. Curses wegen mangelnden Fleißes und vor allem wegen wiederholten Wirtshausbesuches bestrafen. Sie verließen dann auch freiwillig die Schule. Unter dem gleichen Tag wurde auch vermerkt, dass Lorenz Geißler, Ludwig und Rudolf Katzenberger, Isidor Georg Scheuring, Romuald Sebastian Spies, Joseph Vogel und Adam Gropp wegen einmaligen Besuches einer Heckenwirtschaft einen Haus-Arrest vom 11. Mai bis 1. Juli 1871 verhängt bekamen. Für einen Jugendlichen sind sechs Wochen eine ganz schön lange Zeit...

Das Schuljahr begann im alten Bayern grundsätzlich im Herbst und endete im Juli, während es im Deutschen Reich im April begann. Deshalb feierten die Kurse noch am 16. Oktober 1872 mit einem feierlichen Gottesdienst den Schuljahresbeginn, bei dem alle Lehrer und sämtliche Schüler anwesend waren.

Schon damals hatten die Lehrer mit den Alltagsproblemen der Schüler zu kämpfen. So kann dem Protokollbuch vom 14. November 1872 entnommen werden:

„Es wurde festgelegt, dass nur bei gewissenhaften Bürgern Logis von den Schülern genommen werden darf. Es dürfen aber nicht mehr als zwei Schüler zusammenwohnen. Schüler Brändler aus Gramschatz, welcher seit seinem Eintritt täglich zu seinen Eltern einen Weg von eineinhalb Stunden nach Hause ging und der anderntags wieder hierher zum Schulbesuch kam, wurde belehrt, dass ein solches Verhalten gegen die Statuen sei und für die Zukunft sowohl im Interesse des Unterrichts, als auch aus Sorge für seine Gesundheit zu unterbleiben habe. Jedoch wurde demselben gestattet, Samstagsabends nach Hause zu gehen und montags wieder zu erscheinen.“



Der Schüler Brändler aus Gramschatz wollte täglich von zu Hause zur Schule gehen. Das verwehrte ihm die Schulleitung.

Wenn die Lehrer mehr Geld erhielten, fehlte dieses an anderer Stelle: So erhielten die bedürftigen Schüler **1873** nur noch 1.510 fl. Gleich blieb die Vergütung für die Witwe Katharina Roß, die für das Saubermachen der vier Lehrzimmer und für das Einheizen jährlich dreißig Gulden erhielt.



Auch die Präparanden mussten sich in ihren jungen Jahren mit Bartwuchs herumschlagen (aus 'Die Woche' Berlin 1920)



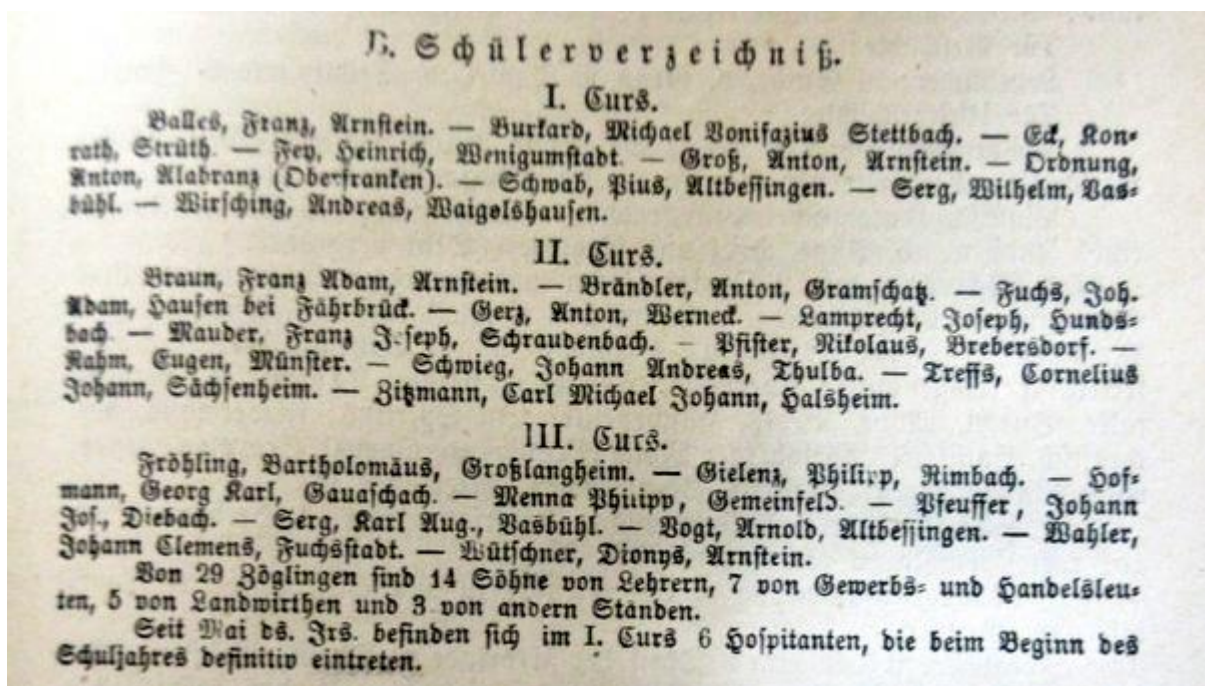
Religionslehrer war 1874
Dr. Anton Schumm

Nach den neu eingeführten Besoldungsrichtlinien für Lehrer wurden Hauptlehrer Michael Kern ab **1874** 900 fl vergütet, dazu eine Dienstalterszulage von 300 fl und eine Teuerungszulage von 180 fl. Seine beiden Kollegen Kiesel und Hellmuth mussten sich mit je 600 fl Gehalt, 200 fl Dienstalterszulagen und 120 fl Teuerungszulage zufriedengeben. Nachdem Hellmuth auch als Turnlehrer eingesetzt war, erhielt er dafür eine weitere Zulage von achtzig Gulden. Daneben bekam der Schulinspektor Joseph Huller von Altbessingen (*17.2.1821 †9.12.1899) für seine Aufsichtstätigkeit eine Vergütung von einhundert Gulden. Der Benefiziat und spätere Stadtpfarrer Dr. Anton Schumm bekam als Religionslehrer eine Jahresvergütung von 270 fl.

Zur Probe wurde ein Bote namens Zwielerlein eingestellt, der dafür 27 fl vergütet bekam. Es dürfte sich um den ehemaligen Magistrat Egid Zwielerlein jun. (*8.4.1800 †20.11.1882) gehandelt haben, der vorher einen landwirtschaftlichen Betrieb geführt hatte und nunmehr als Bote aktiv war.

Gerne hätte die Schulleitung auch einen Pedell (eine Art Hausmeister) gehabt. Auf ihre Anfrage beschied die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg am 3. Dezember 1874:

*„Ein eigener Pedell kann für die Präparandenschule nicht genehmigt werden, da auch damit das Übel der Unarten der Schüler nicht verhindert werden kann. Damit ist auch keine Verbesserung der Disziplin zu erwarten. Dagegen ist den Lehrern eine erhöhte Aufsicht auf die Präparandenschüler auch außerhalb der Schule anzuempfehlen.
kgl. Regierungspräsident“*



Diese Schüler besuchten 1875 die Präparandenschule in Arnstein

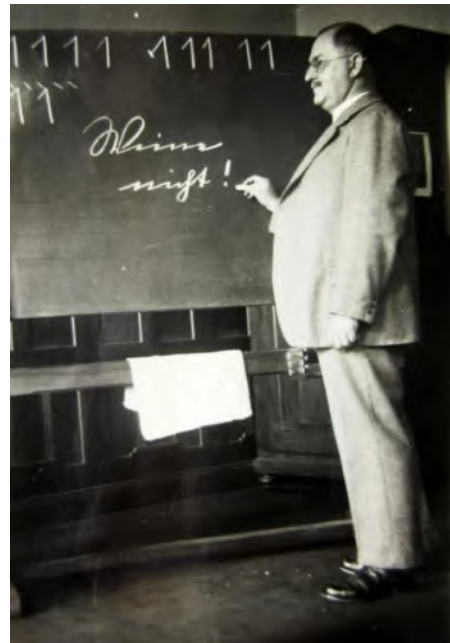
Ein Schüler, der für Arnstein besonders von Bedeutung war, soll herausgehoben werden: Franz Xaver Balles (*30.7.1861). Er war der ältere Bruder des Arnsteiner Ehrenbürgers und Heimatforscher, Bezirksoberschullehrer Max Balles. Seine Noten waren **1875**:

Noten:

Religion I
Deutsche Sprache I
Rechnen I
Geographie I
Geschichte I-II
Naturgeschichte I
Schönschreiben I
Zeichnen I
Hauptnote hier I
Musik II
Gesamtnote I

Als weitere Noten waren in der Anlage II aufgeführt:

Fleiß I
Kenntnisse I
Betragen I.



Max Balles später als Lehrer



*Wohnhaus der Familie Balles
(Foto Stadtarchiv Arnstein)*

Die guten Noten bewegten die Bewilligungscommission für den Vorschlag, dem Schüler ein Stipendium von 120 fl zuzubilligen. Doch die Regierung gewährte ihm nur einen Betrag von 80 fl. Die Gründe für die Bewilligung waren der Wert des Wohnhauses von Vater Johann Balles in Höhe von 2.500 fl, das unbelastet war. Als Kaminkehrer hatte er ein Einkommen von 900 fl, von dem er das Haus unterhalten und einen Gehilfen bezahlen musste. Zu diesem Zeitpunkt waren noch vier Kinder zwischen vier und fünfzehn Jahren zu Hause.

Auch Max Balles verbesserte sich enorm. Vielleicht hatte er sich an seinem Bruder ein Beispiel genommen. So erreichte er in allen Fächern eine I. Das Schulkollegium empfahl für ihn daher ein Stipendium von 105 fl; doch die Regierung strich es auf sechzig Gulden zusammen. Seine guten Leistungen konnte er nicht konservieren: Im Schuljahr 1876/77 wurde er wieder schwächer und hatte nur die Gesamtnote II. Bei Betragen wurde notiert: ‚Lebhaft und vorlaut‘. Nun, dafür war er auch viele Jahre zweiter Bürgermeister Arnsteins.

Für das Jahr 1875 ist im ‚Schulanzeiger für Unterfranken und Aschaffenburg‘ eine Chronik des letzten Schuljahres abgedruckt:

„Das Schuljahr begann am 16. Oktober 1874. Herr Pfarrer und Präparandenschulinspektor Huller von Altbessingen eröffnete den Unterricht nach vorausgegangenem Gottesdienst durch eine feierliche Ansprache an die Schüler. Hierauf wurden die genehmigten Disziplinalgesetze bekannt gegeben und die Schüler provisorisch aufgenommen.

Die Unterrichtsfächer haben die Verteilung unter das Lehrpersonal wie früher: Hauptlehrer Kern: deutsche Sprache (Sprachlehre, Lesen, Rechtschreiben, Stil), Klavier, Orgel und Generalbaß; Präparandenlehrer Kiesel: Rechnen, Geschichte und Violine; Präparandenlehrer Hellmuth: Geographie, Naturgeschichte, Schönschreiben, Zeichnen, Gesang und Turnen.

Der Religionslehrer hat wöchentlich 9, jeder der übrigen Lehrer 30 Unterrichtsstunden. Eine besondere Sorgfalt wurde im Verlauf des Schuljahres den deklamatorischen Vorträgen deutscher Dichtkunst zugewandt und trugen die Schüler bei Spaziergängen, die öfter des Jahres in einige benachbarte Dörfer unternommen wurden, eine Auslese der schönsten Dichtungen frei vor, worauf die Aufführung vaterländischer Gesänge erfolgte. Namentlich war dies der Fall bei dem vom kgl. Inspektor veranstalteten Maifest, welches am 13. Mai im Wirtschaftsgarten zu Burghausen gefeiert wurde, und an dem sich außer dem gesamten Lehrpersonal der Anstalt auch viele Schulfreunde beteiligten.



Mit allen Mitteln versuchten die Lehrer den Schülern Wissen beizubringen



Zeichnung von Ilse Selig

Während des Schuljahres besuchte Herr Inspektor Huller sehr häufig die Anstalt, um die Konferenzen des Lehrerrates zu leiten und in die Disziplin der Schüler wirksam einzugreifen.

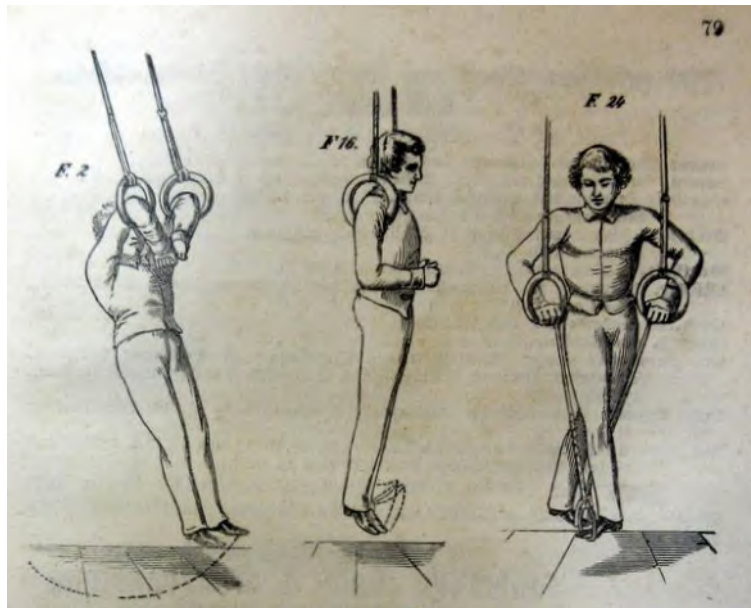
Religionslehrer Schumm erklärte sich zu Anfang des Schuljahres bereit, den Schülern, die sich dazu entschließen mochten, wöchentlich 3 Stunden fakultativ Latein-Unterricht zu geben. Denselben frequentierten auch die meisten Schüler und zwar für die Kürze der Zeit mit sehr guten Erfolgen. Es wurden die Deklinationen der Substantiva, die Deklinationen und Komparationen der Adjektiva, sämtliche Klassen der Numeralia, die Deklinationen der Pronomina, das Verbum ‚esse‘ und die 4 Konjugationen der regulären Verba theoretisch und praktisch erschöpfend nach Engelmanns Grammatik und

Übungsbuch durchgenommen und nahmen am regelmäßigen Unterricht auch die Lehrer teil.

Lehrer Hellmuth erteilte den Schülern des III. Curses in wöchentlich 2 Stunden Stenographie-Unterricht.

Es wäre wünschenswert, wenn diese letztgenannten für das heutige Leben so schätzenswerte Gegenstände an den Präparandenschulen obligat würden.

Der Turnunterricht wurde auf dem geräumigen, im Süden der Stadt gelegenen Turnplatz in wöchentlich 2 Stunden erteilt.



Am 28. April 1875 von 8 bis 10 Uhr besuchte der Königliche Herr Regierungs-Präsident Graf von Luxburg unsere Anstalt, prüfte den I. und II. Curs in Sprache, Rechnen und Naturgeschichte, den III. Curs in Aufsatz, deutsche Geschichte, Deklamieren und Orgel. Zum Schluss führten sämtliche Schüler einen vierstimmigen Chor für gemischte Stimmen von Mendelssohn-Bartholdy auf.



Friedrich Graf von Luxburg inspizierte regelmäßig die Präparandenschulen (Foto Wikipedia)

Die Hauptprüfung für den I. und II. Curs betätigte vom 20. mit 23. August 1874 der kgl. Schullehrerseminar-Inspektor Herrn Johann Nepomuk Huber.

An der Aufnahmeprüfung in das kgl. Schullehrerseminar werden in diesem Jahr neun Zöglinge teilnehmen.

Die Osterferien begannen mit dem 30. März und endeten am 13. April des Jahres.

Die Anstalt wird normativ gemäß Ende August geschlossen.

Arnstein, den 7. Juli 1875
Der Lehrerrat“

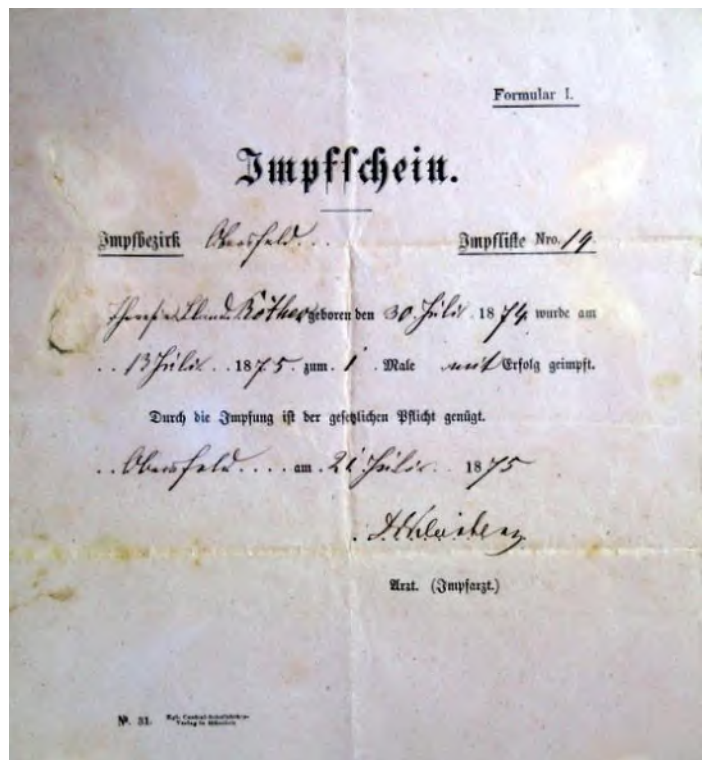
Ab diesem Jahr war in jedem ‚Schulanzeiger‘ ein sehr ausführlicher Bericht über die Arnsteiner Präparandenschule enthalten.

In der ‚Würzburger Presse‘ vom 12. August 1875 wurde auf das neue Schuljahr hingewiesen:

„Das Schuljahr für die katholische Präparandenschule Arnstein pro 1875/76 beginnt mit dem 16. Oktober. Schüler, welche in diese Anstalt aufgenommen werden wollen, haben bis längstens 15. September bei dem Hauptlehrer folgende Zeugnisse in Vorlage zu bringen:

- a) das Geburts- und Taufzeugnis;
- b) den Impfschein;
- c) ein Zeugnis über die Entlassung aus der Werktagsschule oder über den Besuch einer anderen Unterrichtsanstalt;
- d) ein bezirksärztliches Zeugnis über gute Gesundheit und das Nichtvorhandensein körperlicher Gebrechen, welche auf den künftigen Lehrerberuf hinderlich sein können;
- e) ein von der Distriktpolizeibehörde beglaubigtes Zeugnis der Lokalbehörde über Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der Eltern.

Die Aufnahme erfolgt nach den §§ 28, 29 und 30 des Normativs. Bedingung zur provisorischen Aufnahme ist wenigstens 2. Note in Fleiß, Kenntnissen und Betragen. Präparanden, welche von einer anderen Anstalt in den 2. oder 3. Cursus übertreten wollen, haben ihr Gesuch anher einzureichen und demselben das Zeugnis über Erlaubnis zum Vorrücken in den höheren Cursus beizulegen. Bei Wahl der Wohnungen für die neu eintretenden Zöglinge ist der Hauptlehrer oder der Religionslehrer der Anstalt zu befragen.“



Ein Impfschein gehörte zu den unabdingbaren Voraussetzungen für einen Besuch der Präparandenschule



1875 (in Klammern das Vorjahr) besuchten das katholische Schullehrerseminar in Würzburg, für das die fünf Präparandenschulen in Unterfranken Vorbereitungsschulen waren:

- I. Curs 45 (38)
- II. Curs 35 (36)

Zigaretten dürften für die Präparandenschüler auch damals schon eine große Herausforderung gewesen ein (Anzeige in ‚Die Woche‘, Berlin 1900 Nr. 27)

6) Ein Internat soll angegliedert werden

Die Schulleitung wünschte sich schon Ende des Jahres 1874 ein Internat. Das Einzugsgebiet erstreckte sich teilweise weit über Unterfranken hinaus und deshalb schliefen fast alle Schüler bei privaten Vermietern. Es war für so manchen Arnsteiner Haushalt eine kleine Nebeneinnahme, einen auswärtigen Präparandenschüler zu beherbergen



Die Schüler waren alle in einzelnen Häusern der Stadt untergebracht (Foto Valentin Schwab)

Zum Leidwesen der Lehrer und vor allem der Schüler waren die Quartiere nicht immer so, wie man es sich vorstellte. Außerdem hätten die Lehrer einen besseren Einfluss auf den Lernerfolg gehabt, wenn die Schüler zum größten Teil in einem Haus zusammengewohnt hätten. Schon in einem ersten Schreiben der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg vom 3. Dezember 1874 fertigte sie den Lehrerrat kurz ab:

*„Inwiefern auf die Einführung des Internats zurückzukommen ist, wird von der noch in Aussicht stehenden höchsten Entscheidung abhängen und demgemäß weiterer Erschließung vorbehalten.
vgl. Regierungspräsident“*

Die Regierung schrieb am 13. April 1875 an das Bezirksamt Karlstadt mit dem Wunsche, dass der Arnsteiner Magistrat das Thema ‚Internatserrichtung‘ intensiv prüfen sollte. Es könnte nach ihrer Meinung ohne großen Kostenaufwand eingerichtet werden. Entweder könnte das Gebäude erweitert oder durch Anbau vergrößert werden. Das Bezirksamt bekam die Aufgabe, hierzu die Kosten zu erheben und der Regierung baldmöglichst vorzulegen. Das Bezirksamt beauftragte ihren Distriktstechniker Friedrich Zwanziger am 13. Juli, einen Plan dafür zu erstellen.²⁰



Ziel des Internats war auch, die Jugendlichen besser unter Kontrolle zu bekommen

Dieser brauchte dafür eine ganze Weile, denn erst im Mai 1876 legte er dafür ein Gutachten vor. Er berechnete die Kosten für einen Anbau zwischen achteinhalb und zehntausend Mark. Ob aber das Gebäude groß genug für ein Internat werden würde, konnte er nicht mit Sicherheit sagen, da bisher kein Bauplan für das Schulgebäude vorhanden sei.²¹

Am 5. Juli 1876 trafen sich in Arnstein Vertreter des Arnsteiner Magistrats sowie Lehrer und Regierungsbeamte: Bürgermeister und Löwenwirt Johann August Leusser (*21.11.1837 †23.6.1907), Lammwirt Franz Leusser (*6.6.1831 †8.3.1893), Post-Wirt Karl Adelman (*10.4.1825 †3.10.1892), Stadtschreiber und Magistrat Philipp Engelbrecht (*28.7.1815 †12.5.1881), Distriktschulinspektor Joseph Huller (*17.2.1821 †9.12.1899), Hauptlehrer Michael Kern und Präparandenlehrer Joseph Kiesel, dazu von der Regierung in Würzburg Regierungsrat Dr. Groh und G. Fischer zu einer Besprechung:

„Auf Veranlassung des kgl. Regierungsrates Dr. Groh als kgl. Regierungskommissär versammelten sich die Unterzeichneten am Heutigen in dem Gebäude der kgl. Präparandenschule dahier, um über die Einrichtung eines Internats für die hiesige Präparandenschule zu sprechen.

Bezüglich der bereits vorliegenden Argumente eines Anbaus an das bestehende Anstaltsgebäude ergaben die vorgenommenen Erfahrungen Folgendes:



Hier das Umfeld der Präparandenschule (Foto von 2001)

1. Der zum Anbau verfügbare Bauplatz erweist sich im Allgemeinen als zu beschränkt, indem nicht der mindeste Raum für einen freien Hof zum Aufenthalt der Schüler in der freien Zeit für einen Turnplatz oder für wirtschaftliche Zwecke übrigbliebe.

2. Der Anbau wäre in so großer, fast unmittelbarer Nähe des Armenhauses und der Fronfeste, dass die Licht- und Luftverhältnisse in bedenklichem Maß notleiden würden.

3. Es erregt große Bedenken, auf dem rigid abschüssigen Baugrund einen Anbau an das vorhandene Gebäude, welches über 100 Jahre alt ist, zu bewerkstelligen.

4. Der Anbau müsste fast in seinem ganzen Umfang als dreistöckiges Gebäude ausgeführt werden und es stehen die zu erwartenden Vorteile der Einrichtung keineswegs im Verhältnis zu dem Kostenaufwand, den der Anbau erfordert.

5. Endlich wird als ein namhaftes Bedenken der Mangel an Wasser geltend gemacht, welches auf der Höhe, wo das Anstaltsgebäude steht, nur mit großen Kosten zu beschaffen sein würde.

6. Daraufhin erwog man die beiden Fälle, ob es nicht zweckmäßiger sei:

a) das vorhandene Wohnhaus neben dem Anstaltsgebäude zum Zweck des Internats zu erwerben, oder

b) auf einem freigelegenen Grundstück die Internatsräume als Barackenbau auszuführen. Zu diesem Zweck würde zunächst das Armenhaus in Augenschein genommen.

7. Das Armenhaus ist ein sehr massives zweistöckiges Gebäude von einem solchen Rauminhalt, dass ohne erhebliche Adapturkosten (Umbaukosten) die Errichtung von Internatslokalitäten möglich sein wird. Dabei kann der Dachraum durch Erhöhung des Kehlgebälkes ebenfalls zu Schlaf- oder Garderobesälen eingerichtet oder mit fast gleichen Kosten ein drittes Stockwerk aufgesetzt werden.



Das Gebäude Schulhof 10 war früher als Armenhaus genutzt worden und war ein eventuelle Ziel als Internat

8. Im Fall das Armenhaus zum fraglichen Zweck adaptiert würde, könnte dann die vorhandene Holzhalle niedergelegt und dadurch Licht und Luft für das Anstalts- wie für das Internatsgebäude gewonnen werden.

9. Die anwesenden Vertreter der Stadtgemeinde äußerten, dass im Fall der Annahme dieses Projekts auch das angrenzende Gärtchen durch Ankauf gewonnen werden könne, so dass alsdann in der Nähe der Anstalt auch der erforderliche freie Platz gewonnen wäre.

10. Die Bedenken hinsichtlich des Wassermangels dürfte hinwegfallen, da es für die anderen Gebäude, namentlich im Interesse der übrigen Bewohner auf dem Berge, wo die

Anstalt steht, wünschenswert ist, dass eine Wasserzuleitung geschaffen werde und zwar auf Kosten der Stadtgemeinde.

11. Man gelangte hierauf zu der Überzeugung, dass die andere Eventualität, Ausführung eines Barackengebäudes (Ziffer 6b), nur noch insoweit in Betracht kommen könne, als dieselbe gegenüber dem Projekt Ziffer 6a keinen finanziellen Nachteil hätte, woraus gefolgt wird, dass in der Nähe der Stadt ein passendes Baugrundstück gefunden werden könne.

12. Dabei wird allseitig und zwar Seitens der Vertreter der Stadtgemeinde unter Vorbehalt der Zustimmung der städtischen Collegien als zweckmäßig erkannt, dass die Stadtgemeinde die Adaptur des Gebäudes auf eigene Kosten vollziehen und dasselbe der Präparandenschule gegen einen Mietzins, welcher dem Hauswert und dem Aufwand für die Adaptur entspricht, zur Verfügung stellt.

13. In dieser Weise könnte dann die Idee eines Internats für die Präparandenschule in einer möglichst kurzen Zeit verwirklicht werden, was um so wünschenswerter ist, als die Zöglinge der Anstalt in der Tat vielfach sehr mangelhaft untergebracht sind. Es wurden von dem kgl. Regierungskommissär mehrere Wohnungen von Präparanden eingesehen, wobei sich der merkwürdige Fall herausstellte, dass zwei Schüler in einem kleinen dumpfen Zimmer mit nur einem Bett untergebracht waren.²²



Ob es für die Schüler besser gewesen wäre, in Schulsälen zu schlafen statt in Einzelzimmern bei ihren Arnsteiner Gasteltern?

Die Stadt hatte aus Kostengründen wenig Interesse, das Projekt voranzubringen. Sie wusste, dass es Jahre dauern würde, bis die Miete die Kosten des Umbaus an dem Gebäude des Schulhofes 10 hereinbringen würde. Auch die Regierung ließ sich Zeit und wahrscheinlich nur durch das Drängen der Schulleitung gelangte überhaupt etwas voran. Die Regierung monierte erst am 28. Februar 1878 und dann dauerte es bis zum Mai, ehe der Magistrat antwortete: Er sei zu einem Anbau nur bereit, wenn der Staat die Mittel zur Verfügung stellen würde. Das Kapital dürfte aber nur zwei Prozent verzinst werden.

Wahrscheinlich aus Erfahrung gewitzt, stellte die Stadt die Forderung, dass dieser Vertrag notariell beurkundet werden müsse. Nach den neuesten Berechnungen würden sich die Kosten auf 18.600 Mark belaufen. Da man auch Möbel benötigen würde, bräuchte die Stadt ein Darlehen über 20.000 Mark. Wenn Änderungen vorgenommen werden würden, müsse die bisherige Präparandenschule und das Armenhaus miteinbezogen werden. Das wären pro Gebäude noch einmal 12.000 Mark, also insgesamt 24.000 Mark, so dass



Später wurde das Gebäude Schulhof 2 als Armenhaus genutzt

ein Gesamtbetrag von 44.000 Mark nötig wäre. Wenn diese Maßnahme durchgeführt werden würde, benötigte die Stadt ein neues Armenhaus, dessen Kosten man mit 20.000 Mark bezifferte. Da die Stadt den letztjährigen Etat mit einem Schuldenstand von 38.832,87 Mark abschloss, dürfte es gerechtfertigt sein, wenn sie ein staatliches Darlehen von 44.000 Mark zu zwei Prozent Zinsen erhalten würde. Berücksichtigen sollte die Regierung noch, dass die Stadt eine Straße zum Bahnhof bauen müsse, der 1878 fertiggestellt sein würde.²³

Doch die Regierung hatte auch wenig Geld und schlug dem Magistrat vor, eine Miete von sechs Prozent der Investitionskosten zu verlangen, wenn ihm der Staat ein Darlehen von 44.000 Mark mit zwei Prozent Verzinsung gewähren würde. Immerhin hätte die Stadt 1866 darauf gedrungen, dass die Präparandenschule nach Arnstein kommen sollte und sich verpflichtet, das ganze Vorhaben entsprechend zu unterstützen.²⁴



Im Pfründnerspital wurden in der Wohnung des Verwalters vier Zöglinge untergebracht (Foto Stadtarchiv Arnstein)

Da man sich nicht einig wurde, bat die Stadtverwaltung im Januar 1879 die Regierung, alles so zu lassen, da sie sich den Anbau für ein Internatsgebäude nicht leisten konnte.

Die auswärtigen Kinder wurden in Privatquartieren untergebracht, die den Hausbesitzern immer wieder einige Mark an Einnahmen brachten. Aber nicht zu jeder Zeit

gab es genügend Quartiere. Deshalb wurde im September 1879 im Schulrat beschlossen, dem Spitalverwalter Joseph Aulbach, der im Pfründnerspital eine große Dienstwohnung hatte, vier Präparandenschüler anzuvertrauen. Das dürfte für diesen kein Problem gewesen sein, hatte er doch eine Dienstwohnung mit sieben Zimmern. Ende Oktober wurde dann festgehalten, dass es bisher aus der Arnsteiner Bevölkerung kein Zeichen der Unzufriedenheit gab.

Das Thema Internat war damit noch nicht aus der Welt: Im Oktober 1879 wurde überlegt, eine neue Präparandenschule mit einem angeschlossenen Internat zu errichten. Der Distriktstechniker Friedrich Zwanziger wurde beauftragt, dafür eine Lösung zu finden. Das neue Gebäude mit dem geplanten Internat hätte mehrere Vorteile:

- a) die wissenschaftliche Bildung würde verbessert;
- b) die charakterliche Entwicklung der Schüler würde verbessert;
- c) die Disziplin würde erhöht.

Als hervorragende Möglichkeit bot sich das große Haus des Privatiers Eberhard Adami (*16.4.1815 †2.4.1882), dem früheren Bürgermeister und Apotheker, an.²⁵ (Es lag in der Marktstr. 65 und ist zwischenzeitlich leider abgerissen.) Doch der Kaufpreis war mit 50.000 M extrem hoch. Dazu wären Änderungskosten von mindestens 10.000 M gekommen. Ein weiterer Nachteil war in den Augen des Lehrerrates, dass es mitten in der Stadt gelegen war und gegenüber die sehr gut frequentierte Gaststätte ‚Zur Post‘ lag. Die Schulleitung war der Meinung, ein Schulgebäude, und vor allem ein Internat, das an gleich vier vielbefahrenen Straßen lag, wäre gänzlich ungeeignet. Man sprach sich daher für einen Neubau aus, da



Das Adami-Haus in der Marktstr. 65, das zwischenzeitlich abgerissen ist, wäre das ideale Haus für das Internat gewesen (Foto Stadtarchiv)

zudem der Bauplatz einschließlich eines Schulgartens für ein Internatsgebäude um den verhältnismäßig geringen Betrag von 5.000 M erstanden werden könnte. Den Neubau schätzte der Schulrat auf rund 75.000 M.

Internat und Turnhallenbau waren gleichzeitig ein Anliegen des Lehrerrates. Das kgl. Staatsministerium des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten schrieb am 17. Dezember 1878 an die Schule:

„Errichtung eines Internats bei der Präparandenschule und die Erbauung einer Turnhalle: Auf die Berichte vom 1. August und 5. Dezember d. J. wird der kgl. Regierung, Kammer des Inneren, erwidert, dass nach dem in Abschrift beigefügten Gutachten der kgl. Obersten Baubehörde das Projekt über die Errichtung eines Internates bei der Präparandenschule Arnstein in der vorgeschlagenen Weise mit dem von der kgl. Obersten Baubehörde angeregten Modifikationen zur Ausführung geeignet erscheint, und dass auch gegen den veranschlagten Kostenaufwand im Wesentlichen keine Erinnerung besteht.

Dagegen müssen die Forderungen des Stadtmagistrats Arnstein, wonach das kgl. Staatsärar entweder den Baukostenaufwand und das Kapital der zur Verfügung gestellten Gebäude zu 44.000 M mit 4 ½ % verzinsen und mit jährlich 2 % amortisieren, bzw. bei etwaigen Verlegung der Anstalt gegen Übernahme der Gebäude gänzlich bezahlen solle, oder aus obiger Summe jährlich 6 % als Mietentschädigung bezahlen und sich zur Belassung der Anstalt in Arnstein auf wenigstens 30 Jahre verbindlich machen solle – als zu hoch gegriffen und nicht zur Annahme geeignet bezeichnet werden.

Wenn demnach der Stadtmagistrat Arnstein sich nicht bereitfinden sollte, seine Forderungen bedeutend zu ermäßigen, so müsste vorerst von der Einrichtung eines Internats bei der dortigen Präparandenschule allerdings zum Nachteile der Schule abgesehen werden.

...

Die Schüler müssen jedoch in guten gesunden luftigen Wohnungen leben und die Lehrer sind angehalten, dies zu überprüfen.“

Im ‚Schulanzeiger‘ für 1879 war jedoch zu lesen, dass die sich mit dem Stadtmagistrat gepflogenen Verhandlungen wegen Einführung eines Internats leider zerschlagen hatten und wenig Hoffnung bestand, dass sie je wiederaufgenommen würden.

Zum Thema Internat sollte noch angefügt werden, dass die Lehrer angehalten wurden, die Wohnungen der Schüler regelmäßig zu besuchen. Im Februar 1880 wurde diese Aufteilung vorgenommen:

- a) Inspektor Kleinhenz: Spital 4 und Dr. Hofmann 3 Schüler = Summe 7
- b) Hauptlehrer Michael Kern: Schmied 1, Metzger 2, Lamotte 1, Ansprung 2, Schneider Raupp 2, Fr. Gebhard 1 = Summe 9
- c) Religionslehrer Dr. Schumm: Tremer 5, Blanz 2, Weiß 2, Wütschner 2, Schuhmacher Greul 2, Buchbinder Greul 2, Deppisch 1 = Summe 16
- d) Lehrer Kiesel: Bausewein 3, Laudensack 1, Tüncher Mayer 1, Wagner Hammer 1, Schmied Mauder 3, Apotheker 1 = Summe 10
- e) Lehrer Hellmuth: Rettelbach 1, Maler Genser 3, Tüncher Metzger 2, Bäcker Ganz 1, Seiler Iff 1, Schmied Mauder 1, Fischer 1 = Summe 11.



Goldgasse 26

Die Aufstellung zeigt, bei welchen Arnsteiner Familien die Präparandenschüler wohnten. Beachtlich ist dabei, dass der Büttner Georg Tremer gleich fünf Schüler in seinem Haus in der Goldgasse 26 aufnahm. Bezirksarzt Dr. Eduard Hofmann (*13.10.1848 †26.2.1922) nahm in seinem Haus in der Marktstraße 11 drei Zöglinge auf, ebenso wie Kaufmann Georg Bausewein (*20.2.1846 †15.7.1888) in der Marktstr. 26 und der Schmied Anton Mauder (*11.12.1841) in der Marktstr. 44.

Für die Lehrer gab es **1876** eine wichtige Veränderung. Distriktschulrat Philipp Kleinhenz wurde von dem Altbessinger Pfarrer Joseph Huller (*17.2.1821 in Ebern †9.12.1899) abgelöst.

Im Jahr 1876 hatte der Staat wieder mehr Geld und Schulleiter Kern konnte an die entsprechenden Zöglinge einen Betrag in Höhe von 3.210 fl ausschütten. Dafür wurde auch die Miete für den Hauptlehrer erhöht: Er musste ab 1876 einen Betrag von 171 fl entrichten. Dafür wurden die Lehrergehälter stark erhöht:



Gebäude der Marktstr. 11, anschließend das Rathaus

Michael Kern	2.280 M Gehalt plus 570 M Dienstalterszulage plus 45 M für Verwaltung
Josef Kiesel	1.440 M plus 342 M Dienstalterszulage
Amand Euchar Hellmuth	1.440 M plus 324 M Dienstalterszulage plus 144 M als geprüfter Turnlehrer
Dr. Anton Schumm	810 M als Religionslehrer



Gasthaus zum Löwen

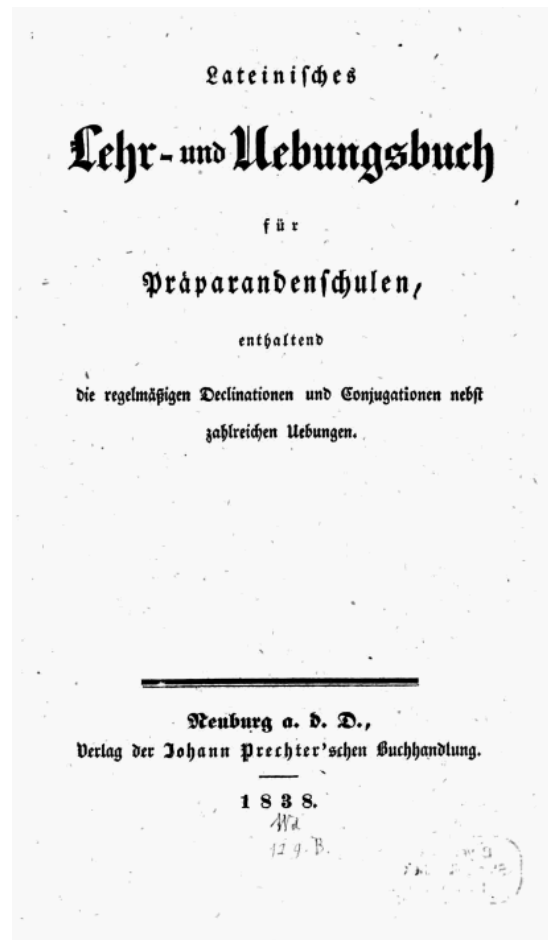
Da derselbe auch im Übrigen ein ganz unzuverlässiger Schüler ist, so wurde er vorgerufen, zu größerem Fleiße und einem streng geregelten Schulbesuch ermahnt, ihm ein Hausarrest von 14 Tagen zuerkannt und ihm schließlich bedeutet, dass bei dem nächsten verschuldeten Schulversäumnis gegen ihn die Entlassung von der Anstalt bei hoher kgl. Regierung beantragt werden würde. Gegengezeichnet: Kilian Leusser“

Überraschenderweise gibt es in Arnstein keinen Johann Kilian Leußner. Dabei ist dieser Name in Unterfranken in dieser Zeit nur hier gebräuchlich. Es könnte sich jedoch um Kilian Benedikt Leußner, geboren am 20. März 1862 handeln. Bei ihm wurde im Stammbaum ‚Präparandenschüler‘ eingetragen. Sein Vater war der Löwenwirt Bonifaz Leusser (*7.12.1821 †25.6.1896). Kilian war später Schreiber beim Gerichtsvollzieher am Amtsgericht Arnstein.

Obwohl es wenige Präparandenschulen gab, konnten die Lehrer spezielle Bücher kaufen

Auch der Protokollbucheintrag vom 27. März 1876 richtet wieder über einen Schüler, der negativ auffiel:

„In der heutigen Sitzung beschäftigte sich der Lehrerrat ausschließlich mit dem Schüler des I. Curses Johann Kilian Leußner: Derselbe hatte früher schon wegen ganz geringer Unpässlichkeit einige Mal den Unterricht tagelang versäumt und neuerdings ohne allen Verhinderungsgrund am 23. und 24. d.M. wiederholt die Schule nicht besucht.



7) Lehrersöhne!

Das Gehalt des Hauptlehrers Michael Kern wurde **1877** auf insgesamt 3.045 Mark erhöht. Für die bedürftigen und talentierten Schüler wurden Beträge zwischen zehn und hundertfünfzig Mark, insgesamt 2.990 M ausgeschüttet. Darunter waren auch die Kaminkehrerskinder Franz Balles (*30.7.1861) und Max Balles (*24.11.1862 †27.12.1936), die je sechzig Mark erhielten. Beide wurden später Lehrer, Max sogar Bezirksoberlehrer.

Auch für Max Balles sind die Noten seiner Prüfung 1877 erhalten:

Religion	I
Deutsche Sprache	II
Rechnen	III
Geographie	2,5
Geschichte	III
Naturgeschichte	2,5
Schönschreiben	II
Turnen	II
Gesamtnote hier	II
Musik	II
Gesamtnote	II



Ganz so gut wie sein Bruder war Max nicht, doch er brachte es weiter...

Die Balles-Buben waren aber immer noch wesentlich besser als der Schüler Lothar Geiger. Das Protokollbuch vom 24. Januar 1877, das regelmäßig vom Schulinspektor gegengelesen wurde, hielt fest:

„Der neu eingetretene Schüler Lothar Geiger aus Reichertshofen, Schullehrerssohn, hat sich seit dem 3. Januar 1877 schon eine ganze Reihe von Vergehen schuldig gemacht. So besuchte er

- 1. fast täglich die Bierbrauerei des Valentin Leußner;*
- 2. schon einige Mal die Restauration des Metzgers Joseph Laudensack;*
- 3. bei diesen Wirtshausbesuchen er regelmäßig von nachts neun früh um ein oder zwei Uhr und einmal bis früh fünf Uhr ausgeblieben sein;*
- 4. diese lange Zeit verbrachte er beim Kartenspielen mit seinem*



soll
bis

Lothar Geiger stammte aus Reichertshofen

Kollegen Leusser und seinem eigenen Hausherrn, Ökonom Fuchs, zugleich ergab er sich einem so übermäßigen Biergenuss, dass er, zu Hause angekommen, fast immer Zimmer, Abtritt, Bett und Nachtgeschirr in ekliger Weise verunreinigte.

5. Eines Montags, wahrscheinlich der 15. lfd. Mt., versäumte er wegen der nachts vorhergegangenen Orgie sämtliche Unterrichtsstunden. Auf meine vormittägige Anfrage ließ er nichts von sich hören. Freilich hörte ich den wahren Krankheitsgrund erst später.



Hier im Gasthof ‚Deutsches Reich‘, Inhaber Franz Laudensack, verweilte Lothar Geiger gerne

6. Nahm er vor wenigen Tagen nachts den Besuch der erwachsenen ca. 20jährigen Tochter des Restaurateurs Laudensack auf seinem Zimmer an, wo diese längere Zeit verweilt haben soll.
7. Raucht er starken Tabak und geht mit langer Pfeife im Munde Trapp auf Trapp ab, ohne die ihm begegnenden Leute besserer Kategorie auch nur anzusehen oder zu grüßen.

Ich erbitte mir hier wegen Verhaltensbefehl oder Untersuchung der Sache durch verehrte Inspektion selbst bei einer Konferenz.

Gehorsamst
Kern, Hauptlehrer“

Na ja, die Lehrerkinder! Reichertshofen liegt im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm, also in Oberbayern. Wahrscheinlich hatte Lothar Geiger schon in diesem Bezirk einen schlechten Ruf und bewarb sich daher in Arnstein, wo er auf Grund seiner Noten angenommen wurde. Dazu noch einige Anmerkungen zu den oben genannten Personen:



Gaststätte zur Gemütlichkeit

- > Valentin Leußner (*8.3.1840 †5.11.1884) war Bierbrauer und hatte sein Lokal in der Marktstr. 49 (heute Gemütlichkeit);
- > Joseph Laudensack (*15.7.1821 †20.1.1889) war Metzger und gleichzeitig Wirt der Gaststätte zum ‚Deutschen Reich‘ am Schweinemarkt 4;
- > dessen Tochter war Eva (*5.12.1855);
- > Johann Fuchs (*29.4.1833 †18.1.906) war Bäcker in der Würzburger Str. 4.

Dass Lehrerkinder überproportional vertreten waren, zeigt diese Statistik über die Eltern der Präparandenschüler:²⁶

Lehrer	19
Gewerbs- und Handelsleute	15
Ökonomen	14
Beamte	3

Auch Lehrer sollten sich in ihrer Freizeit weiterbilden Hier eine Anzeige aus der Zeitschrift ‚Die Woche‘, Berlin 1900 Nr. 20



Jugendliche haben immer einen Drang, mehr auszuprobieren, als die Lehrer es für richtig erachten. So wollten sechs Präparanden im Sommer 1877 in der Wern baden. Kern ließ bei der Stadtverwaltung nachfragen, ob dort bereits eine Badegelegenheit vorhanden wäre. Diese antwortete, dass dies bisher nicht der Fall sei, doch in den nächsten Tagen würde eine solche eröffnet. Obwohl der Schulleiter das Baden verbot, begaben sich trotzdem am gleichen Tag sechs Schüler in die Wern. Sie wurden mit einem Schularrest von fünf Stunden bei Wasser und Brot bestraft.



Auch die Halsheimer Lehrerkinder Zitzmann machten der Schulleitung viel Ärger

Auch in der Kirche gab es des Öfteren Ärger: Religionslehrer Adalbert Vogl beklagte sich im Juli 1877, dass sich die – Schullehrerssöhne – Franz Joseph und Bernard Zitzmann aus Halsheim nach der heiligen Kommunion in höchst Ärgernis ergebender Weise benahmen. Nach eigenem Geständnis ergab sich, dass beide vor und nach der Kommunion fortwährend geschwätzt hatten. Die beiden Schüler widersprachen jedoch dem Vorwurf, die Hostien

ausgespuckt zu haben. Sie gestanden jedoch, kein Gebetbuch bei sich besessen zu haben. Außerdem gaben sie zu, sich mit Verwandten über Gegenstände der Präparandenschule und besonders über die erhaltene Religionsnote missbilligend geäußert zu haben. Verstärkt wurde das Misstrauen gegen die beiden Halsheimer Schullehrerssöhne, dass sie kurz vor der Unterredung beim Religionslehrer um eine Beichtgelegenheit nachgesucht hatten.

Außerdem rauchte Bernard Zitzmann mit von seinem Vaterhaus entwendeten Pfeifen und in betrunkenem Zustand bearbeitete er einmal das neue und teure Pianoforte mit den Füßen. Alle Lehrer waren der Auffassung, dass Bernard Zitzmann ein bösesartiges Verhalten an den Tag legt. Deshalb wollte der Lehrerrat die Entlassung aus der Schule beantragen. Franz Joseph Zitzmann erhielt einen sechsständigen Schularrest wegen seines Vergehens zuerkannt.



Ob wohl die Lehrer ihre Söhne auch so oft schlugen wie ihre Schüler in der Volksschule?

Im ‚Schulanzeiger‘ für 1877 wurde u.a. auch über die Schullokalitäten berichtet: Es waren vier Zimmer, die ganz zweckentsprechend eingerichtet und geräumig, hell und luftig waren. Die Mobilien waren bei der Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank gegen eine jährliche Prämie von 2,95 M versichert. Die ziemlich bändereiche Bibliothek erhielt auch in diesem Jahr einen bedeutenden Zuwachs durch Anschaffung verschiedener Werke, namentlich für Geographie und Botanik.

Selbstverständlich – für die heutige Zeit weniger – gab es keinen Schulbus zu den einzelnen Orten im Distrikt. Deshalb fand es Lehrer Joseph Zitzmann **1878** für richtig, seinen Sohn Bernard täglich von Halsheim nach Arnstein und zurück zu Fuß gehen zu lassen. Doch wie schon weiter oben zu lesen war, sah dies das

Lehrerkollegium anders. Als Joseph Zitzmann daher Widerspruch erhielt, schimpfte er darüber hinaus auf die Leistungen der Präparandenlehrer, während diese der Auffassung waren, dass es Bernard vor allem an Fleiß fehlen würde.

Der Schuldinspektor verdiente seinerzeit sehr gut. Neben seinem Gehalt als Pfarrer bekam er noch eine Zulage (1878) von der Regierung für seine Schulaufsichtstätigkeit in Höhe von jährlich 3.756,47 M. Für Reisekosten wurden ihm für die Jahre 1876 und 1877 171,43 M erstattet.

Die kirchlichen Festtage und die Fasttage mussten seinerzeit noch streng eingehalten werden. Deshalb ist auch der Eintrag im Protokollbuch vom 9. April 1878 nachzuvollziehen:

„Hinsichtlich des religiös-sittlichen Betragens wird vermerkt, dass die Schüler Franz Zitzmann und Max Werrlein geständig sind, am Aschermittwoch gleich nach dem Mittagessen Wurst verzehrt zu haben. Sie wurden deshalb an drei aufeinanderfolgenden Tagen mit je drei Stunden Schularrest bestraft.“

Auch an den Feiertagen durften die Schüler nicht so ohne weiteres Arnstein verlassen. Deshalb geriet ein Vierteljahr später Max Werrlein wieder ins Visier des Schulrates:

„Es wird beklagt, dass Schüler Werrlein über die Pfingstfeiertage ohne Erlaubnis nach Würzburg zu seiner Mutter ging, um sich dort den Betrag für Kost und Hausmiete geben zu

lassen, da sein Hausherr bereits gekündigt hatte. Für dieses Vergehen erhält derselbe einen dreistündigen Schularrest.“

Im Juli 1878 ging es im Schulrat wieder einmal um die Unterstützung der talentierten und bedürftigen Schüler und um die Aufnahmeprüfung ins Würzburger Schullehrerseminar. Die im Amt Arnstein lebenden Zöglinge wurden bewertet:

„2. Balles Max Joseph ist einer Unterstützung würdig und bedürftig, doch scheinen die Vermögensverhältnisse nicht ungünstig zu sein.

5. Günther Joseph ist einer Unterstützung würdig und höchst bedürftig. Die Mutter, eine Tagelöhnerin, ist altersschwach und gebrechlich, bezieht Unterstützung aus der Orts-Armenkasse.

12. Zitzmann Franz Joseph leistet wegen günstiger Vermögensverhältnisse auf jede Unterstützung Verzicht, daher der Mangel eines Vermögensverzeichnisses.“

In anderen Bereichen war der Schulrat wieder großzügiger. So ist im Protokollbuch vom 20. Juli 1878 zu lesen:

„2. Die Schüler des III. Curses, welche am 8. August dieses Jahres die Aufnahmeprüfung in das 6.

Schullehrerseminar mitmachen, erhalten die Erlaubnis, sich drei Tage vorher in ihre Heimat begeben zu dürfen, um anfallige Bedürfnisse für die Reise nach Würzburg zu befriedigen.“



Jedem Älteren ist Lehrer Lämpel aus den Max- und Moritz-Büchern bekannt



Eine schlimme Bestrafung war eine Verurteilung zu Wasser und Brot, die wahrscheinlich im Keller der Schule abzusitzen war.

Immerhin war die Großzügigkeit der Regierung **1879** so gewaltig, dass sie allen 55 Schülern eine Unterstützung von insgesamt 7.170 Mark gewährte.

Wieder einmal gab es im Dezember 1879 Ärger mit einem Lehrersohn:

„Franz Behr, Sohn des Schullehrers Franz Behr von Schwemmelsbach, wurde als Schüler in den I. Curs aufgenommen. Aber er hatte schon in den ersten Tagen starkes und heftiges Heimweh. Am 6.10. wurde er auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses wegen eines Beinleidens für 14 Tage vom Unterricht befreit. Einige Tage darauf wollte er zu seinem Bruder nach Würzburg. Diese Bitte wurde ihm nicht gewährt.

Am 20.11. fiel er auf Grund sträflichen Leichtsinns aus dem Bodenloch der Werkstätte seines Hausherrn, des Gerbermeisters Bausewein, ein Stockwerk hoch hinunter auf die Straße und zog sich durch diesen schweren Unfall wiederholt ein Fußleiden zu.

Ohne Vorwissen der Lehrer ließ er sich sofort zu seinen Eltern heimfahren und heute kehrte er, ohne ein Zeugnis über ärztliche Behandlung mitgebracht zu haben, in die Anstalt zurück. Da er weder Lust noch Begabung zum Lehrfach hat und seine Leistungen zu den geringsten im Curs zählen und er das Ziel nicht erreichen wird, das sittliche Betragen auch nicht

tadelfrei ist, wird der Schüler von der Anstalt verwiesen.“



Bei der Zöglingsunterkunft handelt es sich um das Gebäude Marktstr. 26, in dem der Gerbermeister Georg Bausewein (*20.2.1846 †15.7.1888) mit seiner Familie wohnte.

Der Schüler Hartmann schrieb an seinen Vater, den Hauptlehrer und Landtagsabgeordneten Hans Hartmann in Sulzfeld eine Ansichtskarte der Schüler



8) Sorgen um das Schulgebäude

Wie alle anderen Schulen auch wurde die Präparandenschule regelmäßig einmal durch den Distriktschulinspektor und dann auch noch durch die Regierung überprüft. Der Seminarinspektor Huber wies die Stadt Arnstein mit einem Schreiben vom 10. September 1870 auf Mängel hin:

„Das Schulgebäude entspricht nicht den Anforderungen. Der Stadtmagistrat wird gebeten, sofort in der Ferienzeit Abhilfe zu schaffen, da in der Übereinkunft vom November 1866 ein ordentliches Gebäude versprochen war.



1. *Hart unter den Fenstern des Lehrzimmers des III. Curses liegt eine Versenkgrube. Diese soll hermetisch mit starken Eisenbahnschwellen abgedichtet werden.*

2. *In den Lehrzimmern des II. Curses sind die Ofenrohre zu. Diese gehören gereinigt. Außerdem ist es hier sehr zugig. Deshalb sollen Winterfenster eingebaut werden.*

3. *Im Musikzimmer und im Zimmer des III. Curses sind die Böden defekt. Das Anbringen von Winterfenstern in diesen Räumen stellt sich ebenfalls als Notwendigkeit heraus. Außerdem ist der Gußofen zu klein und muß durch einen größeren ersetzt werden.*

4. *Fenster und Thüren in fast allen Lehrzimmern haben sehr schlechten Verschuß; schleunigste Abhilfe noch vor Beginn des neuen Schuljahres ist dringend*

So ähnlich un vielleicht noch schlimmer als heute könnte das Gebäude um 1870 ausgesehen haben

geboden.

5. *Das ganze Haus hätte von außen einen neuen Aufputz recht nöthig.“*

Ein weiterer Schaden von 2020, der erst in den letzten Jahren entstanden ist



Auch 1874 gab es einen Mängelbericht an die Stadt. Die Regierung monierte am 6. April 1874:



So schlecht wie diese Fenster dürften die im Schulgebäude noch nicht gewesen sein, aber auch nicht viel besser

„Weitere Beschwerden wegen des Hauses:

- 1) Seit drei Jahren sind die Zimmer nicht mehr getüncht worden.*
- 2) Das Lehrzimmer des II. Curses ist sehr schlecht heizbar, die Fenster sind defekt, schließen nicht und lassen den Sturm von allen Seiten Zutritt.*
- 3) Die Rückwand des Zimmers ist nicht getäfelt, so dass die Schüler der hinteren Bank direkt an die Mauer zu lehnen kommen.*



Dafür schaut dieser Ofenschirm sicher besser aus als der alte im Schulgebäude

- 4) Das gleiche ist im Fall des Lehrzimmers des III. Curses.*
- 5) Ein Ofenschirm ist ebenfalls nicht vorhanden.*
- 6) In vollständig schlechtem und baufälligem Zustand und zum Theile gegen die Sittlichkeit und Reinlichkeit verstoßend befindet sich die Einrichtung der Aborte. Die Abtrittsgrube befindet sich gegen Süden an der Langseite des Hauses, steht offen, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, was die Verbreitung eines oft unausstehlichen Geruches zur Folge hat.*
- 7) Als Grund dieses sanitätswidrigen Zustandes wird hauptsächlich auch noch der bezeichnet, dass die Stadtgemeinde trotz wiederholter Aufforderung schon seit Jahren die Reinigung der fraglichen Grube nicht ausführen läßt.“*

Das Bezirksamt sollte die notwendigen Arbeiten überprüfen und innerhalb von sechs Wochen der Regierung Bericht erstatten. Doch wie zu vielen Zeiten war die Stadtkasse relativ leer und der Magistrat zierte sich mit der Erledigung. Dem folgte ein intensiver Schriftverkehr, der am 10. Juni 1874 in dem Satz gipfelte: „Die k. Regierung wird zunächst in Erwägung ziehen, ob nicht die Aufhebung der Präparandenschule zu Arnstein höchsten Orts zu beantragen sei.“²⁷



Die Regierung drohte mit der Auflösung der Schule, wenn der Magistrat keine Renovierung vornehmen würde

Von Anfang an war es üblich, dass die potentiellen Schüler einer Aufnahmeprüfung unterzogen wurden.

Wie die Schülerzahlen weiter unten zeigen, konnten auch Zöglinge gleich in den Kurs II aufgenommen werden. Die Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1881/82, das nun am 1. April begann, fand am 29. und 30. September 1880 statt.

Für beide Kurse war eine mündliche Religionsprüfung und schriftliches Rechnen eine Prüfungsaufgabe. Am Folgetag wurden für beide Kurse eine mündliche Deutscharbeit und eine schriftliche Religionsaufgabe verlangt. Dazu kam noch eine mündliche Abfrage beim Rechnen sowie Abfragen in Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Zeichnen, Musik (Gesang, Violine und Klavier) und für den Kurs I noch Turnen. Kursaspiranten für beide Klassen hatten zum Abschluss noch einen Aufsatz anzufertigen, der für den Kurs I ‚Was können wir von den Bienen lernen?‘ und für den Kurs II ‚Der Apfelbaum – ein Wirt‘ lautete.



Eine Präparandenschulklasse (ohne Datum)

Insgesamt gab es zu dieser Aufnahmeprüfung 31 Bewerber, darunter aus dem Distrikt Arnstein:

3. Georg Brut, *13.12.1866, Steinhauersohn aus Gänheim
8. Rudolph Feser, *15.4.1867, Bauernsohn aus Büchold
9. Josef Franz Fischer, *26.11.1866, Schuhmachersohn von Arnstein
14. Johann Hetterich, *2.8.1867, Postbotensohn zu Arnstein
19. Karl Leußer, *31.3.1867, Schlossersohn von Arnstein
23. Josef Simon Protzmann, *28.9.1867, Tünchnersohn von Arnstein
26. Johann Vinzenz Schmittroth, *22.1.1867, Bauernsohn von Gauaschach
27. Michael Augustin Trost, *4.2.1867, Schullehrersohn von Kaisten

Für das Schuljahr 1882/83 bewarben sich 28 Schüler, darunter aus dem Distrikt Arnstein:

3. Otto Deppisch, *9.11.1867, Färbersonn von Arnstein
16. Johann Eduard Klüber, *2.5.68, Schullehrersohn von Kaisten, Vater tot
17. Georg Karl Krämer, *16.7.1865, Steinhauersohn von Gänheim
20. Vinzenz Eduard May, *16.10.67, Webersohn von Arnstein
21. Karl Adam Pötsch, *11.3.68, Bahnwärtersohn von Arnstein
22. Karl Alexander Rehm, *4.5.67, Schullehrersohn von Gänheim
26. Alfred Tremer, *25.12.67, Büttnersohn von Burghausen, Eltern z.Zt. in Arnstein
27. Georg Zitzmann, *20.7.67, Schullehrersohn von Halsheim



Die Zeugnisse waren ab 1880 ein wenig aussagefähiger; die Bemerkungen waren umfangreicher. So ist bei dem Garküchnersohn Adam Leusser (*14.11.1865) zu lesen:

„Der Schüler hat seine Fähigkeiten gewissenhaft angewendet, aber mit Not das Ziel zum Vorrücken erreicht und wird ihm die gewissenhafteste Verwendung der Zeit während der Ferien zur Pflicht gemacht, wenn sein Fortkommen im 2. Kurse erreicht werden soll.“

Anscheinend wurde die strenge Unterscheidung zwischen katholischen und evangelischen Zöglingen 1881 ein wenig gelockert: Denn der evangelische Wilhelm Müller aus Thüngen konnte in diesem Jahr von der evangelischen Präparandenschule Marktstef nach Arnstein wechseln. Die Aufweichung wurde 1882 noch stärker, als mit Wolf Steinem (*15.8.1868 in Merchingen, Kreis Adelsheim in Baden) sogar ein israelitischer Schüler die Arnsteiner Präparandenschule besuchen durfte. Hier spielte sicher eine große Rolle, dass der Junge Vollwaise war und bei seinem Onkel, dem Arnsteiner Kultusvorstand Emmanuel Oppenheimer in der Marktstr. 48, wohnte. Auch er wurde als bedürftig eingestuft und erhielt ein Jahresstipendium von achtzig Mark.

1883 wurde auch der israelitische Hermann Weichselbaum (*8.10.1869) aufgenommen, ein Sohn der Metzgermeisterseheleute David und Barbara Weichselbaum aus Heßdorf im Bezirksamt Lohr. Im Zeugnis 1884 war diese Bemerkung zu lesen:

„Weichselbaum ist ein begabter und fleißiger Schüler, nur muss sich derselbe noch mehr eines korrekten deutschen Ausdrucks befleißigen. Sein Betragen war lobenswert.“
 Anscheinend wurde im Hause mehr Jüdisch als Deutsch gesprochen.

Zwei Jahre später war über diesen Schüler zu lesen:

„Hermann Weichselbaum ist gut talentiert und ließ sich seine Ausbildung mit sehr großem Fleiß angelegen sein. Seine Leistungen haben in fast allen Gegenständen, namentlich aber im Rechnen und in der Geschichte, befriedigt, bezüglich seiner religiös-sittlichen Führung zählt er zu den besten Zöglingen des Kurses.“



Aus Heßdorf kam der israelitische Schüler Hermann Weichselbaum an die Arnsteiner Schule



Marktstraße 63, die Heimat von Nikolaus Leusser (das Gebäude wurde in den 1980er Jahren abgerissen)

Nikolaus Leusser (*4.3.1872), ein Sohn der Schlosserseeleute Adam und Katharina Leusser, erhielt 1887 diese Benotung:

„Nikolaus Leusser ist gut talentiert und sehr fleißig. Er hat in den meisten Unterrichtsgegenständen gute Fortschritte gemacht. Nur für Rechtschreiben, Klavierspielen und Turnen besitzt er wenig Anständigkeit. Sein mündlicher Vortrag wird durch seine stete Heiserkeit beeinträchtigt. Leusser ist ein sehr ruhiger, aufrichtiger, braver Schüler.“

Der Sohn des Obersfelders Lehrers Philipp Ofenstein, Ludwig (*8.8.1870) wurde zensiert:

„Ludwig Ofenstein ist für die Lehrfächer mittelmäßig beanlagt, auch sein Fleiß kann nicht mit der besten Note zensiert werden. Es fehlt ihm an der nötigen Spannkraft des Geistes, weswegen er nicht imstande ist, seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren. Größere Anständigkeit zeigt er für die Musik, in welchem Fache er ganz gute Erfolge aufzuweisen hat. Er wird künftig den größten Fleiß aufzubieten haben, wenn er das sich vorgesteckte Ziel erreichen will.“

9) Ein weiteres Gebäude wird benötigt

Mit zunehmenden Wohlstand und besserer Wertschätzung des Lehrkörpers sowie der erfolgten Eingliederung des Königreichs Bayern in das Deutsche Reich wurden weitere Wünsche wach. Die Lehrer wollten ein zweites Schulgebäude, weil das bisherige nach ihrer Meinung zu wenig Möglichkeiten bot, den Schülern einen qualifizierten Unterricht zu bieten. Sie wünschten sich daher das ein wenig höherstehende Gebäude, das Armenhaus, Schulhof 10, für ihren Unterricht.



Die Schulleitung suchte verzweifelt in der Umgebung ein zweites Gebäude, um ihren Unterrichtsstoff besser zu vermitteln

Die Stadt Arnstein stellte sich anfangs quer. Sie meinte in ihrem Schreiben vom 25. September 1874 an die Regierung:

1. Das Armenhaus kann zu einem Internat nicht überlassen werden, weil dasselbe erst vor eineinhalb Jahren mit großem Kostenaufwand für die Gemeinde erworben und für den jetzigen Zweck mit erheblichen Auslagen eingerichtet worden ist.
2. Ein anderes Gebäude ist nicht vorhanden und dem Magistrat ist kein Platz bekannt, der dafür in Frage kommen könnte.
3. Die Polizei soll nach Schulschluss auf die Präparanden ein Auge haben.²⁸



Immer stärker rückte das Nachbarhaus, das auch als Armenhaus genutzt wurde, in das Blickfeld

Doch das Thema wurde nur auf später verlagert: Die Schule wollte die Räume im ersten Stock des Armenhauses nutzen. Im Protokollbuch vom 28. Juni 1880 ist nachzulesen:

„Die Stadtverwaltung lehnt den Ausbau des 1. Stockes ab, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt gegenwärtig einen Kostenaufwand nicht zulassen. Da die Anschaffung einer Orgel aber unerlässlich ist, legt der Lehrerrat folgende Erwägung vor:

Sowohl Armenhaus als Kirchnerwohnung sind städtisches Eigentum. Stadtbekannt ist es, dass das Armenhaus für die Präparandenschule und den Pfarrhof eine äußerst störende Nachbarschaft ist, ein Übel, wo alsbald beseitigt werden sollte. Ebenso notorisch ist, dass die Kirchnerwohnung geeignete Kandidaten für die sich bald erledigende Kirchnerstelle abschreckt. Würde das jetzige Armenhaus durch die nicht konskribierte (Anmerkung: einberufene, wahrscheinlich hier als gewünschte) dermal darin geduldeten Insassen evakuiert, wie Familie Greul und Rost, so würde für die wirklichen konskribierten Armen das bisherige Kirchnerhaus vollständig genügen und könnte das geräumige Haus mit im unteren Markte zur Kirchnerwohnung adaptiert und im oberen Markte könnten gegen entsprechende Miete zwei Übungszimmer abgetreten werden.



Ansichtskarte von 1904

Es bliebe dann immer noch eine Rente abwerfender Raum zur Vermietung an eine kleine Familie oder ledigen Herrn und mache ich jetzt schon den Stadtmagistrat darauf aufmerksam, dass bei der bereits auf sechzig gestiegenen Zahl der Präparanden ein Hilfslehrer bei kgl. Regierung beantragt ist, dessen Wohnung in die nächste Nähe der Schule kommen müsste. Ich ersuche, hierüber sich anher zu äußern und diesen Beschluss in bewegter Frage bei den umso mehr veranlassten Anträgen und Gutachten bei kgl. Regierung verwerten zu können.“

Schon vier Wochen später, im Juli 1880 wurde der Bautechniker Friedrich Zwanziger auf Grund einer Regierungsentschließung beauftragt, eine Skizze zur Verbindung des Präparandenschulgebäudes mit dem nebenstehenden Armenhaus zur Gewinnung von Übungszimmern zu fertigen.

Doch die Lehrer plagten zu dieser Zeit weitere Sorgen. Diese sind im Protokoll vom 2. Juni 1880 nachzulesen:

„Die Anschaffung einer Orgel wurde auch bei Schulvisitation vom 10. und 11. Mai als unerlässlich angesehen. Bisher können die Schüler des III. Kurses nur am einzigen Harmonium mit Pedal üben. Sie brauchen jedoch für das Examen zum Schullehrerseminar mehr Übung im Pedaltreten.

Die Inspektion hält es daher für ihre Pflicht, die Regierung um die Anschaffung einer Orgel außerhalb des bisher genehmigten Budgets zu bitten.

Der 1. Stock ist noch frei, der zur Aufstellung der Orgel genutzt werden könnte. Der Distriktstechniker hat einen Kostenvoranschlag von 1.700 M für die Herrichtung des Zimmers gemacht. Aber dann dürfte auch die Stadt die Miete erhöhen. Der Distriktstechniker ging aber von vier Räumen aus, jedoch würden zwei genügen.

Die Inspektion beauftragte deshalb den Bautechniker, einen neuen Kostenvoranschlag zu erstellen. Die Stadtverwaltung soll dann beschließen, unter welchen Bedingungen sie die Baulast übernimmt.

Weiter bittet der Lehrerrat, einen weiteren Hilfslehrer zu beschäftigen, da die Schule derzeit sechzig Schüler hat. Nach § 25 des allerhöchsten Normatives vom 29.9.1866 sollte die Schule höchstens vierzig Zöglinge zur Aufnahme vorgesehen haben.

Die Schülerzahl pro Kurs sollte zwanzig nicht übersteigen. Besonders in Musik sei eine höhere Schülerzahl nicht zu unterrichten.“



Auch eine Orgel wünschten sich die Lehrer

Die Schulleitung setzte sich durch und der Stadtmagistrat genehmigte schweren Herzens,



dass der obere Stock des Armenhauses der Präparandenschule zur Verfügung gestellt wurde. Darüber wurde im April 1881 ein Mietvertrag zwischen der Stadt und der Präparandenschule abgeschlossen:²⁹

„Mietvertrag

§ 1)

Die Stadtgemeinde Arnstein überlässt die vier Zimmer des oberen Stockwerkes des Armenhauses der Präparandenschule Arnstein zur Einrichtung von Übungszimmern.



Der Stadtmagistrat überließ dann doch das Armenhaus schweren Herzens der Präparandenschule

§ 2)

Die Mietentschädigung für die überlassenen Räumlichkeiten im Armenhaus, dann für die nach Überbrückung vom 12. November 1866 überlassenen Unterrichtszimmer im Präparandenschulgebäude beträgt zusammen jährlich 300 M, i. W. dreihundert Mark.

§ 3)

Die Adjustierungskosten werden nach einem erst festzusetzenden Maximalbetrag von der kgl. Staatskasse übernommen.

§ 4)

Die Stadtgemeinde Arnstein trägt als Eigentümerin des Armenhauses die volle Baulast, große und kleine Reparaturen, mit Ausnahme solcher, welche durch absichtliche Beschädigung oder durch Verschulden der Schüler entstehen, besorgt auch die Reinigung der Kamine und Abtritte und muss die Zimmer alle drei Jahre ausweißen lassen.

§ 5)

Die Stadtgemeinde Arnstein gibt ihre Einwilligung, dass zwischen den oberen Stockwerken des Präparandenschulgebäudes und des Armenhauses ein Verbindungsgang und im Armenhaus ein Treppenabschluss hergestellt wird und übernimmt die Unterhaltung des Verbindungsganges.

§ 6)

Im Falle die Gemeinde Arnstein wegen Überlastung mit unterstützungsbedürftigen Armen, zu deren Unterbringung das untere Stockwerk des Armenhauses nicht ausreichen sollte, das obere Stockwerk dieses Hauses selbst notwendig hätte, kann dieser Mietvertrag nach vorheriger Beschlussfassung durch den Magistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten gekündigt werden, jedoch ist eine halbjährliche Kündigungsfrist einzuhalten.

§ 7)

Sofern die Kündigung seitens der Stadtgemeinde innerhalb der ersten 5 Jahre erfolgt, hat diese gegen Überlassung des Materials des Verbindungsganges eine Entschädigung von 170 Mark, bei der Kündigung zwischen dem 6. und 10. Jahr aber nur eine solche von 100 Mark an das kgl. Staatsärar zu zahlen.

§ 8)

Gegenwärtigen Mietvertrag tritt mit dem Tag in Kraft, von welchem die Überweisung der Miete nach Vollendung der Adaptierungsarbeiten an die Präparandenschule erfolgt.

Arnstein, am 29. April 1881

Stadtmagistrat Arnstein“

Im Schulanzeiger wurde 1882 zum Thema ‚Gebäude‘ vermerkt:³⁰

„Im Anstaltsgebäude – Eigentum der Stadt Arnstein – befinden sich drei Lehrsäle und ein Konferenzzimmer. Im nebenstehenden Gebäude vier Übungs- und ein Bibliothekszimmer. Die gesamten Mobilien der Anstalt sind bei der Feuerversicherungsanstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank um 4.490 M auf zehn Jahre versichert.“



Endlich konnte im Schulgebäude die lang ersehnte zweite Orgel aufgestellt werden

Die avisierten Räumlichkeiten erlaubten es im November 1888, dass die Anschaffung einer neuen Orgel von Steininger & Söhne aus Öttingen im Ries geprüft werden konnte.

Wie aus den Mietaufwendungen für 1893 hervorgeht, erhöhte sich die Miete für dieses Jahr um 150 Mark. Wahrscheinlich durch Intervention des Distriktschulinspektors fragte die Regierung am 7. April 1894 bei der Stadt nach, inwieweit nunmehr der Schule Räume zur Verfügung gestellt worden sind.

Immer wieder kam es zu Unannehmlichkeiten, die der Schulrat beheben musste. Im Protokoll vom 12. Dezember 1878 ist vermerkt, dass Michael Ziegler des Diebstahls beim Buchbinder Anton Greul (*19.11.1822 †6.3.1901), Schelleck 6, bezichtigt wurde:

„Ich war beim Buchbinder Greul im Laden, um Schreibpapier zu kaufen und ein Abziehbild. Als Greul den Laden verließ, um die Papierschere zu holen und ich mich unbemerkt glaubte, entnahm ich aus dem halboffen stehenden Glaskasten in zwei Griffen fünf Portemonnaies und ein Etui mit Haarkämmchen und Spiegel.

Dieser Vorgang fällt in die Tage vor der diesjährigen Martinikirchweih.

Einige Tage darauf trug ich von den entwendeten Portemonnaies zwei Stück wieder heimlich in den Laden zurück, zwei Stück habe ich zerrissen und verbrannt, eines habe ich noch zu



*Gebäude des Buchbinders Greul
im Schelleck 3*

Hause. Das Etui und die Spiegel habe ich verloren, das Kämmchen besitze ich noch. Die Portemonnaies hatten einen Wert von je 50 bis 80 Pfennige.

*Ein Täschchen nahm mir der Schüler Kilian Gerhard vom III. Curs, weil ich ihm 70 Pfennige schulde, ab. Er gab es mir zurück. Die 70 Pfennige schulde ich ihm noch.
M. Ziegler“*

Das Protokoll sollte dem Schulinspektor vorgelegt werden. Dieser sollte über eine Strafe entscheiden. Ein Vermerk darüber ist im Protokollbuch nicht notiert.

Kein Wunder, dass die Lehrer gerne ein Internat gehabt hätten. Damit wäre so manches Problem nicht entstanden, wie z.B. dieses vom 9. Mai 1885, als die Schule ein Schreiben des kgl. Amtsgerichtes Würzburg beantworten musste:

„G. Bausewein, Schuh- und Ledermanufaktur, hat lt. Schreiben vom 4. d.J. dem Vater des Präparanden Johann Herbig mit Klagestellung wegen rückständigen Kostgeldes gedroht. Es dürfte im Interesse der genannten Handlung sein, Kenntnis derart zu nehmen, dass bei der Vermögenslosigkeit des Herbig nur zweckloser Kostenverlust zu gewärtigen sei.



Ein Etui ließ Michael Ziegler ebenfalls bei Greul mitgehen

*Ob aus dem Sondervermögen des Johann Herbig eine Zahlung gewährt werden kann oder will und ob derselbe, wenn er nicht mit Stipendien seine Studien beenden kann, noch länger der Präparandenschule angehören kann, muss erst aus Erhebungen darüber ergeben, ob und welcher Anteil noch auf Johann Herbig trifft.
Ich ersuche Sie um gefl. Kenntnisgabe an genannte Firma und Mitteilung, ob Johann Herbig Aussicht auf Stipendienverleihung hat.
Kgl. Amtsrichter“*

Bei G. Bausewein handelte sich um den Kaufmann und Gemeindebevollmächtigten Georg Bausewein (*20.2.1846 †15.7.1888), der in der Marktstr. 26 sein Geschäft hatte.

10) Eine Turnhalle muss her

Die Ideen des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn (*11.8.1778 †15.10.1852) setzten sich auch in Bayern gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr durch. Zwar hatten die Präparandenschüler Sportunterricht, doch dieser fand nur im Pausenhof statt. Deshalb stellte die Schulleitung den Antrag, eine Turnhalle zur Verfügung gestellt zu bekommen.



Turnvater Friedrich Jahn propagierte im 19. Jahrhundert den Sport

Schon im Juni 1868 schrieb die Regierung in Würzburg an die Präparandenschule, dass hier ein Turnunterricht eingeführt werden solle. Ein Lehrer der Schule sollte an einem Turnkurs in München bei Heinrich Weber teilnehmen, der solche Seminare mit den besten Zeugnissen über Methode und Erfolg abhalten würde.

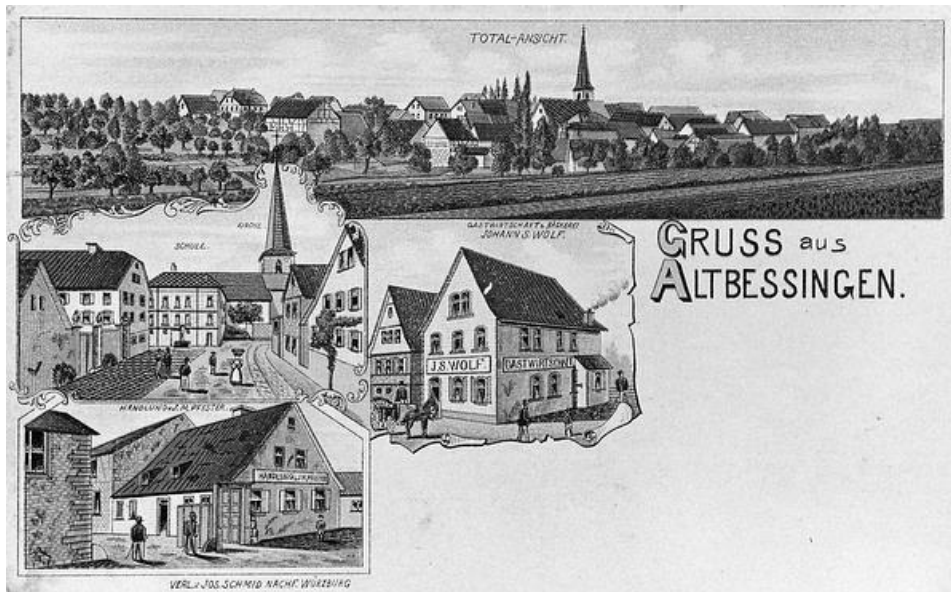


Der Lehrerrat wollte deshalb unverzüglich von den Gemeinden um Arnstein wissen, wie dort in den Schulen der Sportunterricht betrieben wurde. Die Antworten hierzu, die ausschließlich von den Pfarrern kamen, welche die vorgesetzte Behörde der Schulen waren:

Schulsport

Altbessingen

Der Turnunterricht hat guten Fortgang genommen.



Altbessingen war einer der ersten Orte im Distrikt Arnstein, der den Turnunterricht in den Schulen eingeführt hatte

- Gänheim Turnen ist in Gänheim und Binsbach noch nicht eingeführt. Die Lehrer würden gegen ein Honorar den Turnunterricht übernehmen.
- Gauaschach Das Turnen ist noch nicht eingeführt.
- Gramschatz Der Turnunterricht ist noch nicht eingeführt, soll aber heuer noch eingeführt werden. Hilfslehrer Karl Bonfig hat sich zum Unterricht bereiterklärt. Der Einführung stehen keine Hindernisse entgegen.
- Müdesheim Weder in der Pfarr- noch in der Fialkirche Reuchelheim ist das Turnen eingeführt. Der Bürgermeister fragte die Bürger, ob sie Turnen wollten, doch sie verneinten. Von den Lehrern hat sich bisher niemand für einen Turnunterricht zur Verfügung gestellt. Die Benutzung der Kinder zu den Feldarbeiten soll keine Entschuldigung sein, sondern diese ist vielmehr eine Notwendigkeit und wollen deswegen die Eltern, dass die Kinder an Sonntagen ausruhen und wenigstens an einem Tag in der Woche wissen können, dass sie noch Kinder sind und sein dürfen.
- Neubessingen Das Turnen wird seit April 1874 betrieben.
- Rütschenhausen Das Turnen war bisher nicht eingeführt, soll aber in diesem Jahr durch den Schulverweser Pfister eingeführt werden. Auch in Schwemmelsbach ist er nicht eingeführt, soll aber auch in diesem Jahr zur Einführung kommen
- Schweberried Der Schulunterricht ist derzeit noch nicht eingeführt. Das Gemeindegremium sieht auch keinen Sinn für eine Einführung. Als Turnlehrer würde sich der II. Lehrer Moritz Stumpf gegen ein entsprechendes Honorar zur Verfügung stellen, wenn das Turnen eingeführt werden sollte. Doch die Gemeinde habe große Schulden und nachdem das Turnen nicht obligat ist, so wurde das Ansinnen abgelehnt.

Wülfershausen Im Schuljahr 1876/77 wird das Turnen aufgenommen. 15 Knaben werden Unterricht haben.

Der Lehrerrat der Schule bemühte sich schon zu Beginn des Jahres 1877 verstärkt um den Bau einer Turnhalle. Bürgermeister Johann Leusser, Bierbrauer und Landwehr-Oberleutnant (*22.3.1813 †15.10.1893), wollte von Hauptlehrer Kern im April 1877 wissen, welche Größe sich die Schule dafür vorgestellt hätte. Kern antwortete unverzüglich: Es sollte ein Platz mit einer Länge von 25 Metern und einer Breite von zwanzig Metern sein, also etwa fünfhundert Quadratmeter und zwar in nächster Nähe der Stadt gelegen.

Daraufhin bot noch im gleichen Monat die Stadt ein Grundstück an: Es war in der Lehmgrube, ein wenig südlich des Ölmühlwegs, gelegen. Dieses Grundstück hätte genau die gewünschte Größe und mit dem Bau könnte man sofort beginnen. Kern war anscheinend mit diesem Vorschlag einverstanden und gab das Schreiben im Mai an den Distriktschulinspektor Huller nach Altbessingen weiter. Dieser sah dem Wunsch aufgeschlossen entgegen und bat Kern, unverzüglich Pläne und Kostenvoranschläge einzureichen. Auch Bürgermeister Leusser war an einer Turnhalle interessiert, würde sie doch die Infrastruktur des Ortes verbessern. Er schrieb im Juni ebenfalls einen Brief an den Distriktschulinspektor.



Die Lehmgrube ist ganz am südlichen Rand der Karte und hatte die Flurnummer 37 (Karte Bayern-Atlas)

Vielleicht legte sich die Regierung quer, denn in einem späteren Schreiben an die Schule betont Bürgermeister Leusser, dass er den Platz am Schweinemarkt nicht für eine Turnhalle zur Verfügung stellen könne. Zwar würde eine Turnhalle eine Verschönerung des Platzes darstellen, doch wird dieser dringend für die verschiedenen Vieh- und Schweinemärkte der Stadt benötigt. Dafür könne er einen Acker hinter dem Amtsgerichtsgebäude (am heutigen Schützenberg) abtreten.

Ein wichtiges Moment für den Bedarf einer Turnhalle war der natürliche Verschleiß der Turngeräte im Freien. So enthält das Protokollbuch vom 20. Juli 1878 den Vermerk:

„3. Sämtliche Turngeräte, welche auf dem Turnplatze das ganze Jahr über dem Wind und Wetter ausgesetzt waren, sind seit ihres 10jährigen Bestehens mehr oder weniger defekt geworden. Einige, wie das Klettergerüst, sind als Brennholz für die Schule zu verwenden.

Die übrigen Turngeräte wurden entfernt, da zu befürchten ist, dass sie von Arbeitern des Eisenbahnbaus gestohlen werden. Sie werden jetzt im Anstaltsgebäude aufbewahrt.“

Schulleiter Michael Kern kämpfte daher Mitte der 1870er Jahre um eine Turnhalle, damit die Jugendlichen das ganze Jahr über Sport treiben konnten. Es gelang ihm auch, 1878 die Regierung und den Stadtmagistrat Arnstein zu überzeugen, dass ein solches Gebäude für die Schule unabdingbar sei. Ein erster Schritt war der Erwerb eines Geländes am Schützenberg, wo heute das schöne, nach dem Krieg erbaute Haus Schützenberg 15 steht. Im Rechnungsbuch der Schule von 1881 steht hier ein Betrag von 2,70 M für eine Urkunde, die Notar Franz Joseph Gentil (*23.11.1821 †25.7.1887) erhielt. Grund war der Erwerb eines Grundstücksteils der Stadt vom Staat.

Von Distriktstechniker Friedrich Zwanziger (*12.11.1847 †20.1.1898) wurde am 12. Juni 1878 ein Plan vorgelegt, der jedoch nicht den Vorstellungen des Lehrerrats entsprachen. Der Halle würde es an Licht und Luft mangeln und hätte zu kleine Fenster. Eine Umarbeitung wäre dringend notwendig. Die Kostenaufstellung sollte aber in etwa beibehalten werden, damit sie unverzüglich an die Stadtverwaltung gehen könne:

I)	Maurerarbeiten	1.565,02 M
II)	Zimmerarbeiten	1.568,92 M
III)	Schlosserarbeiten	79,00 M
IV)	Glaserarbeiten	187,00 M
V)	Schreinerarbeiten	100,00 M
VI)	Dachdeckerarbeiten	624,00 M



Bei Notar Joseph Gentil wurde der Kaufvertrag zwischen Staat und Stadtmagistrat geschlossen

Die Gesamtkosten beliefen sich auf 4.123,94 M, wobei im Original alle Gewerke detailliert aufgeführt sind. Um die Kosten gering zu halten, wurde sie nur in einer Größe von 13 mal zehn Meter geplant. Kern entschuldigte sich beim Distriktschulinspektor, dass sich die Kosten auf über viertausend Mark belaufen sollen, da die Regierung nur dreitausend Mark genehmigte.



Die Lehrer freuten sich schon darauf, ihre guten Schüler mit Siegeskränzen belohnen zu dürfen

Man einigte sich nun auf den Platz hinter der Burg, der kaum zehn Minuten vom Schulgebäude entfernt lag. Der Bürgermeister betonte, dass dieses Grundstück trocken und in jeder Beziehung luftig und dadurch zweckentsprechender als der alte Turnplatz sei. Kern hoffte in seinem Schreiben vom 19. Juni 1878, dass die beiden städtischen Kollegien (Magistrat

und Gemeindebevollmächtigte) in der heutigen Sitzung ihr Placet dazu geben würden.

Da die Baukosten das Budget der Regierung gewaltig überstiegen, musste Friedrich Zwanziger seinen Plan überarbeiten, denn im Dezember 1878 hieß es seitens der Regierung:

„Da das Budget nur 3.000 M beträgt, kann die Halle nur mit einer Größe von 99 qm statt mit 130 qm gebaut werden. Sie hat dann Platz für 25 Schüler. Die Kosten für die kleinere Halle betragen 3.138 M und „es kann angenommen werden, dass der Mehrbetrag von 138 M 30 Pf. bei der Veraccordierung abgeboten wird.“

In jenen Jahren war es so, dass die Regierung eine Ausschreibung per Zeitungsanzeige veröffentliche, in der die einzelnen Gewerke genau beschrieben und dazu auch die anfallenden Kosten genannt wurden. Bei den Angeboten der Unternehmen kam es dann in der Regel vor, dass diese Kosten unterboten wurden. Deshalb war sich die Regierung sicher, dass der Bau günstiger als dreitausend Mark kommen würde. So erfolgte z.B. diese Anzeige im Februar 1879 im ‚Lohrer Anzeiger‘ (4.2.1879) und in der ‚Bavaria‘. Die Pläne konnten jeweils täglich von ein bis zwei Uhr in der Schule eingesehen werden. Die neue Ausschreibung im Lohrer Anzeiger hatte nun geringere Zahlen:³¹

Erd- und Maurerarbeiten	1.024,64 M
Zimmererarbeiten	1.173,08 M
Schlosserarbeiten	73,00 M
Glaserarbeiten	129,60 M
Schieferdeckerarbeiten	547,20 M
Gesamtkosten	2.947,52 M



Dazu der Hinweis: *„Die Submissionen müssen bis 10. Februar 1879, nachmittags ein Uhr, bei dem Hauptlehrer der kgl. Präparandenschule Arnstein, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, eingelaufen sein und erfolgt sofort die Eröffnung derselben.“*

Solche Bilder stellte man sich in der Präparandenschule auch vor

Schon am 21. Februar 1879 bestätigte die Regierung die Vergabe. Gemeldet hatten sich: Maurermeister Andreas Vey erhält den Auftrag mit 10 % Abgebot, Zimmermeister Joseph Lamotte mit 5 ½ % Abgebot; Schlosserarbeiten Rust mit 21 % Abgebot; Schieferarbeiten Georg Schmeller aus Karlstadt mit 14 ¼ % Abgebot, Glaserarbeiten B. Hergenröder mit 5 % Abgebot.

Wie bereits erwähnt blieben damit die effektiven Kosten erheblich unter dem vorgesehenen Kostenvoranschlag. Die Bauleitung wurde dem Distriktstechniker Zwanziger übertragen, der dafür 294 M und für die Erstellung eines Planes für das Internat noch einmal 248 M erhielt. Die Halle war noch nicht fertig, gab es schon die ersten Sonderwünsche: Der Stadtmagistrat Arnstein bat am 8. März 1879 den Distriktsschulinspektor Huller, dass diese Turnhalle auch der Volksschule Arnstein überlassen werden möge. Dieser erlaubte dies auch, sofern die

Stadtverwaltung eventuelle Schäden übernehmen würde. Ab Mai durfte die Volksschule dann die Turnhalle jeweils am Montag und Donnerstag benutzen.



Die Turnhalle am Schützenberg, die nach Auflösung der Präparandenschule unter Verwaltung des Turnerbundes gestellt wurde (Foto Karl Michael Fischer)

Wenn man die heutigen langwierigen Prozeduren beim Bau eines solchen – für die übergeordneten Behörden nicht unbedingt notwendigen – Gebäudes betrachtet, ging es damals extrem schnell: Schon im Protokoll vom 13. Mai 1879 wurde vermerkt: „Die baulich noch unvollendete Turnhalle darf an Montagen und Donnerstag ganztätig nicht benutzt



werden.“ Das bedeutete, dass die Turnhalle im Mai 1879 schon weitestgehend fertiggestellt war, obwohl erst ein Jahr vorher die Pläne besprochen wurden...

Solche Turnfeste stellte man sich auch in Arnstein vor

Erst ein halbes Jahr nach der Genehmigung durch Huller meldete sich die Regierung mit dem Hinweis, dass sie bisher noch keine Genehmigung zur Benutzung durch die Volksschule erteilte. Deshalb dürfe auch so lange keine Nutzung durch eine andere Anstalt erfolgen. Der Magistrat bat am 14. Oktober 1879 das Bezirksamt, dass dieses den Wunsch der Stadtverwaltung unterstützen möge. Anscheinend klappte dies auch, denn am 27. Januar 1880 verlangte der Magistrat, man möge doch dem Turnlehrer Joseph Kopp (*1848) einen Schlüssel der Turnhalle aushändigen. Sollte kein weiterer vorhanden sei, übernehme die Stadt die Kosten für eine Neuankfertigung.

Von der Regierung wurde im Mai 1881 der Schule vierhundert Mark zur Beschaffung von Turngeräten gewährt, während im November 1881 protokollarisch festgehalten wurde, dass in diesem Jahr 190 Mark für Turngeräte ausgegeben wurden. Schlosser Konrad Rust (*24.11.1843 †18.11.1915) wurde gebeten, einen Kostenvoranschlag für einen Schwebebalken zu erstellen. Als Muster sollte der Balken in der Schullehrer-Seminar-Turnhalle in Würzburg erhalten. Man bat Rust, den Kostenvoranschlag innerhalb von vierzehn Tagen einzureichen.



In der Folge wurden zahlreiche Turngeräte angeschafft, wie z.B. hier ein Pferd

Im ‚Haupt-Cassa-Buch‘ für 1881 waren die Ausgaben für Turngeräte spezifiziert:

Güterführer Kaspar König für Fracht der neuen Turngeräte: 16,39 M
 Dietrich & Hammack in Chemnitz für neue Turngeräte: 156,50 M
 Schlosser Konrad Rust für Arbeiten bei der Turnhalle: 12,13 M
 Schlosser Konrad Rust für Anfertigung neuer Turngeräte: 118,12 M

Im Juni 1882 erhielt die Schule Turngeräte im Wert von 362 M. Im gleichen Monat bat der Lehrerrat die Regierung um eine grundsätzliche Erhöhung der Wochenstunden für alle bayerischen Präparandenschulen beim Turnunterricht. Bisher war nur eine Turnstunde



genehmigt; sie sollte auf mindestens zwei erhöht werden.

oder auch Turnbänke

Die Regierung antwortete kurz darauf:

„Vor allem soll der Inspektor darüber berichten,

a) ob der Turnunterricht an der Präparandenschule zur Zeit etwa mangels einer entsprechenden Turnhalle im Winter, dann wegen schlechter Witterung im Sommer unterbrochen werden muss;

b) welchen finanziellen Aufwand die beantragte Vermehrung der Stundenzahl für den Turnunterricht an der Präparandenschule Arnstein für den Fall mit sich bringen würde, dass das Lehrpersonal der benannten Anstalt schon bis zum vollen Pflichtmaß nach hoher Ministerialentschließung vom 27.5.1879 mit Unterrichtsstunden in Anspruch genommen sei, oder die Erhöhung des Funktionsbezuges des etwa für diesen Unterricht schon besonders aufgestellten Turnlehrers notwendig werden sollte.“



auch ein Kasten gehörte zum Equipment

Die Antwort des Distriktschulinspektors:

„Die Turnhalle reicht nur für einen Kurs und es können nicht mehr als 25 Schüler zu gleicher Zeit aufgestellt und beschäftigt werden. Die Turnhalle fasst nur einen Platz von 99 qm, wovon noch fast ein Drittel als Platz für die Geräte (Kletterstangen, Barren, Schwebebaum) wegfällt. Die mit dem Turnunterricht betrauten beiden Präparandenlehrer dahier sind mit so vielen Unterrichtsstunden in Anspruch genommen, dass das erlegte Pflichtmaß bereits überschritten, bzw. erreicht ist.“

Wenn auch der Bau sehr schnell über die Bühne ging, die Verwaltungsarbeit zog sich hin. Deshalb monierte die Regierung in Würzburg am 21. Januar 1881, dass noch immer keine notarielle Übergabe des Grundstücks, auf dem die Turnhalle stehen würde, an den Staat vorgenommen worden sei. Bezirksgeometer Friedrich Brändlin (*23.1.1840 †25.11.1893) solle die Vermessung vornehmen.



*Bilder eines Turnfestes
in Karlsruhe*

Kaum war die Turnhalle fertig, schon gab es die ersten Klagen. Im Protokoll vom Juni 1882 war der Lehrerrat unzufrieden: Die Turnhalle sei viel zu klein und nur für einen Kurs gebaut. Sie warfen dem Schulinspektor vor, dass dieser der Auffassung sei, dass das Lehrziel erreicht werden könne, wenn jeder Kurs nur eine Wochenstunde Turnunterricht habe. Das Problem war, dass die Regierung nur eine Wochenstunde Turnen genehmigte.

Es lag eher an den Lehrkräften, denn die Regierung teilte der Schule am 13. Januar 1883 mit, dass eine Ausweitung des Turnunterrichts nicht möglich sei, da die Lehrer Hellmuth mit dreißig und Kiesel mit 28 Unterrichtsstunden ihr Pflichtmaß bereits erreicht, bzw. überschritten hätten. Dazu wurde noch der Hinweis gegeben, dass mehr als 25 Schüler nicht zur gleichen Zeit Unterricht in der Halle haben können, weil die 99 qm Fläche nicht ausreichen würden. Dazu komme, dass von dieser Fläche noch Bedarf für die aufgestellten Geräte (Kletterständen, Barren, Schwebebaum) abgezogen werden müsse.



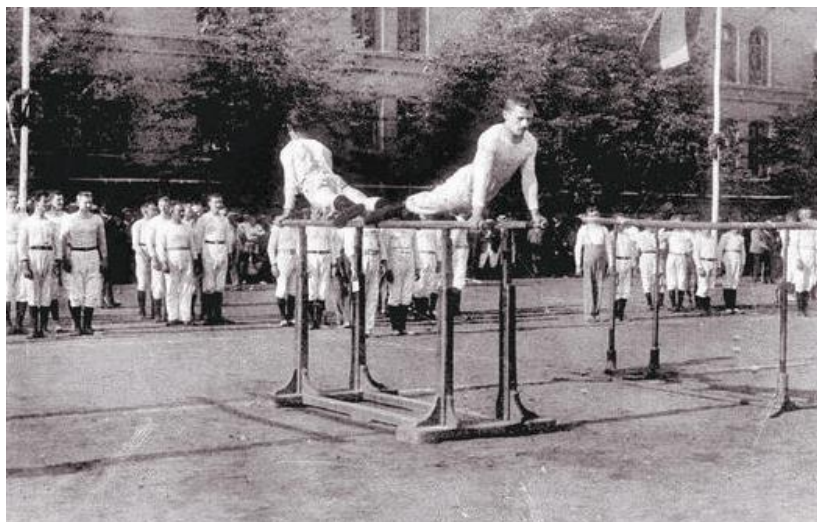
Turnende Schüler

Nach dem Ausscheiden von Michael Kern 1883 übernahm der neue Schulleiter Joseph Senger neben dem Präparandenlehrer Hellmuth ebenfalls einen Teil des Turnunterrichts. Senger hielt für den I. und II. Kurs und Hellmuth für den III. Kurs jeweils eine Wochenstunde. Eigentlich sollte auch Strubel Turnunterricht geben, doch er hatte das

Turnlehrerseminar in München noch nicht absolviert. Anscheinend war Joseph Senger auf bessere Einnahmen bedacht; denn ab 1884 erhielt er und nicht mehr Hellmuth die Zulage für den Turnunterricht.

Schon bald empfand der Lehrerrat die Halle als zu klein und deshalb wurde die Regierung gebeten, einem Erweiterungsbau zuzustimmen. Doch am 30. Juli 1884 meinte diese lapidar: *„Die Regierung sieht auf Grund der Knappheit der Mittel derzeit keine Chance zur Erweiterung der Turnhalle. Auch der Anbau für die Turngeräte ist nicht möglich.“*

Immerhin erhielt die Turnhalle im Sommer 1884 eine Heizung.³²



Turnen am Barren

Das Protokoll vom 3. November 1899 gibt einen besonderen Aspekt der Turnhallennutzung: Die Halle wollte gerne der evangelische Verein für seine Sonntagsgottesdienste nutzen. Doch der Lehrerrat hielt nichts davon:

„Die räumlichen Verhältnisse der Turnhalle sind sehr beschränkt. In ihr befindet sich weder ein stehendes Reck noch ein stehender Schwebebaum. Das Reck muss zum Turnbetrieb immer aufgeschlagen und wieder abgebaut werden. Ebenso der Schwebebaum, der sich an der Decke befindet, welches bei einem Balken von ca. 8 m Länge und drei Dezimal Durchmesser große Vorsicht erfordert.

Erst kürzlich ist der Schwebebaum trotz der fachkundigen Leitung des Fachlehrers infolge einer defekten Schraube heruntergestürzt, welcher Umstand dem Lehrerrat die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheinen lässt, dass in irgendeiner unvorhergesehenen Weise, vielleicht durch Kinder, sich ein Unglück ereignen könnte. Da die Turnzeit schon durch die weite Entfernung geschmälert wird, will der Turnlehrer die Geräte stehen lassen. Der Lehrerrat ist deshalb gegen die Überlassung der Turnhalle an die evangelischen Christen.“

Natürlich konnte die Turnhalle für den Sportunterricht allein nicht genügen. Es wurde deshalb auch eine Freifläche benötigt. Diese, an der Güntherwiese gelegen, stellte die Stadt 1904 der Präparandenschule zur Verfügung. Dafür wurde am 20. Oktober 1904 ein Pachtvertrag zwischen dem Stadtmagistrat und dem Distriktschulinspektor abgeschlossen:

„§ 1) Es wird das Grundstück mit einer Fläche von 127 m Länge und 45 m Breite mit 60 Ar Fläche an die Präparandenschule verpachtet. Die Präparandenschule trägt alle haftenden Lasten und Abgaben.



Ehe die evangelische Kirche gebaut wurde, suchten die Christen eine vernünftige Begegnungsstätte



Der Turnunterricht fand auf der Güntherwiese statt, wo auch heute noch Fußball gespielt wird (Bayern-Atlas)

§ 2) Die Präparandenschule zahlt einen jährlichen Pachtzins von 100 M und gestattet der Stadt außerdem

- a) die Benützung des Platzes als Turnspielplatz für die Volksschulen an Mittwochen und Samstagen bis drei Uhr und außerdem am Donnerstagnachmittag;
- b) Die Benützung des üblichen Teiles als Dreschplatz innerhalb der Ferien;
- c) Die Einfahrt hinter dem Spielplatz gelegenen Wiesenfläche längs des Plattenweges zu Bewirtschaftungszwecken.

§ 3 Die Stadt verpflichtet sich, den Platz in geeigneter Weise zu umzäunen und die Einzäunung zu erhalten.“

Anscheinend war dieser Platz dem Lehrerrat nicht so opportun, denn im November 1904 bestätigte Maurermeister Heuler dem Bezirksamt, dass der Turnspielplatz an der Turnhalle fertiggestellt sei.



In der Zehntbergstraße war der neue Platz für das Turnen geplant

Das knappe Geld während der Kriegszeit und die trotzdem starke Beanspruchung des Turnhallenbodens bewegte den Lehrerrat zu folgender Bemerkung im November 1918:

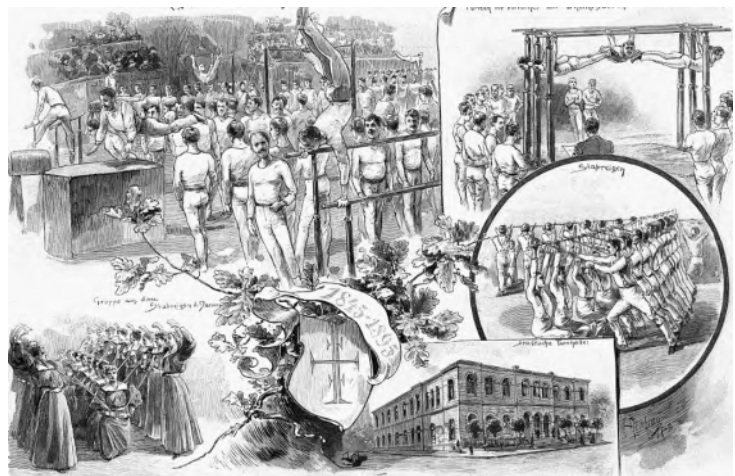
„Wegen der schlechten Beschaffenheit des Fußbodens in der Turnhalle ist die Erteilung des Turnunterrichtes für die Wintermonate ohne Schädigung der Gesundheit von Schülern nicht möglich.

Die vier für diesen Unterricht angesetzten Stunden sollen teils durch Einüben von Marschliedern teils durch Turngänge ausgefüllt werden.“

Im ‚Schulanzeiger‘ für das Jahr 1879 war zu lesen:

„Die für 3.000 M neu erbaute Turnhalle wurde im Mai 1879 vollendet. Sie ist ein sehr schöner Bau, 10 Minuten von Arnstein auf einem Berg gelegen mit herrlicher Aussicht ins freundliche Werntal.“

Im Jahr 1885 wurden bei der Firma Dietrich & Hannak in Chemnitz Turngeräte für 362 M gekauft.



So umfangreich sollten auch die Präparanden turnen



Die Inventarliste Nr. 322 für das Inventar von 1883-1885 sah für den Turnbereich vor:

Turnhalle und Turngeräte

1883: 330,98 M

1884: 664,98 M

1885: 664,98 M

Gesamtaufwand Turnhalle:

1883: 464,23 M

1884: 805,23 M

1885: 805,23 M

Weil der Spielplatz der Präparandenschule sehr klein war, bat 1922 der Lehrerrat den Turnerbund Arnstein um Mitbenützung des Turnplatzes auf der Güntherwiese. Dies wurde der Schule auch genehmigt.



Bis ein Turnplatz entstand, tobten sich die Präparanden hier im Gärtchen vor dem Schulgebäude aus

11) Es handelte sich um pubertäre Jungs

Regelmäßig wurden Mai-Ausflüge unternommen. Sie führten in die Dörfer rund um Arnstein 1875 und 1878 war die Gastwirtschaft Anton Schwab in Burghausen Ziel der Tour. 1877 ging es nach Altbessingen. 1883 wurde im Rahmen des Mai-Festes eine Fahrt mit der kgl. Eisenbahn nach Wernfeld unternommen. Auf Bitte der Schulleitung erhielten die Schüler eine Ermäßigung von 25 Prozent. Von Wernfeld aus ging es zu Fuß weiter nach Seyfriedsburg, Schönau und über Gemünden zurück nach Wernfeld.³³



Nach Burghausen in den ‚Goldenen Stern‘ ging 1878 die Klassenfahrt

Auch über die Gesundheitsverhältnisse wurde im ‚Schulanzeiger‘ berichtet, so z.B. für das Jahr **1879**:

„Der Gesundheitszustand der Lehrer an der Anstalt war ein durchaus guter, auch bei den Schülern war er im Ganzen befriedigend. Doch erkrankten zwei Schüler am Typhus; der eine erlag dieser tückischen Krankheit schon nach drei Tagen am 30. Dezember 1878; die Leiche wurde in seine Heimat verbracht. Der andere lag dahier krank vom 25. Januar bis zum 4. Februar 1879, wurde als Rekonvaleszent zu seinen Eltern entlassen und kehrte erst am 4. März wieder in die Anstalt zurück.

Ein Schüler hatte eine 8 Tage dauernde Mandelentzündung; zwei weitere Zöglinge lagen krank an den Masern darnieder: der eine 8, der andere 14 Tage; endlich zeigte sich bei 2 Präparanden ein Halsleiden, das jedoch schon am 2. Tage behoben war.“

Im Sommer 1879, als es auch die Präparandenschüler ins Freie lockte, schlugen so manche über die Stränge. Das Protokollbuch vom 13. Juni 1879 hielt fest:

„Johann Münch aus dem III. Curs und Max Werrlein und Otto Schaupp aus dem II. Curs und Johann Obermayer aus dem I. Curs haben das Engelwirthshaus besucht und waren dort bis 22 Uhr; sie haben dort Bier getrunken.

Beschluss: Die erwähnten Schüler wurden schon mehrfach diesbezüglich verwahrt. Der Inspektor soll Schularrest mit Androhung der Entlassung verhängen.“



Johann Münch besuchte häufig den ‚Goldenen Engel‘

Erst ab dem Jahr 1879 gab es Aufnahmeprüfungen für die Präparandenschule. Im September 1879 bewarben sich 24 Schüler für den I. Curs. Davon waren 19 geeignet; fünf Prüflinge wurden wegen unzureichender Kenntnisse abgewiesen.

Sogar im Lohrer Anzeiger vom 12. Juli 1879 war über die Streiche der Schüler zu lesen:

„Nach Anzeige der kgl. Inspektion der Präparandenschule in Arnstein haben sich am 16. Juni die Zöglinge genannter Schule, Otto Schaupp des II. Curses, Sohn des Fabrikarbeiters Josef Schaupp zu Schweinfurt, und Johann Münch des III. Curses, Lehrerssohn aus Rodenbach, heimlich aus Arnstein entfernt, ohne inzwischen nach Hause gekommen zu sein und ohne, dass man ihren Aufenthalt bis jetzt ermittelt hätte.“

Was mag das für ein Donnerwetter gegeben haben, als die Knaben erst nach über vier Wochen erschienen sind...

Im Oktober 1879 wurde vermerkt:

„Lehrer Georg Franz Kekule aus Wülfershausen kam mit seinem Sohn Franz Oskar und bat um Aufnahme in den III. Curs. Franz hat bisher die V. Klasse der Lateinschule in Hammelburg besucht. Wegen der schlechten Ergebnisse beim Aufnahmetest wird er nicht in den III. Curs aufgenommen. Es wird ihm aber angeboten, den II. Curs zu besuchen.“



Aus Wülfershausen kamen der Lehrer Georg Franz Kekule und sein Sohn Franz Oskar und baten um Aufnahme in die Arnsteiner Präparandenschule

Große Sorgen hatte der Vater des Präparandenschülers Otto Schaupp aus Schweinfurt. In einem Bericht im Heft Nr. 32 ‚Die Gartenlaube‘ von 1879 ist folgender Aufruf zu lesen:



Ein Vater aus Schweinfurt suchte seinen Sohn

„In Deutschland verschollen! Ein armer Fabrikarbeiter in Schweinfurt am Main bittet die Leser der „Gartenlaube“ um ihren Beistand bei der Nachforschung nach der Spur seines seit dem 16. Juni vermißten einzigen Sohnes. Bis zu diesem Tage befand sich der fünfzehnjährige Jüngling als Zögling in der **Präparandenschule zu Arnstein im bayerischen Unterfranken und ist seitdem spurlos verschwunden. Der Name des etwas schwächtigen jungen Menschen ist Otto Schaupp. Wir brauchen unseren Lesern nicht zu schildern, mit welcher Herzensqual der**

Vater einer Enthüllung des dunklen Schicksals seines Sohnes entgegenblickt, und bitten recht dringend, jede Nachricht über den Vermissten uns eiligst zugehen zu lassen.“³⁴

Im Januar **1880** war im Schulrat wieder einmal die ‚Schuldisziplin‘ das Hauptthema:

„Im Vollzug hoher Regierungsentschließung vom 19.1.1880 wurde dem Präparandenschüler Max Werrlein vom III. Kurse eröffnet, dass er wegen wiederholter schwerer Vergehen gegen die Disziplinarordnung aus der Präparandenanstalt und vom Schulfach entlassen sei. Den übrigen bei der Disziplinaruntersuchung beteiligten Präparanden Meder, Schätzlein, Rütthlein, Sunner und Metzger wird die Folge des 5. Strafstufe eingeschärft und wurden dieselben nochmals verwarnet, sich weiterer Disziplinarüberschreitungen nicht zu Schulden kommen zu lassen.“

Im gleichen Protokoll ging es auch um die Verteilung von im Vorjahr nicht zur Auszahlung gekommenen Guthaben. Aus dem II. Kurs erhielten je zwölf Mark:

1. Johann Greul
2. Karl Krapf
3. Johann Rettelbach
4. Hubert Stürmer
5. Georg Dinkel

Aus dem III. Kurs erhielten die ersten drei Schüler jeweils zwölf Mark, Schweitzer 15,65 M.

- 1 Karl Hußlein
2. Johann Kern
3. Heinrich Kraus
4. Franz Schweitzer

Um 1880 löste Stadtpfarrer und Dekan Johann Baptist Schmitt (*8.9.1829 †26.8.1885)³⁵ den Altbessinger Pfarrer Huller als Distriktschulinspektor ab. Anscheinend war er ein wenig großzügiger als sein Vorgänger, denn der Schulrat beschloss, dass ab Mai 1880 nur noch drei statt vier Schulaufgaben geschrieben werden mussten.



Dekan Johann Baptist Schmitt löste um 1880 den bisherigen Distriktschulinspektor Huller ab



Wieder einmal tauchte das Thema Unterbringung in Privatquartieren im Protokollbuch vom Oktober 1880 auf:

„Die Schüler von Gänheim Lai, Brust und Hörlein wird die Dispens zum Heimgehen nach Gänheim erteilt, desgleichen Oscar nach Reuchelheim. Der Schüler des III. Curses Müller, welcher protestantischer Religion ist und deshalb protestantischen Unterricht vom Pfarrer daselbst erhalten

muss, wird die Erlaubnis erteilt, jeden Mittwoch und Samstag mit dem 1-Uhr-Zug nach Hause zu fahren.“

Aber auch ein unangenehmeres Thema beschäftige an diesem Tag den Schulrat:

„Im Schrank des Lehrers Hellmuth wurden wertvolle Steine vermisst. Sie waren abgebrochen worden. Verdächtig wurde der einige Zeit kranke Schüler Hörlein, der einen Schlüssel zum Schrank gehabt haben soll sowie der Schüler Valentin Völker, der bei Gürtler Hammer Granatstücke fassen lassen wollte. Schüler Mahler gibt an, dass Völker ihn beim Herumreichen der Steine während des Unterrichtes gefragt habe, ob er sie abgebrochen habe. Da Völker unterdessen nach Amerika ausgewandert ist, muss die Untersuchung eingestellt werden.“

Auch 1880 überprüften die Lehrer die Wohnungen der Präparanden. Es handelte sich um 32 Logis. Dabei wurde festgehalten, dass das Angebot besser als in Vorjahren war. Es gäbe nun mehr Wohnungen mit besseren häuslichen Verhältnissen. Die Anzahl könnte noch erhöht werden, wenn die Zahlungen erhöht würden. Kost und Mietgeld bewegten sich im Durchschnitt monatlich zwischen zwanzig und dreißig Mark.

Die neu eingetretenen Schüler hatten eine Probezeit von acht Wochen. Gegen Ende dieser Frist besprach der Schulrat, ob ein weiteres Bleiben angebracht sei. Die Schüler aus dem Distrikt Arnstein im Jahr 1880:



Aus einem ähnlichen Schrank entwendete Valentin Völker Edelstein



Ein wichtiges Fach für angehende Lehrer war sicher auch die Deutsche Schrift

1. Georg Brust: Anlagen und Fleiß befriedigen annähernd. Lässt einen Fortgang erhoffen, der dem der übrigen Schüler nachkommen kann.
2. Rudolph Feser. Hat im mündlichen und schriftlichen Rechnen die Note 4. In Sprache und Rechnen 3 bis 4. Also in drei Hauptfächern einen nicht befriedigenden Fortgang. Seine Anlagen sind nicht besonders, weshalb ihm der Rat erteilt wird, ein anderes Fach zu ergreifen. Die Zurückstellung auf ein Jahr wird hiermit ausgesprochen.
3. Göbel weist mittelmäßige Leistungen auf. Der Erfolg seiner Probezeit genügt zwar nicht vollständig, doch will man von seiner Zurückstellung Abstand nehmen, da sein Fleiß und Betragen gut waren.
4. Johann Hetterich besitzt nur mittlere Leistungskraft, hat zwar noch die Note genügend im sämtlichen Fächern, lässt aber befürchten, dass er es nicht zum Aufsteigen in den nächsten Kurs bringen wird.

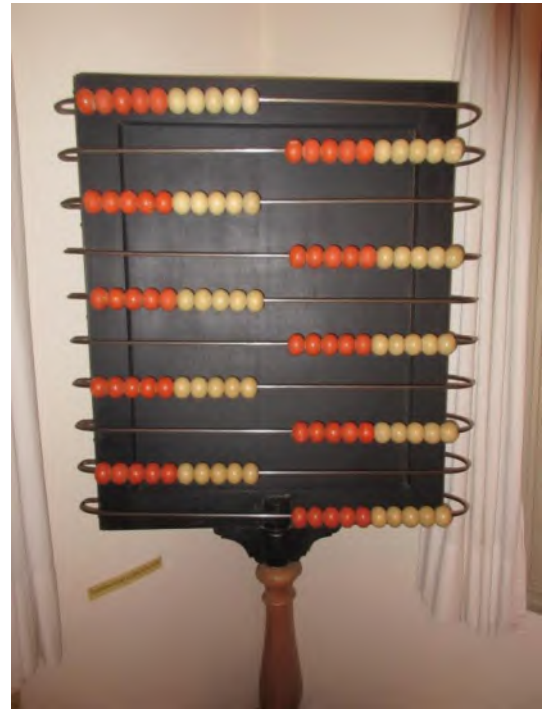
5. August Kramel. Gilt dasselbe wie beim Vorgehenden; in der Religion jedoch hat er die Note 4: ungenügend, ist sonach notorisch unfleißig, weshalb die Zurückstellung auf ein Jahr ausgesprochen werden muss.

6. Franz Joseph Willert. Er ist äußerst ängstlich, unbeholfen und eckig, jedoch fleißig. Aus diesem Grund wird sein Verbleiben in der Anstalt vom Lehrer-Rat beschlossen

7. Karl Leußner hat für den Lehrerberuf nicht das genügende Talent, seine Vorbereitung erweist sich auch nicht genügend und muss ihm der Rat erteilt werden, sich einen anderen Beruf zuzuwenden.“

Wie auch in den letzten Jahren in Bayern grundsätzliche Namensänderungen bei Schulen vorgenommen wurden – die Hauptschule wurde zur Mittelschule – wollte die kgl. Regierung auch 1880 eine Namensänderung für Präparandenschulen herbeiführen. Sie sollte nun Mittelschulen heißen.

Wahrscheinlich hatte man erkannt, dass der ursprünglich gedachte Zweck, in diesen Schulen Lehrer heranzuziehen, nur zum Teil geglückt ist. Weit weniger als ein Viertel der Schüler bewarben sich um einen Studienplatz am Lehrerseminar in Würzburg. Die meisten anderen ergriffen nach der Ausbildung in Arnstein einen anderen Beruf.



Ob die Präparanden noch mit dieser Rechentafel arbeiteten, ist nicht sicher. Sie mussten es aber für ihre zukünftigen Volksschüler beherrschen



So ähnlich könnte ein Klassenzimmer in der Präparandenschule ausgesehen haben

Als Problem erwies sich auch die Behandlung von Krankheiten für die Präparandenschüler. Zur Verbesserung wurde ein Vertrag mit dem Distrikt Arnstein geschlossen. Das Protokoll vom 4. November **1881**, das eine elitäre Behandlung der Zöglinge sichert:

„Arnstein hat kein städtisches Krankenhaus. Deshalb soll der Distriktsrat gebeten werden, dass Präparandenschüler im Distriktskrankenhaus behandelt werden. Dies würde die Krankheitsdauer zu Hause enorm verkürzen. Es wurde deshalb folgender Vertrag abgeschlossen:



*Das alte Arnsteiner Krankenhaus
(Foto Karl Michael Fischer)*

„Zwischen der kgl. Präparandenschule Arnstein und dem Distriktsrat Arnstein ist heute nachfolgender Vertrag abgeschlossen worden:

- 1. Der Distriktsrat gewährt in Ermangelung eines anderen Krankenhauses zu Arnstein den Zöglingen der Präparandenschule daselbst in Erkrankungsfällen unter Voraussetzung der in den Statuten des Distriktskrankenspitals vorgesehenen allgemeinen Bestimmungen Aufnahme.*
- 2. Derselbe gestattet, dass das bessere Krankenzimmer, welches fast immer leer steht mit zwei Betten erkrankten Präparanden zur Verfügung gestellt wird, wodurch sie von kranken Lehrlingen und Dienstboten getrennt werden.*
- 3. Die Inspektion der Präparandenschule lässt hierfür von jedem Präparanden monatlich 20 Pfennige erheben, mit welchen Beiträgen eine eigene Anstaltskrankenkasse gebildet wird.*
- 4. Aus dieser Kasse wird für solche Verpflegung, Warte und ärztliche Behandlung zwei Mark inclusive der Instrumente in der Regel für einen Preis für 30 Tage zusammen in einem Jahr bezahlt. Weitere Kosten werden den alimentationspflichtigen Verwandten eventuell Heimatgemeinden überwiesen.*
- 5. Beide Contrahenten haben sich eine halbjährige Aufkündigung vorbehalten. Zur Bestätigung dieser Übereinkunft ist der gegenwärtige Vertrag ausgefertigt und von beiden Contrahenten eigenhändig unterzeichnet worden.“*

Wieder einmal gab es im Dezember 1881 Anlass für einen negativen Protokollbucheintrag:

„Als am Samstag, den 10. Dezember abends 5 Uhr der Eisenbahnzug unter der Brücke der Gramschatzer Straße durchfuhr, wurden die Eisenbahnwagen mit Kot und Steinen beworfen, ein Wagenfenster wurde dadurch eingeworfen, was von dem Zug führenden Kondukteur sofort zur Anzeige gebracht worden. Ein Reisender wurde an der Hand beschädigt, dass diese blutete und der Lokomotivführer wurde mit Kot beworfen.

Samstagnachmittags stellten sich beim Hauptlehrer die Präparanden vom 3. Kurse Greß und Stöcklein und Schmitt vom 1. Kurs.

Bei der heute gepflegten Untersuchung stellte sich heraus, dass Stöcklein und Schmitt mit Kot geworfen haben. Greß war bloß Zuschauer. Die Selbstanklage wurde nach Beschluss des Lehrer-Rates als Milderungsgrund verstanden und nur aus diesem Grunde die Demission nicht sofort ausgesprochen worden, jedoch die Schüler Stöcklein und Schmitt mit derselben bedacht und Greß verwarnt.“



*Auf einen solchen
Arnsteiner
Personenzug warfen
Greß, Stöcklein und
Schmitt Kot*

Die Herbstprüfung im September 1882 wurde genau festgehalten:

„Unter Anwesenheit von Kreisschulinspektor Fischer wurde die Aufnahmeprüfung durchgeführt:

Die Prüfung begann um acht Uhr mit einem Diktat für die Prüfung im Rechtschreiben. Um neun Uhr wurden die Aufgaben im schriftlichen Rechnen diktiert. Anschließend kam das mündliche Rechnen. Es hatten sich 17 Schüler angemeldet.

Nachmittags zwei Uhr wurde das Thema für den Aufsatz diktiert. Und anschließend die Prüfung im Lesen, in der deutschen Sprache und den allgemeinen Kenntnissen vorgenommen.

Den Schluss des Tages bildete die Prüfung in der Religionslehre.

Am Samstag um halb acht Uhr begann die Prüfung in der Musik und sodann die Beratung und Festsetzung des Ergebnisses der Prüfung.

Unter den 16 Angemeldeten (für den I. Kurs) befanden sich neun Lehrersöhne, davon wurden drei unbedingt, zwei bedingt aufgenommen und vier abgewiesen. Das Durchschnittsalter der Angemeldeten ist 14 Jahre.

Unterzeichnet von Fischer, Schmitt, Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer von Arnstein, Kern, Reiter, Religionslehrer, Kiesel und Hellmuth“

Diesem Protokoll folgte wie gewohnt im Dezember 1882 wieder eine Reklamation über das Verhalten der Zöglinge:

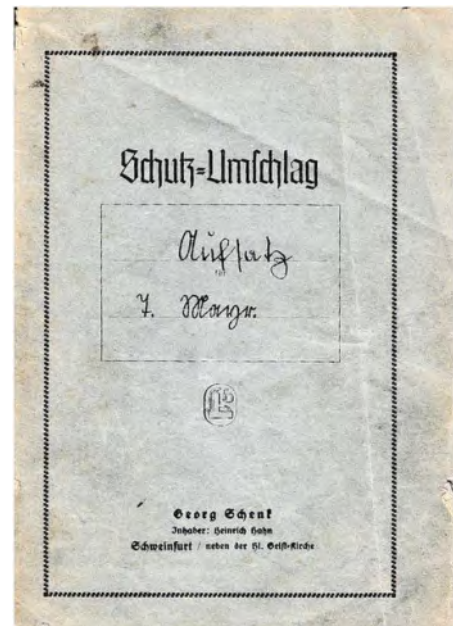
„Es kam zur Anzeige, dass die Schüler des III. Kurses Markert und Tremer in der Christnacht und auch schon vorher Zusammenkünfte im Hause des Schülers Mahler hielten und sich mit Kartenspielen und Trinken unterhielten.

Die drei streiten dies ab, doch der Bruder des Präparanden Holzinger, Sonntagsschüler dahier, welcher mit seiner Mutter im oberen Stock des Hauses von Mahler wohnt, meint, dass er in der Christnacht in das Zimmer der Mahler gekommen sei, wo die drei Präparanden gekartet und Bier getrunken hätten. Es seien vier Liter geholt und eines habe



In dem Hinterhaus dieses Gebäudes in der Karlstadter Str. 1 wohnte die Familie Mahler

sein jüngerer Bruder und eines Mahler geholt. Dass gelesen worden sei, hat er nicht wahrgenommen. Sie wurden noch einmal vernommen und gaben nach einigem Lügen die Wahrheit zu. Mahler, Markert und Tremer erhalten wegen ihrer fortgesetzten Lügen und Übertretung der Disziplinarordnung am 31.12. und 1.1. (den beiden folgenden Feiertagen) Schularrest von ein – fünf Uhr nachmittags mit Androhung der Entlassung.“



Aufsatzheft (aus schweinfurttuehrer.de)

Bei Mahler handelte sich um den Getränkehändler Kilian Mahler (*27.5.1831 †23.7.1905), der in der Karlstadter Str. 1 sein Geschäft hatte. Vielleicht waren die Jungs besonders gern bei den Mahlers, weil hier mit Anna Katharina (*4.12.1861) und Eva Maria (*20.2.1863) zwei nette Schwestern wohnten...

Ende November 1882 monierte die kgl. Regierung in Würzburg das Verhalten mancher Lehrer:

„Geschenke von Lehramtszöglingen an ihre Lehrer!

Der kgl. Regierung ist neuerlich zur Kenntnis gekommen, dass an einer Lehrerbildungsanstalt Geschenke von den Zöglingen an ihre Lehrer überbracht oder durch die Angehörigen der Zöglinge vermittelt wurden.

Die kgl. Inspektion wird beauftragt, diesen Unfug mit allen Nachdruck

entgegentreten, auch zu diesem Zwecke die Beteiligten darüber zu belehren, dass die Anbietung und beziehungsweise Annahme von

dergleichen Geschenken unter allen Umständen, namentlich auch aus Anlass des Weihnachts- oder Neujahrs- oder Namens- und Geburtstags-Festes unstatthaft sei, daher aufsichtlich nicht geduldet werden könne.

kgl. Regierungs-Präsident“



Einen Plattenspieler dürften die Präparanden-Eltern den Lehrer nicht geschenkt haben, aber vielleicht ein paar Schallplatten (Anzeige aus ‚Die Woche‘, Berlin 1900, Heft Nr. 20)

Nach der Pensionierung von Michael Kern 1883 übernahm Hauptlehrer Joseph Senger **1883** die Schulleitung. Er begann seine Tätigkeit am 1. April mit geringem Schwung: Nur 19 Zöglinge erhielten in diesem Jahr einen Zuschuss in Höhe von insgesamt 1.670 M. Daneben gab es noch einen weiteren neuen Lehrer: Jakob Strubel aus Kirchheimbolanden, der ebenfalls am 1. April seine Tätigkeit in der Präparandenschule aufnahm. Für den Chronisten war es ab jetzt eine Erholung, denn Senger hatte eine gut leserliche Schrift!

Nach dem Protokoll vom 3. April 1883 wurde der neue Schulleiter Joseph Senger öffentlich verpflichtet:

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, die mir obliegenden Amtspflichten nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen treu zu erfüllen und den dienstlichen Aufträgen meiner Vorgesetzten pünktlich nachzukommen, so wahr mir Gott helfe.“

Es erfolgte eine neue Verteilung der Lehrfächer:

1. für Hauptlehrer Senger:
Sprache: I. Kurs: 6 Stunden
Rechnen: II. + III.: 8 Stunden
Geschichte: I., II., & III.: 6 Stunden
Violine: I. & II. Kurs: 4 Stunden
Gesamt: 24 Stunden



Hauptlehrer Senger gab Violinunterricht

2. für Präparanden-Lehrer Hellmuth:
 Sprache III. Kurs: 6 Stunden
 Geographie I., II. & III. Kurs: 6 Stunden
 Naturgeschichte I., II., & III. Kurs. 6 Stunden
 Zeichnen: I., II., & III. Kurs: 6 Stunden
 Schönschreiben: I. Kurs: 2 Stunden
 Klavier: I. Kurs: 2 Stunden
 Gesamt 28 Stunden



Die Lehrer Hellmuth und Strubel gaben jeweils Klavierunterricht

3. Präparanden-Lehrer Strubel:
 Sprache II. Kurs: 6 Stunden
 Rechnen I. Kurs: 4 Stunden
 Schönschreiben II. & III. Kurs: 4 Stunden
 Gesang I. II., & III. Kurs: 5 Stunden
 Klavier: II. & III. Kurs: 3 Stunden
 Violine: III. Kurs: 2 Stunden
 Harmonia: I., II. & III. Kurs: 3 Stunden
 Orgel: III. Kurs 2 Stunden
 Gesamt 29 Stunden

Auch das Protokoll vom 6. August **1884** gibt den Ärger wider, wie unbotmäßig die Präparanden waren:

„Nachdem die Censuren für die Jahreszeugnisse bereits fertig gestellt waren, wurde dem Hauptlehrer von einigen Schülern des I. Kurses zur Anzeige gebracht, dass ein Teil ihrer Hausgabenhefte von Mitschülern böswillig beschädigt worden seien.

Die diesbezüglich angestellte Untersuchung ergab folgendes Resultat:

Die Schüler des I. Kurses: Dinkel, Güthlein, Kiesel und Rothaug sind geständig, die Hefte ihrer Mitschüler beschrieben und die Unterschriften ihrer Hausherren gefälscht zu haben.

Nach längerem Leugnen bekennt Herbig, an der

Beschädigung der Hefte seiner Mitschüler hervorragend Anteil gehabt zu haben, während der Schüler Grob erst nach hartnäckigem Leugnen eingestand, dass er die Korrekturen der Lehrer und die der erhaltenen Noten gefälscht

hat, die Hefte seiner Mitschüler gleichfalls verunreinigte, die Veranlassung zu Unterschriftsfälschungen gegeben und im Religionsunterricht nur freches Betragen an den Tag gelegt hat.



Gleich vier Schüler beschädigten die Hefte ihrer Mitschüler

Der in dieser Angelegenheit versammelte Lehrerrat fasst folgende Beschlüsse:

- 1.) Es seien die schon ausgefertigten Jahreszeugnisse der beteiligten Schüler entsprechend zu ändern.
- 2.) Den Schülern Dinkel, Kiesel, Güthlein und Rothaug, seien im Betragen die Note II, bzw. II,5 zuzuerkennen und denselben ein ernster Verweis zu erteilen.
- 3.) Die Betragsnote des Schülers Herbig sei auf III herabzusetzen und demselben die Entlassung anzudrohen.

Bezüglich des Schülers Grob wurde beschlossen, bei hoher kgl. Regierung den Antrag auf seine Entlassung zu stellen.“

Die Regierung ließ die Entlassung nicht ohne weiteres zu und bat den Lehrerrat, die Entlassung besser zu begründen. In vier Punkten bewiesen die Lehrer, dass Schüler Grob entlassen werden sollte:

„1) Grob riss einzelne Blätter aus seinem Heft und verbesserte die betreffenden Noten usw. für sich.



Präparand Grob beschädigte Hefte und verbesserte Noten für sich

- 2) Grob verhält sich gegenüber seinen Mitschülern stets unerträglich und grob. Anderen Schülern, die gute Noten erhalten hatten, sagte er, dass dieses Elaborat nicht von ihnen stammen würde.
- 3) Er animierte seinen in der Nähe wohnenden Mitschüler Rothaug durch unaufhörliches Drängen bis zur späten Abendstunde, dass dieser die Unterschrift vom Hausherrn des Grob – zur Bestätigung eines erstandenen Hausarrestes – fälschte.
- 4) Der Religionslehrer erklärte, dass Grob ohne jegliche Veranlassung durch lautes Lachen in einer der letzten Religionsstunden wiederholte Störungen machte, so dass er auch dem Unterricht verwiesen werden musste.“



Mit solchen Lehrtafeln wurden die Präparanden unterrichtet

Gab es bisher eine externe Reinemachefrau, so übernahm diese Aufgabe nunmehr Margarete Senger, die Gattin des Hauptlehrers Senger. Dazu gehörten auch die Turnhalle und das Nebengebäude. Sie erhielt dafür 1884 86 Mark. Im Folgejahr wurden ihr dazu noch einmal 63 M für die Beheizung der Anstaltsräume vergütet.



*Die Präparanden waren für manchen Unfug zu gebrauchen
(Foto Valentin Schwab)*

Das ‚einnehmende‘ Wesen von Hauptlehrer Senger dürfte nicht jedem gefallen haben, denn schon ab November **1885** übernahm Anton Pfeilschifter den Schulleiterposten. Auch dessen Gattin war sich nicht zu fein, die Reinigung der Gebäude zu übernehmen. Sie erhielt dafür eine Jahresvergütung von

sechzig Mark, während es im Jahr darauf schon 120 M waren. Insgesamt betragen die Personalkosten für das Jahr 1887 schon 8.124 M. Doch auch die Schüler wurden nicht vergessen: Die Stahl’sche Buchhandlung in Würzburg erhielt 201 M für Bücher und die Pianofortefabrik Pfister in Würzburg 470 M für einen neuen Flügel.

Die Schulleitung versuchte, ihre Aufträge relativ gleichmäßig an die Arnsteiner Firmen zu verteilen. So gab es damals die Buchbinderfirmen Alois Echinger, Anton Greul und Franz Engelbrecht, die regelmäßig Aufträge der Schulleitung erhielten.

Das Verhältnis der Präparanden zu den einheimischen Buben war auch nicht immer ungetrübt. So vermerkt das Protokoll vom 16. Dezember 1885:

„Zwei Zöglinge beklagen sich beim Hauptlehrer, dass sie und mehrere ihrer Mitschüler von den Söhnen der hiesigen Bürger König und Dürr mit Schneebällen und Steinen beworfen wurden. Dadurch erhielt Dinkel am Kopf und Gesicht Verletzungen. Die Schüler wurden trotzdem gerügt, weil sie den Vorfall nicht sofort meldeten, sondern erst einen Tag später.“

Wie heute auch noch, wurden damals bei Schuljahresanfang und Schuljahresende Gottesdienste abgehalten. Damals hatte die Schule für den Kirchner Franz Deppisch (10.12.1854 †21.4.1922) und den Organisten Wecklein deren Gebühren zu übernehmen: Sie erhielten zusammen 2,20 M.



Die Jahresanfangs- und Jahresendgottesdienste wurden jeweils in der Stadtpfarrkirchen abgehalten

12) Neuer Distriktschulinspektor Dr. Anton Schumm

Eine neue Ära der Inspektion begann zum Jahresanfang **1886**, als sich der neue Distriktschulinspektor und Stadtpfarrer Dr. Anton Schumm (*12.2.1839 Bischofsheim †27.7.1902) vorstellte. Dieser war nicht nur ein engagierter Pfarrer, er kümmerte sich auch um die Geschichte der Kirchen. So gab er schon 1887 ‚Geschichtliche Nachrichten über Stadt und Amt Arnstein‘ heraus. 1893 veröffentlichte er den ersten Kirchenführer ‚Geschichte der Kirche Maria Sondheim bei Arnstein in Unterfranken‘. Diese Kirche war unter einer Leitung umfassend renoviert und am 24. September 1893 durch Bischof Dr. Franz Josef von Stein neu eingeweiht worden.³⁶ Außerdem wurde er 1887 in den Bayerischen Landtag gewählt.³⁷

Nicht nur die Präparanden waren manchmal ungezogen, auch die anderen Jugendlichen hatten ihr Vergnügen mit dem Betreiben von Unfug. So berichtete die Werntal-Zeitung vom 12. Februar 1886:



„Verschiedene junge Leute zeigen, vorzüglich abends auf den Straßen, ein so fleghaftes Benehmen an ihnen Vorübergehenden gegenüber, dass man der Meinung wird, sie seien so zur Flegelei herabgesunken, dass sie nichts Anständiges mehr können und daher alle, die mehr Bildung als sie zeigen, verhöhnen und angreifen. So sind sehr oft die hiesigen Präparanden den gemeinen Flegeleien solcher Burschen (die meistens schon den Sonntagsschul-Kursus hinter sich haben!) ausgesetzt. Neulich ging auch ein Präparand spazieren und wurde durch einen Dünger abladenden Burschen belästigt und beschimpft. Als der Präparand ruhig weitergehen wollte, wurde der Angreifer so brutal, dass er auf den jungen Mann mit einem Brett losschlug und ihm Verletzungen am Kopf beibrachte. Hoffentlich wird diese unverantwortliche Buberei recht scharf bestraft, damit den entarteten Burschen ein für alle Mal das Ausüben solcher Nichtswürdigkeiten verleidet wird. Den auf den Straßen abends sich gemein betragenden großen Buben kann man auch Anstand beibringen, wenn man sie der Polizei zur Bestrafung anzeigt.“



Die Präparanden besuchten regelmäßig den Gottesdienst und er wurde teilweise von ihnen mitgestaltet. Im Sommer 1886 war folgender Bericht darüber zu lesen:³⁸

„Von den Zöglingen der hiesigen königlichen Präparandenschule wurde gestern, also am

Himmelfahrtstag während des Hochamtes unter Leitung des Gesanglehrers, Herrn Präparandenlehrer Strubel, eine vierstimmige Vokalmesse aufgeführt. Dieselbe, vom Herrn Dirigenten selbst komponiert, ist eine exzellente musikalische Arbeit, war tüchtig einstudiert und kann die Aufführung eine vorzügliche genannt werden, so dass für diese Leistung allen Beteiligten die größte Anerkennung ausgesprochen werden muss. Man darf wohl hiermit den Wunsch verbinden, diese herrliche Komposition in solch tadellosem Vortrag nicht zum letzten Mal gehört zu haben und zwar zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Andächtigen und zum Genuss für Musikkenner.“

Auch diese kleine Episode vom Januar 1887 soll erhalten bleiben:

„Präparand Jakob Metzger aus Arnstein fand bei einem Spaziergang in einem Straßenkanal eine Sammelbüchse, die im September vorigen Jahres im ‚Gasthaus zum Lamm‘ abhandengekommen war. Dieser sah in dem Gegenstand ein Kinderspielzeug und hielt sie nicht für wertvoll. Deshalb lieferte er den Fund nicht im Rathaus ab. Er verkaufte das Stück an den Mitschüler J. Schmitt, der es wieder um an Martin Schmitt verhandelte. Letzter verschenkte sie dem jungen Armin Genser, in dessen Wohnung sie einem hiesigen Polizeidiener zu Gesicht kam. Obwohl keine Fundunterschlagung konstatiert wurde, erhielten die Schüler jedoch alle einen Verweis.“



Im ‚Goldenen Lamm‘ fand Jakob Metzger eine Sammelbüchse



Eine der Maiausflüge ging nach Bad Brückenau

Alle Jahre gab es für die Präparanden eine Maifeier, die in der Regel mit einem Besuch in der Umgebung stattfand. In den späteren Jahren wurden sogar Ausflüge bis nach Bad Brückenau, Bad Kissingen, Ochsenfurt usw. getätigt. Doch 1887 blieb man brav zu Hause und feierte mit geladenen Gästen im Lamm, wie dieser Bericht zeigt:³⁹

„Am verflossenen Montag fand dahier von den Schülern der hiesigen Präparandenschule im Saale des Gasthofes zum Lamm gelegentlich der Feier des Maifestes eine Musikproduktion verbunden mit deklamatorischen Vorträgen statt, welche äußerst zahlreich besucht war. Zum Besuch wurden nur besonders Eingeladene zugelassen, da sonst zu erwarten stand, dass die Räumlichkeiten des Saales nicht hinreichen würden, den Zudrang zu fassen.“

Das Programm enthielt in seinen beiden Abteilungen sehr interessante Musikstücke, meistens Werke von berühmten Meistern wie Mozart, Mendelsohn, Haydn, Abt, Bertini, Strauß, Schubert u. a. m. und wurden dieselben programmgemäß aus 17 Piercen (Anmerkung: Stücken) bestehend, zum Vortrag gebracht. Einzelne Werke wurden mit geradezu fortreißender Wirkung gespielt und bewies überhaupt der Gesamteindruck des Festes, dass auf diesem Gebiet dem Unterricht die notwendige Sorgfalt zugewendet wird. Das treffliche Zusammenspiel der benannten Eleven wie auf die Einzelleistungen gewannen den lebhaftesten Beifall des Auditoriums und gaben einen sprechenden Beleg von der Leistungsfähigkeit der Schüler unter solch bewährter Leitung. Da das Zusammenspiel stets seine Schwierigkeiten hat, über die eigentlich nur Künstler hinwegzukommen vermögen, so sind die Leistungen von so jugendlichen Schülern umso mehr zu bewundern.

Es ist den Herren Lehrern zu diesem Erfolg zu gratulieren, umso mehr, da dem Ganzen Exaktheit und beachtenswertes technisches Können nachgerühmt werden muss. Die Pausen zwischen den Musik-Piercen und Chorgesängen wurden mit allerlei recht netten Deklamationen ausgefüllt, so dass für eine fortwährende amüsante Unterhaltung bestens Sorge getragen war, welche sich von Nachmittag zwei Uhr bis gegen sechs Uhr abends ausdehnte.“

Auch dieser Bericht über die Arnsteiner Fronleichnamsprozession beleuchtet das Schulleben der Präparanden:⁴⁰

„Der Fronleichnamstag brachte wieder ziemliches Leben in unsere Stadt. Die Marktstraße war mit Maien (Anmerkung:

Birkenzweige) festlich geschmückt, alle Häuser derselben bekränzt, alle Fenster drapiert. Am Pfarrhaus und am Amtsgericht prangte je eine bayerische Fahne, während das Schulhaus mit einer Fahne der päpstlichen Farben beflaggt war. Punkt acht Uhr verließ die Prozession, begünstigt vom schönsten Wetter, die Stadtkirche und bewegte sich der mit Gräser bestreuten Marktstraße entlang, wo sich in gemessenen Zwischenräumen die vier Altäre, an denen Herr Geistlicher Rat Schumm die Evangelien verliest und welche pomphaft ausgestattet waren, befanden.



Altarschmuck vor dem Pfründnerspital

Die vier Altäre waren gleich wie in den Vorjahren aufgestellt, nämlich der erste am Haus des Herrn Apothekers von Reider, der zweite am Haus des Bäckermeisters Herrn Michael Sauer, der dritte am Haus des Sattlermeisters Herrn Adam Söder und der vierte am Haus des Magistratsrats und Privatiers Herrn Treutlein.

Bei jedesmaligen Verlesen der Evangelien wurden drei Salven abgegeben, der Gesang von den Schülern der kgl. Präparandenschule aufgeführt.

Den solennen Zug, der sich einer äußerst starken Beteiligung zu erfreuen hatte, eröffnete die schulpflichtige Jugend, die Mädchen in Weiß, welche Blumen streuten, unter Leitung der betreffenden Herrn Lehrer und Lehrerinnen, an der sich erwachsene Personen anschlossen und woran sich dann die Schüler der Präparandenschule reihten. Nach Zurückkunft der Prozession in die Kirche wurde von den eben erwähnten Schülern eine sehr gute eingeschulte ‚Cäcilianische Messe‘ unter Leitung ihres Lehrers Herrn Strubel aufgeführt.

Gelegentlich dieser Feierlichkeit erschienen mehrere Herren Beamte in Uniform, wobei auch zum ersten Mal der kgl. Hauptlehrer der Präparandenschule Herr Pfeilschifter.“

Dazu die Anmerkung bezüglich der Altarstandorte:

- > Apotheker Karl von Reider – Marktstr. 42
- > Bäckermeister Michael Sauer – Grabenstr. 1
- > Sattlermeister Adam Söder – Marktstr. 43
- > Privatier Adam Treutlein – Marktstr. 7

Bildstock bei Bäcker- und Müllermeister Michael Sauer in der Grabenstr. 1



Am Ende des Jahres 1887 gab es wieder einen entsprechenden Eintrag zum Verhalten eines Präparandenschülers:

„Heute versammelte sich der Lehrerrat, um über die Bestrafung des Präparanden Nikolaus Leußner zu beraten, weil derselbe sich einer gröblichen Beleidigung des Religionslehrers schuldig gemacht hat. Leußner gesteht nach seinem schwachen Versuch, die Wahrheit zu verschleiern, sein Vergehen ein, das darin bestand, dass er eine ihm missliebige schriftliche Korrektur des Religionslehrers wiederholt als Frechheit bezeichnet hat.

Der Lehrerrat beschließt wie folgt:

- 1. Leußner mit einem viertägigen Schularrest während der viertägigen Weihnachtsfeiertage zu bestrafen;*
- 2. vor den versammelten Zöglingen Abbitte zu leisten;*
- 3. erhält die Androhung der Entlassung;*
- 4. Leußner hat durch Unterschrift zu bestätigen, dass er speziell von Nr. 3 in Kenntnis gesetzt ist.“*

Zur Aufnahmeprüfung in die Präparandenschule hatten sich im Oktober **1888** neunzehn Bewerber angemeldet. Davon bestanden fünf die Prüfung nicht; die anderen vierzehn wurden teils zur Probe, teils definitiv aufgenommen.⁴¹



Am 22. Mai 1888 fand wieder wie gewöhnlich ein Mai-Fest statt; auch in diesem Jahr im ‚Goldenen Lamm‘. (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 20. Mai 1888)

Ein lang ersehntes Musikinstrument erhielt die Präparandenschule Mitte November 1888: Eine weitere Orgel, die sich viele Lehrer und die Schüler gewünscht hatten. Mussten sie doch später in aller Regel neben ihrem Lehrerberuf und oft als Gemeindeschreiber auch als Organist

wirken. Sie wurde in einem eigens hierzu eingerichteten Musiksaal aufgestellt.⁴²

Bei den Abschlussprüfungen **1889** konnten die Präparanden des III. Kurses zwischen den Themen wählen:⁴³

- > Das Städtchen Arnstein
- > Der fleißige Schüler
- > Deutsche Herbsttage
- > Das Heckenröslein und die Centifolie
- > Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein.
- > und noch weitere acht Themen mehr.

Gerne hätte der Autor die Aufsätze über das Städtchen Arnstein gelesen...

Die Sozialversicherungsleistungen erstreckten sich ab 1890 auch auf die Präparandenschüler. Das Bezirksamt Karlstadt genehmigte am 23. Dezember 1890 einen Vertrag über die Krankenleistungen des Distriktskrankenhauses Arnstein für die



Präparandenschüler. Hierfür sollte ein eigenes Statut erstellt werden, doch anscheinend kam es nicht so weit. Die Präparandenschüler zahlten auf alle Fälle für das erste Halbjahr 1895/96 je eine Mark an Versicherungsgebühr. Auch für die Jahre 1909 und 1911 sind vertragliche Leistungen nachgewiesen.

Eine glücklicherweise seltene Danksagung war in der Werntal-Zeitung vom 24. Juni 1886 zu lesen

13) Stenographie wird eingeführt

Die Schlusszeugnisse der Schüler sind immer wieder interessant zu lesen. **1890** wurde über Michael Leußer (*19.1.1876), dem Sohn der Schlosserseheleute Michael und Katharina Leußer, geschrieben:

„Michael Leußer ist ziemlich gut beanlagt und zeigte sich meist auch sehr fleißig, brachte es aber dennoch in der Religionslehre und im Deutschen nicht über die Note der Mittelmäßigkeit. In den übrigen Gegenständen befriedigen seine Leistungen. In seinem mündlichen Vortrage zeigte er sich unsicher. In religiös-sittlicher Beziehung verdient er die Note ‚sehr lobenswertig‘.“

Auch dem Lehrersohn Stephan Ullrich (*10.8.1879) aus Halsheim werden nur mittelmäßige Noten erteilt:

„Stephan Ullrich, Sohn des Lehrers Andreas Ullrich und seiner Gattin Dorothea in Halsheim: Ullrich Stephan ist nur mittelmäßig beanlagt, zeigte sich aber meist sehr fleißig und erzielt infolgedessen in fast allen Unterrichtsfächern befriedigende Resultate. Nur in der Religionslehre brachte er es nicht über die Note der Mittelmäßigkeit. Seine Führung hat zu keiner besonderen Klage Anlass gegeben.“

Auch 1890 war wieder ein israelitischer Schüler in der Arnsteiner Präparandenschule. Seine Benotung:

*„Nathan Herz (*8.2.72 in Berolzheim), Sohn des Kaufmanns Joseph Herz und seiner Gattin Rosa, (Israelit): Herz Nathan ist ziemlich gut beanlagt und zeigt sich meist sehr fleißig, erzielte aber trotzdem im Deutschen, in der Musik und im Zeichnen keine günstigen Resultate. Besonderes leistete er in den übrigen Unterrichtszweigen. Sein mündlicher Vortrag ist zu monoton. Seine Führung war immer sehr lobenswertig.“*



Aus Markt Berolzheim kam der israelitische Schüler Herz Nathan an die Präparandenschule Arnstein

Wie man sieht, sind auch Lehrerkinder nicht besser als andere. Die Bewertung von Michael Gottfried Beck (*28.11.1876), Sohn des Lehrersehepaar Johann und Eva Beck aus Gänheim:

„Gottfried Beck ist nur mittelmäßig beanlagt. Er zeigt sich zwar meist sehr fleißig, brachte es aber dennoch im deutschen, in der Arithmetik und Geographie nicht über die Note der Mittelmäßigkeit. Sein mündlicher Vortrag lässt zu wünschen übrig, denn er spricht häufig, ehe er gedacht hat. In religiös-sittlicher Beziehung verdient er die Note ‚sehr lobenswertig‘.“

Ein weiterer Lehrersohn – es waren relativ viele Lehrerkinder in der Präparandenschule – wurde auch nicht gut benotet:

„*Franz Engelbert Endrich, geb. 2.12.76 in Opferbaum, Sohn des Lehrers Valentin Endrich und seiner Gattin Elisabeth aus Opferbaum hat nicht den Fleiß, welchen er zur vollständigen Erreichung des Kurszieles hätte aufbringen sollen. Seine Leistungen im Deutschen und in der Harmonielehre sind fast ganz ungenügend. Auch in der Arithmetik zeigte er sich sehr unsicher. Seinem mündlichen Vortrag fehlt die nötige Frische. In religiös-sittlicher Beziehung verdient er die Note ‚sehr lobenswert‘.*“



Franz Engelbert Endrich, Lehrersohn, kam aus Opferbaum

As dem Frühjahr 1890 eine Übersicht über die Lehrer mit ihren Unterrichtsfächern:⁴⁴

Lehrer	Unterrichtsfächer	Kurs	Stunden- zahl	Gesamt- stunden- zahl
Pfeilschifter Hauptlehrer	Deutsche Sprache	II	6	24
	Rechnen	I & II	8	
	Geschichte	I, II & III	6	
	Schönschreiben	I, II & III	4	
Hellmuth	Deutsche Sprache	I	6	30
	Geographie	I & III	4	
	Naturgeschichte	I, II & III	6	
	Zeichnen	I, II & III	6	
	Violine	I, II & III	6	
	Turnen	II & III	2	
	Strubel	Deutsche Sprache	III	
Rechnen	II	4		
Geographie	II	2		
Gesang	I, II & III	3		
Orgel	II & III	3		
Klavier	I, II & III	5		
Harmonielehre	I	6		
Gerber	Turnen		1	9
	Religionslehre	I, II & III	9	



Franz Xaver Gabelsberger
Schöpfer der deutschen Kurzschrift
geb. 9. II. 1789, gest. 4. I. 1849 in München

Mit Freude – wobei dies sicherlich nicht für alle Präparanden galt – wurde eine Entschließung aufgenommen, dass nun in den Präparandenschulen das Fach ‚Stenographie‘ aufgenommen wurde. Sicherlich mit mehr Begeisterung wurde die weitere Verordnung angenommen, dass für die Zöglinge des III. Kurses keine Aufnahmeprüfung mehr für den Eintritt in das Lehrerseminar benötigt wurde.⁴⁵

Das neue Lehrfach Stenografie wurde am 24. November 1890 in der Anstalt eingeführt. Der wichtigste Vertreter zur Einführung der Kurzschrift war Franz Xaver Gabelsberger (*3.2.1789 †4.1.1849), ein bayerischer Ministerialbeamter, der mit seiner ‚Anleitung zur Deutschen Redezeichenkunst‘ ein Bahnbrecher in diesem Bereich war. Bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde diese ‚Kunst‘ in den

deutschen Büros ausgeübt, bis das Diktiergerät es zum größten Teil überflüssig machte.

Franz Xaver Will sollte dieses Fach 1906 geben und dafür einen Gehaltszuschlag von 360 Mark p.a. erhalten. Er hatte aber vorher noch einen Kurs zu besuchen. 1923 unterrichtete Kurzschrift Alois Simson. Für diese Übung erhielt er eine Vergütung in Höhe 16.620 M neben seinem Gehalt von 716.481,33 M.

Anscheinend gab es zur Jahreswende 1890/91 zum ersten Mal auch für die Präparandenschüler Weihnachtsferien, die als ‚Allerhöchste Entschließung‘ am 25. November 1890 den Schulen mitgeteilt wurde.⁴⁶



Sogar ein stenografisches Gebetbuch gab es um die Jahrhundertwende. Wahrscheinlich wollte man damit den Lerneifer der Jugend anspornen.



Erstmalig war im Februar 1891 zu lesen, dass die Präparandenschüler am Fastnachtsdienstag einem Vergnügen nachgehen konnten. Sie feierten im Saal des ‚Gasthauses zum Hirschen‘ in Heugrumbach, in dem sie in Gegenwart ihrer Lehrer und vieler Freunde der Schule heitere Lieder und Deklamationen zum Vortrag brachten.⁴⁷

Eine große Feier gab es im März 1891, als der beliebte Prinzregent Luitpold seinen 70. Geburtstag feierte:

„Am 12. März feierte Seine Königliche Hoheit Prinzregent Luitpold, unser allgeliebter Landesvater, seinen 70. Geburtstag. Wie das ganze treue Bayernvolk, so nahm auch die Präparandenschule Arnstein herzlichsten Anteil an dem so hehren Fest. Während des Hochamtes in der Pfarrkirche brachten die Zöglinge unter der Direktion ihres Gesanglehrers eine Vokalmesse von Haller zur Aufführung. An die allgemeine kirchliche Feier reihte sich eine besondere in der Anstalt. Sie wurde durch Absingung der Luitpold-Hymne von Norbert Hoft eingeleitet. Dann trug ein Zögling des III. Kurses (Andreas Nikola) den von Karl Zettel zu diesem Zweck gedichteten Festprolog vor. Hierauf hielt der kgl. Inspektor, Herr Geistlicher Rat Anton Schumm, die Festrede. Er feierte mit zündenden Worten den hohen Jubilar. Die Glück- und Segenswünsche für den mit so väterlicher Liebe und Sorgfalt sich dem



Prinzregent Luitpold

Wohl seines Volkes widmenden geliebten Landesherren kleidete er in ein dreifaches ‚Hoch‘, in welches sämtliche Lehrer und Schüler der Anstalt begeistert einstimmten. Zum Schluss der erhebenden Feier wurde die bayerische National-Hymne gesungen.“ Soweit der Bericht im Schulanzeiger.⁴⁸

Wie wichtig die Präparandenschule für Arnstein war, unterstreicht dieser Bericht in der Werntal-Zeitung vom 23. Mai 1891:

„Gestern Vormittag schied Seine Königliche Hoheit, der Prinz Ludwig, aus dem Werngrund und wurde ihm aus diesem Anlass auf dem hiesigen Bahnhof seitens der höchst zahlreich anwesenden Einwohnerschaft eine begeisterte Ovation dargebracht. Das Töchterchen des Herrn Präparandenhauptlehrers Pfeilschifter überreichte Seiner Königlichen Hoheit ein geschmackvolles Bukett, während das Töchterchen des Herrn Präparandenlehrers Strubel den Abschiedsgruß sprach. Der hohe Herr war sichtlich erfreut und unterhielt sich auf das freundlichste mit den beiden Mädchen sowie mit dem kgl. Expeditior, Herrn Schneider.“

14) Jubiläumsfest 1891

Der Lehrerrat unter Leitung von Anton Pfeilschifter beging das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Präparandenschule im Juli 1891 mit großem Aufwand. Wahrscheinlich waren alle Präparandenschulen angehalten, eine würdige Begehung dieses Jubiläums zu feiern, denn die Regierung bewilligte allen Teilnehmern einen dreitägigen Sonderurlaub.⁴⁹ In der Werntal-Zeitung las man eine Vorschau über das Arnsteiner Fest:⁵⁰

„Nächsten Mittwoch, den 22. Juni beginnt die auf drei Tage angesetzte Feier des 25jährigen Jubiläums der hiesigen Präparandenschule. Die Festordnung ist folgende:

Mittwoch, den 22. Juli abends acht Uhr Versammlung im ‚Lamm‘ (Herrenabend), Entgegennahme der Festzeichen und Quartierkarten.

Donnerstag, den 23. Juli morgens halb sechs Uhr Weckruf. Vormittags halb neun Uhr Zusammenkunft im ‚Lamm‘.

Neun Uhr Zug zur Kirche Maria Sondheim. Halb zehn Uhr Festgottesdienst und zu gleichen Zeit Seelenmesse für die verlebten

Inspektoren, Lehrer und Schüler der Anstalt. Halb elf Uhr Festakt im Anstaltsgebäude. Halb zwölf Uhr Fröhschoppen und mittags ein Uhr Festessen im ‚Gasthaus zur Post‘. Nachmittags halb vier Uhr Gartenfest bei Henning, abends Fortsetzung des Gartenfestes.

Freitag, den 24. Juli vormittags zehn Uhr Fröhschoppen bei ‚Bender‘.

Das Lokalkomitee für diese Feier entfaltet schon die regste Tätigkeit, um den zahlreich kommenden ehemaligen Schülern der Anstalt den Aufenthalt so angenehm und unvergesslich zu machen. Möge nur auch der Himmel ein Einsehen haben und an den Festtagen im reinsten Blau sich über unserm freundlichen Werntalstädtchen wölben.“



Der Fröhschoppen am Freitag wurde im Bender-Bräustübl eingenommen



‚Henning‘ war die frühere Brauerei im Pointweg 8, die von 1885 bis 1900 von Adolf Henning (*16.12.1854 †1900) betrieben wurde.

Jugendstil-Ansichtskarte mit der Präparandenschule links oben

Wie damals Jubiläumsfeiern begangen wurden, dokumentiert dieser Bericht in der Werntal-Zeitung von diesem Großereignis:⁵¹

„Die hiesige Präparandenschule beging im Juli das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Die Stadt hatte aus diesem Anlass ihr Festkleid angelegt und prangte im herrlichsten Flaggenschmuck. Am Eingang in dieselbe war zu Ehren der Festgäste, die sich in einer über Erwarten stattlichen Zahl aus allen Gegenden Unterfrankens eingefunden hatte, ein Triumphbogen mit dem Sinnspruch:

*„Die auf kalter Bergesfeste
Männer mit der Eisenhand
Pflegten als der Blumen beste –
,Gastlichkeit‘ wird sie genannt.‘*

errichtet. Auch die Festsäle (im Lamm und in der Post) sowie der Festplatz (Henning’scher Garten) waren herrlich dekoriert und mit trefflichen Sinnsprüchen versehen. Auf letzterem wurde eine eigene, sehr zweckmäßige Sängerkirche errichtet. Am Empfangsabend, den 22. Juli, begrüßte im Lammsaale Herr Hauptlehrer Pfeilschifter die Festgäste im Namen des Ortsausschusses und Herr Magistratsrat Pfaff im Namen der Stadtgemeinde auf’s herzlichste.



Ein Blick auf die beiden Schulgebäude, Stadtpfarrkirche, Pfarrhaus und Burg

Daran reihten sich eine Dankrede des Herrn Lehrer Weigand von Nürnberg für die Veranstaltung des Festes, ein Toast auf die erschienenen ehemaligen Herrn Religionslehrer der Anstalt, ausgebracht durch Herrn Lehrer Spieß aus Würzburg, eine Rede des ehemaligen Religionslehrers und jetzigen Domvikars Herrn Hemmrich aus Würzburg, über diese Ehrung, bzw. über die Bedeutung der Präparandenschulen für die Volksbildung und das soziale Leben im Staat und endlich eine humoristische Rede des Herrn Lehrer Weichsel von Würzburg über die ‚Mitgründer der Anstalt‘, die Zöglinge von 1866, welche sich in einer verhältnismäßigen sehr großen Anzahl zum Fest eingefunden hatten. Auch einige Herren aus dem Beamtenstand trugen durch Reden wesentlich zur Hebung der Feier bei.

Am Haupttag (23. Juli) morgens halb sechs Uhr wurde die Feier durch einen musikalischen Weckruf eingeleitet; früh halb zehn Uhr fand unter Beteiligung von Vertretern des löblichen Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten von Abordnungen der meisten Vereine mit ihren Fahnen, sowie des Ortsfestausschusses ein Festzug nach Maria Sondheim statt, wo der jetzige Religionslehrer, Herr Stadtkaplan Hennemann, unter Assistenz früherer Religionslehrer der Anstalt den Festgottesdienst und Herr Pfarrers Eisig von Aura, ebenfalls früher Religionslehrer der Schule, eine Messe für die verstorbenen Inspektoren, Lehrer und Schüler zelebrierte. Um halb elf Uhr fand ein Festakt in der Anstalt statt. Eingeleitet wurde er durch Absingung eines Chorals: ‚Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.‘ Daran anschließend begrüßte Herr Hauptlehrer Pfeilschifter die ehemaligen Schüler der Anstalt mit warmen



Der Festzug ging nach Maria Sondheim

Worten. Nachher machte er einen kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Anstaltsverhältnisse, dabei in pietätvoller Weise der hervorragenden Verdienste der früheren Inspektoren und Lehrer der Anstalt dankend; dann brachte er unter Hinweis auf die Fürsorge, welche unser erlauchtes Herrscherhaus der Lehrerbildung angedeihen lässt, auf Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten Luitpold ein begeistert

aufgenommenes ‚Hoch!‘ aus. (Auf das an den allgeliebten Landesvater aufgegebene Huldigungstelegramm trat noch am selben Tag eine Dankantwort ein, die unter der Festversammlung den höchsten Jubel hervorrief). Den Schluss des weihvollen Aktes bildete die Absingung des Liedes: ‚Mein Herz gehört dem Vaterland!‘ Nach demselben versammelten sich die Festgäste zu einem gemeinsamen Festessen in der ‚Post‘. Während desselben toastete Herr Lehrer Axt von Stetten auf das Hohe Kgl. Staatsministerium und die Hohe Kgl. Kreisregierung; Herr Mauder von Volkersbrunn auf die Lehrer der Anstalt; Herr Dechant und Landtagsabgeordneter Sauer von Karlstadt auf die schöne Harmonie im Lehrerkollegium und Herr Präparandenlehrer Strubel auf alle früheren noch lebenden Zöglinge der Schule.

Nachmittags fand unter außerordentlicher Beteiligung der Stadtbevölkerung und vieler Freunde der Schule aus der Umgegend ein Gartenfest statt, das den schönsten Verlauf nahm. Musikpiecen, von der Kapelle ‚Stör‘ aus Karlstadt meisterhaft vorgetragen, und Chorgesänge, dirigiert durch den bewährten Sängerkranz-Dirigenten Herrn Lehrer Balles von hier, wechselten in rascher Folge. Alle Teilnehmer waren in der animiertesten Stimmung. Während des Gartenfestes hielt Herr Lehrer Weichsel von Würzburg die Festrede. Er gratulierte der Schule in längerer, warm empfundener Rede und wünschte ihr, sowie allen Schwesteranstalten, zeitgemäßen Ausbau und kräftigstes Gedeihen. Im Laufe der Rede gedachte Herr Weichsel insbesondere in ehrender Weise des Herrn Präparandenlehrers



Max Balles dirigierte den Sängerkranz

Hellmuth, welcher mit der Schule sein 25jähriges Jubiläum als Anstaltslehrer feiert. Mit begeisterten Worten schilderte er dessen Verdienste, sein segensreiches Wirken und warmes Lehrerherz. In einer zweiten Rede sprach Herr Weichsel im Namen aller Festgenossen dem Ortsausschuss, insbesondere denjenigen Mitgliedern desselben, welche zur Ausrüstung des so schönen Festes am meisten beigetragen (es seien hier speziell der Kgl. Spitalverwalter Herr Schnetzer und die Herren K. J. Fey, Josef und Michael Protzmann und Philipp Engelbrecht genannt), ferner dem Gesangverein ‚Sängerkranz Arnstein‘, sowie der ganzen Stadt für die überaus herzliche Aufnahme den besten Dank aus. Am Abend erstrahlte der Festplatz längere Zeit in der prachtvollsten bengalischen Beleuchtung, welche Herr Apotheker Carl von Reider in seiner bekannten Liebenswürdigkeit freiwillig zur Verherrlichung des Festes ins Werk setzte. Den Schluss des zweiten Festtages bildete ein ‚Tänzchen‘, welches auf Ansuchen der anwesenden jungen Damen und Herrn im Saale zum ‚Lamm‘ arrangiert wurde.



Der Apotheker Carl von Reider organisierte ein Feuerwerk

Am dritten Festtag, den 24. Juli morgens zehn Uhr, fanden sich die Festgäste im Bendingarten zu einem Frühschoppen ein, bei dem die heiterste Stimmung herrschte und der sich ziemlich weit über die Mittagsstunde hinaus erstreckte. Im Verlauf des Nachmittags nahmen die meisten Festteilnehmer Abschied von unserem Werntalstädtchen. Möchte ihnen die schöne, in allen ihren Teilen so gelungene Feier in steter freundlicher Erinnerung bleiben!“

Anlässlich des 90. Geburtstages des Generalfeldmarschalls Graf Helmuth von Moltke (geboren 26. Oktober 1801) versammelte der Hauptlehrer sämtliche Zögling der Anstalt, um sie auf die Bedeutung dieses berühmten Schlachtenlenkers für Deutschlands Größe, sowie auf die ruhmreiche Teilnahme der bayerischen Armee an den siegreichen Kämpfen der Deutschen in Frankreich in den Jahren 1870 und 1871 hinzuweisen.⁵² Kein Wunder, dass die jungen Deutschen dann so mit großer Empathie in den Ersten Weltkrieg gezogen waren.



Graf Helmuth von Moltke

Den Deutschen ging es gegen Ende des 19. Jahrhunderts relativ gut und so war auch in der Kasse der Bayerischen Königlichen Regierung genügend Geld vorhanden. Deshalb durfte die Schulleitung 1891 den Sattler Adam Söder (*26.5.1840 †5.11.1894) beauftragen, an die Südfenster insgesamt dreizehn Markisen für 84,50 M anzubringen.

Auch das Gehalt des Hauptlehrers stieg **1892**: Pfeilschifter bekam für 1892 3.498 M, darunter waren 120 M für die Verwaltung und 90 M Wohnungsgeldzuschuss. Lehrer Hellmuth erhielt 3.322 M Gesamtgehalt, darunter 682 Zulage und 180 M Wohnungsgeldzuschuss sowie 244 M Honorar für Überstunden. 2.700 M bekam Lehrer Strübel, darunter waren 540 M Zulagen, 180 M Wohnungsgeldzuschuss und 144 M Honorar für Überstunden. Der zu diesem Zeitpunkt beschäftigte Stadtkaplan Josef Heim bekam für den Religionsunterricht 810 M. Interessanterweise las die Schulleitung die ‚Augsburger Abendzeitung‘, für die sie jährlich 5,55 m entrichtete. Weder für die Werntal-Zeitung noch für den Würzburger Generalanzeiger waren im Rechnungsbuch Ausgaben vermerkt. Dafür wurden im Folgejahr zwei Mark Beitrag an den Fränkischen Kunst- und Altertumsverein und 5,50 M Beitrag zum Historischen Verein Unterfranken entrichtet.

Einen besonderen Maiausflug absolvierte die Präparandenschüler 1892: Sie fuhren mit Leiterwagen nach Veitshöchheim, um den dortigen Hofgarten zu bewundern. Am Nachmittag wanderten sie durch den Gramschatzer Wald, um die herrlichen Buchen- und Eichenwälder zu bewundern. Am Ende feierten sie im Forsthaus Einsiedel mit vielen Gästen aus den umliegenden Orten ein Waldfest ⁵³



Beim Maiausflug 1892 besuchten die Präparanden den Gramschatzer Wald und hielten sich im Waldhaus Einsiedel auf

Warnung.

Wer an irgend jemanden auf unsern Namen Geld oder Waren borgt, hat von uns keine Zahlung zu erwarten.

Arnstett im April 1892.

A. G. Hellmuth,
Präparandenlehrer mit Frau.

Anscheinend hatte Präparandenlehrer Amandus Euchar Hellmuth Ärger mit Geschäftseuten, weil er diese ‚Warnung‘ am 27. April 1892 in die Werntal-Zeitung setzen ließ.

Die Ansprüche der Lehrer und Zöglinge wurde immer höher. Deshalb wurde im Oktober 1892 Franz Engelbrecht (*12.8.1861 †20.12.1929), im Hauptberuf Buchbinder, als Schuldiener eingestellt. Er bekam für das letzte Quartal 25 Mark. Der Einstellung ging ein Schriftverkehr mit der kgl. Regierung von Unterfranken voraus. Eigentlich sollte diese Stelle einem ehemaligen Soldaten vorbehalten sein. Doch da sich keiner meldete, gab man diesen Posten dem Buchbinder Engelbrecht, der gleichzeitig auch Pedell-Aufgaben übernehmen sollte. Im Jahr 1902 wurde die Schule von der Regierung angehalten, dem Pedell nicht das Heizen und Reinigen der Schule vornehmen zu lassen, da damit die Kosten steigen würden und man müsste Engelbrechts Gehalt auf 850 Mark erhöhen.



Eigentlich hätte der Posten des Schuldieners einem Veteranen zugestanden; doch da sich keiner bewarb, erhielt das Amt Franz Engelbrecht

Wahrscheinlich blieb Franz Engelbrecht bis zur Auflösung der Präparandenschule als Pedell dem Institut erhalten, denn im Oktober 1922 wurde er für dreißigjährige Zugehörigkeit zur Schule gewürdigt.⁵⁴

Während das Salär für Franz Engelbrecht **1893** nun für das ganze Jahr einhundert Mark betrug, reduzierte sich der Betrag für die fünfzehn bedürftigen Zöglinge auf 930 M. Für die Miete an die Stadt bezahlte die Schule 1894 550 M.



Während seine beiden Brüder in der Präparandenschule gute Noten erzielten, war das Nesthäkchen der Familie Balles, August (*25.5.1879), nicht so erfolgreich. Die Benotung 1893 lautete:

„August Balles ist nur mit mittelmäßigen Geistesgaben ausgestattet und machte, trotzdem er meist sehr fleißig war, im Allgemeinen auch nur mittelmäßige Fortschritte. Seine Leistungen ließen namentlich im deutschen, in der Arithmetik und im Violinspiele zu wünschen übrig. Er ist ein ruhiger, wohlanständiger Zögling. Seine Gesamtführung verdient die Note ‚sehr lobenswert‘.“

August Balles, der Bruder des Heimatforschers Max Balles. Auch er war später Lehrer.

Sein Nachbar Hermann Holländer (*27.6.1877), der Sohn des israelitischen Schächterehepaars Lippmann und Sara Holländer aus der Marktstr. 6 wurde benotet:

„Hermann Holländer ist ziemlich gut beanlagt und war auch recht fleißig. Da er aber mit sehr mangelhaften Vorkenntnissen in die Anstalt eintrat, erzielte er im allgemeinen nur mittelmäßige Resultate. Ganz ungenügend sind seine Leistungen in der Arithmetik. Da er verhältnismäßig schon ziemlich bejahrt ist, wird ihm geraten, sich einem anderen Beruf zuzuwenden. Seine religiös-sittliche Führung war sehr lobenswert.“



Das Anwesen der Familie Holländer, das die Familie Fenn 1936 übernahm

Hermann Holländer wurde dann auch nicht Lehrer, sondern erfolgreicher Schuhhändler.⁵⁵

Selbst Präparandenlehrer sandten ihre Kinder in ihre Schule. **1896** wurde Hugo Franz Strubel (*21.7.1881 in Kirchheimbolanden/Pfalz) bewertet:

„Dieser Schüler ist für die literarischen Fächer nur mittelmäßig veranlagt, erzielt in denselben aber, da er meist sehr großen Fleiß betätigte, im allgemeinen zufrieden stellende Resultate; nur in der Religionslehre und Geschichte brachte er es nicht über die Note der Mittelmäßigkeit. Große Anstelligkeit und besondere Neigung besitzt er für die Musik. Seine religiös-sittliche Führung war sehr lobenswert.“

Zwei Lehrer Ofenstein, eventuell Brüder aus Binsfeld und Obersfeld, hatten 1896 zur gleichen Zeit Söhne in der Präparandenschule; sie wurden von ihren Lehrern benotet:

„5. Felix Ofenstein, geb. 25.3.80, Sohn des verstorbenen Lehrers Valentin Ofenstein und seiner Gattin Margarete in Binsfeld: Felix Ofenstein ist gut talentiert, war immer sehr fleißig und erzielte in den Unterrichtsfächern auch wohlbefriedigende Resultate. Er legte stets ein ruhiges bescheidenes Benehmen an den Tag. Seine religiös-sittliche Führung verdient die Note ‚sehr lobenswert‘.

6. Leo Ofenstein, geb. 25.12.78, Sohn des Lehrers Philipp Ofenstein und seiner Gattin Ida in Obersfeld:

Leo Ofenstein ist ziemlich gut beanlagt, betätigte auch großen Fleiß und erzielte infolgedessen in den meisten Unterrichtszweigen im allgemeinen befriedigende Resultate. Nur in der Geschichte, im Zeichnen sowie in Klavier



Zu der Zeit gab es schon Fotoapparate. Gerne hätte mancher Präparand einen solchen gehabt, um seine Liebste zu fotografieren (Anzeige in ‚Die Woche‘, Berlin 1900 Nr. 20)

und Orgelspiele brachte er es nicht über die Note der Mittelmäßigkeit. Er ist körperlich sehr stark entwickelt und besitzt eine tiefe Bassstimme, die er während der Unterrichtsstunden nicht selten etwas zu sehr hervortreten ließ. Von pünktlicher Einhaltung seiner Hausordnung war er kein sonderlicher Freund. Viel musste gegen seine Neigung zum Tabakrauchen angekämpft werden. Im allgemeinen hatte man ihm die Zügel straff anzuziehen, damit er die Grenzen des Erlaubten nicht überschreiten konnte. Seine religiös-sittliche Führung war sehr lobenswert.“

Natürlich war der Sieg 1870/71 immer wieder ein wichtiges Ereignis, auch für die Präparandenschüler. Im Januar 1896 wurde diese Militäraktion gewürdigt:⁵⁶

„Am 18. Januar 1896, dem 25jährigen Gedenktag der Proklamierung des Deutschen Reiches in Versailles, versammelte der Hauptlehrer sämtliche Zöglinge der Anstalt, um sie unter besonderem Hinweis auf die Teilnahme unseres erlauchten Königshauses an dem zu feiernden Ereignis und die ruhmreichen Taten der bayerischen Armee im Feldzug 1870/71 auf die Bedeutung des Tages aufmerksam zu machen.“

Ein kleines Loblied auf die Präparandenschule war im Februar **1897** zu lesen:⁵⁷

„Es dürfte vielleicht in weiteren Kreisen nicht bekannt sein, dass unser freundliches Städtchen eine Lehrerheimat im wirklichen Sinn des Wortes ist. Aus hiesiger Stadt stammen aus Beamten- und Bürgerkreisen nahezu an die fünfzig Lehrer und Lehrerinnen, die meist im Kreis Unterfranken angestellt sind. Dass die hiesige des bestens Rufes sich erfreuende Präparandenschule großen Einfluss auf die starke Frequenz aus hiesiger Stadt hat, liegt in der Natur der Sache. Es ist deshalb keiner kleinen Stadt zu verdenken, wenn sich solche angelegen sein lässt, eine höhere Schule zu erhalten.“

Dabei betraf dieses Lob bezüglich der ‚Lehrerinnen‘ nicht die Präparandenschule, denn diese bildete bis dahin noch keine weiblichen Zöglinge aus. Sie mussten alle in die Königlich Bayerische Höhere Weibliche Bildungsanstalt nach Aschaffenburg, die sich in eine Höhere Mädchenschule und ein Seminar für Volksschullehrerinnen gliederte. Sie war die erste staatliche Anstalt dieser Art in Bayern.⁵⁸



Fast in jedem größeren Ort gab und gibt es Denkmäler, die an den Krieg von 1870/71 erinnern



*Auch 1897 gab es einen Präparanden, Reinhard Stahl,
 der während seiner Studienzeit ums Leben kam*

Wieder einmal war es nötig, einen Schüler zu bestrafen. Im März **1898** lautete der Eintrag im Protokollbuch:

„Der Lehrerrat beriet über die Schüler Franz Sachs, Franz Keller, Jakob Blanz, Richard Blum, Karl Scheuring und Hugo Strubel des III. Kurses. Sie hatten während ihrer Freizeit (Nachmittag von drei bis fünf Uhr) einige Male die ‚Wirtschaft zum Löwen‘ besucht. Sachs und Keller erhielten 15 Stunden verschärften Schularrest (Karzerstrafe). Die anderen erhielten neun Stunden. Als Zeit wurden die Osterferien (1. bis 3. April) bestimmt. Gegen den Inhaber des ‚Löwen‘, Gastwirt Busch, wird Strafantrag gestellt, weil er Schuldpflichtigen ein gesondertes Zimmer einräumte.“

Wie sparsam man seinerzeit noch war zeigt die Rechnung von Gärtnermeister Otto Halbig (*3.4.1871), der in der Goldgasse 47 sein Geschäft betrieb: Für die von ihm gestellte Dekoration bekam er ganze 2,50 M.



*In diesem Gebäude rechts wohnte
 der Gärtnermeister Otto Halbig*

**Bei unserm Scheiden von
Arnstein all unsern lieben Freun-
den und Bekannten ein herz-
liches**

**„Lebewohl!“
Arnstein, 26. Sept. 1898.
Familie Pfeilschifter.**

*Hauptlehrer Anton Pfeilschifter verließ zum Herbst
1898 die Präparandenschule Arnstein*

Im September 1898 übernahm als neuer Schulleiter Ludwig Koller, aus Passau kommend, die Geschicke der rund sechzig Präparandenschüler Arnstein. Auch dessen Gattin Anna übernahm das Reinigen der Schulräume. Für das Jahr 1901 wurden ihr 200 M zugestanden. Die Schule hatte in diesem Jahr einen Gesamtetat für Personalkosten, Miete,

Unterstützung der Zöglinge, Lehrmaterial usw. von 15.505 M.

Das 19. Jahrhundert der Präparandenschule Arnstein endete mit einem ‚Trauergesang‘. Die Schule – wahrscheinlich ein Aufsatz der Kurskollegen - beklagte den Tod des Schülers Markus Speitel aus Unterdürnbach in langen und bewegten Worten, der nach einem Lungenleiden im März 1899 den Tod erlitt.⁵⁹



*Auch 1899 mussten die Schulkollegen einen
Präparanden begraben: Markus Speitel*

„Nachruf einem edlen Frühverlebten. Ein großer Leichenzug bewegte sich gestern Abend fünf Uhr zur Stadt hinaus, bis dahin, wo die Landstraße, die Stadt verlassend, sich nach Süden neigt. Es war das letzte Geleit für einen Präparandenschüler, den man als Toten der Heimat zufuhr, der Heimat, die er gar bald in diesen Frühlingsferien zu erreichen hoffte.

Doch Frühling und Ferien und Blumenduft und Freude – all das hatte der Himmel anders beschlossen, als dieser fleißige, kindlich brave Schüler es sich ausgedacht hatte. Frühling – jawohl, doch der der Ewigkeit, Ferien und Feiertag zur Osterzeit – ja aber jenes große Ostern im Jenseits, wo die Freude rauscht durch die Himmel; und im neuen Frühlingskleid, im ersten Blumenschmuck dachte er sich das heimatliche Tal – ach in die Himmelsau, ins ewige Paradies ward er entrückt, der Gute, er ahnte es nicht. Und Freude im Heimathaus – wie gerne dachte er daran,

sich ermunternd inmitten der Arbeit – doch, er ahnt‘ es kaum und erschrak darob, er tat den Schritt hinüber in die Himmelswelt.

Ihn rief der Vater. – Ja, es war ein hehrer Ruf für ihn, für uns aber ein erschütternder. Für ihn ein hehrer, - denn was kann man anders sagen, wenn ein studierender Jüngling, wie er in unvermeidlichem, gewissenhaftem ja ängstlichem Fleiß sich abmüht, dabei wie er es tat, ein tiefreligiöses, sittlich-reines Leben führt, und da des Todes Hand am Zimmer klopft, - was kann man anders sagen, als dass der Herr ihn in Liebe rief. Und fragt man die, so seine letzten Lebensstunden umgaben, so sagen sie: so sterben die Frömmsten.

Und für uns ist sein Hingang, sein Scheiden aus der Schülermitte erschütternd, ein solcher Hingang in die Ewigkeit, der kaum angekündigt war. Also, so dachten sie, noch enger als auf dem kleinen Kücklein in die Flügel der Henne ruhen, noch enger und näher ruht auf uns die Hand des Ewigen, und er überschaut und überzählt die Tage! So ist der Verblichene also den Schülern, mit denen er Hand in Hand ging, zugleich ein Lehrer geworden, der ihnen durch seine so schnelle Abberufung in die Ewigkeit weise Mahnung gibt.

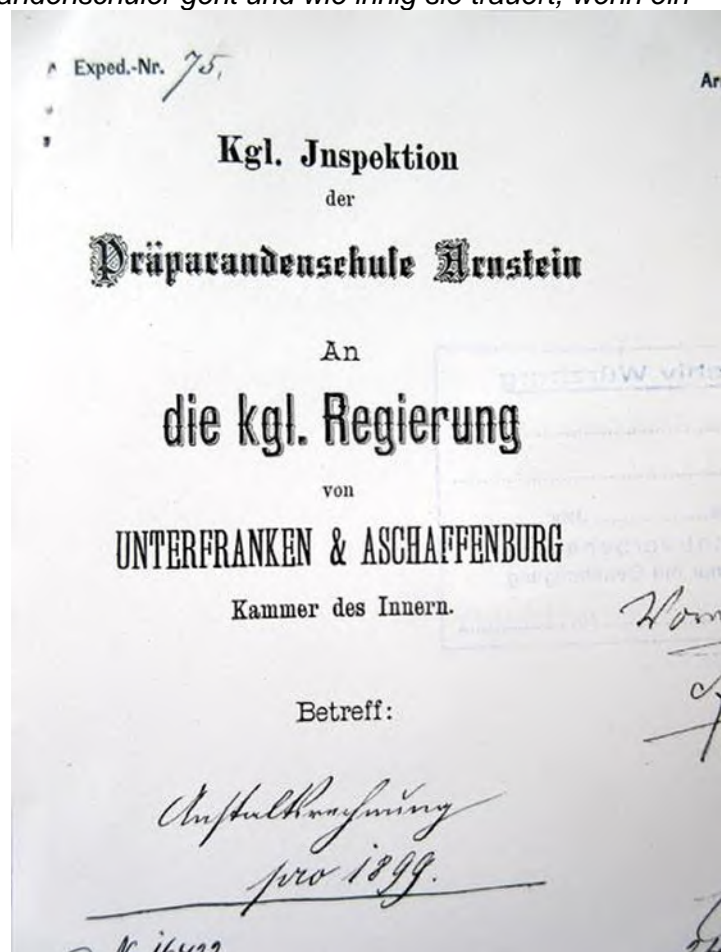
Ein Freund ist er aber geblieben, sie werden ihn nicht vergessen und seiner gedenken noch in spätesten Lebensjahren, gedenken auch im Gebet. Und auch im Herzen seiner Lehrer, die das volle Lob seinem Fleiß und seiner Tugend gaben und schmerzbewegt an seiner Bahre standen, wird er sich auf lange Zeiten hinaus ein inniges Andenken sichern. Und die Leute hiesiger Stadt, die ihn näher kannten und ihm näher standen, sie werden diesen Edlen nicht so bald vergessen. Ja die Einwohnerschaft hat durch ihr zahlreiches Geleit in auferbaulicher Weise gezeigt, welch' herzliches Mitleid sie mit dem Dahingeshiedenen hatte, hat gezeigt, wie nahe ihr ein studierender Präparandenschüler geht und wie innig sie trauert, wenn ein solcher durch frühen Tod wie eine erste Frühlingsblume rasch hinweggenommen wird.

Und beim Rückwege, nachdem man dem Toten den letzten Gruß gesagt, mochte wohl mancher einen ähnlichen Gedanken haben, wie ihn der fromme Dichter Weber in seinen ‚Dreizehnlinden‘ die Mönche dieses Klosters singen lässt:

*„Auf der Heid‘ ein Wolkschatten –
Fährt dahin des Menschen Leben.
Zittert, in des Lebens Mitte
Sind vom Tode wir umgeben!“*

R. I. P.“

Briefkopf von 1899



§ 6. Schülerverzeichnis.

Sortl. Nr.	Namen der Schüler.	Geburtszeit.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
I. Kurs.				
1	Friedrich Eduard	6. Jan. 1885	Oberschwappach	Lehrer †.
2	Gdy Rudolf	8. Sept. 1884	Erlabrunn	Lehrer, Waldbüttelbrunn.
3	Neder Johann	21. Okt. 1884	Wolfsmünster	Oekonom.
4	Morzhäuser Max	15. Sept. 1884	Gausbach	Lehrer.
5	Pfister Eugen	17. Juli 1884	Gleben	Lehrer, Hausen A.
6	Pfister Karl	12. April 1884	Berneck	Oberpfleger.
7	Kettelbach Alfred	14. Dez. 1885	Wiesen	pens. Lehrer, Aischaffenb.
8	Höll Andreas	3. Aug. 1885	Stadelschwarzach	Oekonom, beide Eltern †.
9	Rothaug Franz	13. Aug. 1884	Vollersbrunn	Lehrer, Wolfsmünster.
10	Wahler Franz	25. Febr. 1885	Neudorf	Lehrer, Nachtilshausen.
11	Weidling Karl	4. Dez. 1883	Weikersgraben.	Gutspächter.

Sortl. Nr.	Namen der Schüler.	Geburtszeit.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
II. Kurs.				
1	Bayer Anton	22. Aug. 1884	Fuchsstadt	Oekonom.
2	Bruß Gottfried	30. Nov. 1882	Ehulba	Lehrer, Euerfeld.
3	Fischer Lothar	2. März 1884	Sodenberg	Gutspächter †.
4	Hauß Georg	22. Juni 1884	Waigolshausen	Gastwirt, Würzburg.
5	Hann Karl	24. Aug. 1884	Reisenthhausen	Lehrer, Schmachtenberg.
6	Heim Robert	8. Mai 1884	Oberwestern	Lehrer, Dettingen.
7	Klimm Adam*	12. Okt. 1882	Gräfendorf	Rentamtsdiener, Arnstein.
8	Klimm Franz*	12. Okt. 1882	Gräfendorf	do.
9	Nachbert Joh.	25. Juli 1883	Eidenbach	Oekonom.
10	Münz Hermann	15. April 1884	Vollers	Lehrer, Hoheim.
11	Mügel Andreas	1. Aug. 1883	Schwebenried	Gastwirt, Arnstein.
12	Petavy Bruno	21. Jan. 1884	Hesselbach	Lehrer †, Röhlein.
13	Pfeiffer Heinrich	13. Sept. 1883	Sulzbach	Bäcker, beide Eltern †.
14	Pfeuffer Otto	24. Febr. 1884	Morskau	Lehrer, Obererthal.
15	Reut Alfons	24. April 1884	Arnstein	Magistratsdiener.
16	Kettelbach Eduard	26. Juni 1883	Wiesen	pens. Lehrer, Aischaffenb.
17	Riehnmeier Karl	19. Dez. 1883	Arnstein	†. Gerichtsvollzieher.
18	Ursprung Franz*)	24. März 1884	Arnstein	Oekonom.
19	Vey Franz	22. Nov. 1883	Arnstein	Stribent †.
20	Weissenberger Gregor	24. Okt. 1883	Falschenbrunn	Lehrer †, Gaultkönigshof.
21	Weth Aquilin	20. April 1884	Grafenrheinfeld	Bäcker †.
22	Witz Gottfried	31. Dez. 1883	Nüdlingen	Lehrer, Egenhausen.
23	Wolf Julian	14. Aug. 1884	Unterweissenbr.	Lehrer, Neuchelheim.

III. Kurs.				
1	Bayr Alf.	26. Okt. 1881	Fuchsstadt	Oekonom.
2	Ebert Max	21. Juli 1882	Rothhof	Gutspächter.
3	Eichner Gg.	28. Sept. 1882	Mainbernheim	Stadtschreiber, Arnstein.
4	Klingler Otto**)	2. Jan. 1883	Neustadt a. S.	Gerichtsdienner, Nordhalb.
5	Reinsfelder Gg.	14. Sept. 1883	Detteltach	Müller.
6	Schlör Gg.	18. Okt. 1882	Detteltach	Weinhändler.
7	Speitel Markus †)	28. Dez. 1881	Unterbürrbach	Bäcker und Kaufmann.
8	Stod Joh.	14. Aug. 1882	Iphofen	Büttnermstr., Würzburg.
9	Berner Karl	15. Dez. 1882	Burkardroth	Lehrer, Oberthulba.

*) Sind zu Weihnachten freiwillig ausgetreten. **) Mußte wegen schwerer Erkrankung zu Ostern in die Heimat entlassen werden. †) Ist am 14. März gestorben.

15) Das neue Jahrhundert beginnt

Als neuer Distriktsschulinspektor kam im September **1900** der Stadtpfarrer Alphons Söder (*24.11.1851 †14.6.1937). Das Lehrerkollegium nahm zum gleichen Zeitpunkt Franz Xaver Mittelhuber als Aushilfslehrer auf, der jedoch schon 1902 verstarb.



Präparandenschüler um 1900

Im Mai gab es ein Disziplinarverfahren gegen den Sohn des Lehrers Alfred Rettelbach aus Arnstein:

„Eduard Rettelbach hat sich ungehorsam und unbotmäßig gegenüber den Lehrern verhalten. Trotz Vorhaltungen hat Eduard Rettelbach Umgang mit anröchigen und polizeilich bestrafte Burschen gepflogen und schließlich am 28.2.1900 ohne jegliche Entschuldigung oder Erklärung die

Anstalt eigenmächtig verlassen und demnach hat Rettelbach durch sein Verhalten den Beweis erbracht, dass er sich durchaus nicht zum Lehrerberuf eigne.“

Der Präparandenschüler ‚stud. päd‘ Hugo Fuchs schrieb im April 1900 eine Ansichtskarte an Bekannte in Hanau. Es schien ihm an der Schule oder auch in seinem Quartier Marktstr. 48 nicht sonderlich gefallen zu haben; er meinte u.a. *„Ich gewöhne mich furchtbar schlecht ein.“*⁶⁰

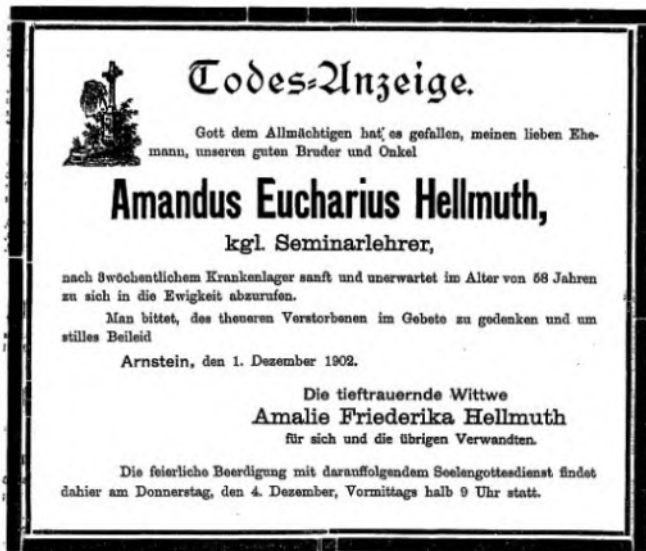
Als Nachfolger für den in Ruhestand gegangenen Amandus Euchar Hellmuth kam im Herbst **1901** Johann Baptist Grasser. Er war anscheinend sehr ehrgeizig, denn er wurde in den Jahren 1903 bis 1905 zum Hochschulstudium beurlaubt. Da die Lehrer in diesen Jahren

grundsätzlich neben dem Gemeindeschreiberdienst auch die Organistentätigkeit in der Kirche ausüben sollten, kaufte die Schule 1901 für 1.190 M bei der Firma Steinmayer eine Orgel.

Natürlich war Biologie auch ein wichtiges Fach in der Schule. Deshalb erhielten die Schüler ausgestopfte Tiere als Anschauungsmaterial gezeigt. **1902** erhielt Dorothea Baumeister aus Arnstein 1,30 M für das Ausstopfen eines Wiesels.



Todesanzeige in der Werntal-Zeitung vom 11. Februar 1902



Innerhalb eines Jahres starben gleich zwei Präparandenlehrer: Franz Xaver Mitterhuber und Amandus Eucharius Hellmuth (hier die Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 3. Dezember 1902)

Ein neuer Lehrer kam im Februar 1903 mit Franz Xaver Will aus Bamberg, der ähnlich wie sein Vorgänger Johann Baptist Grasser ehrgeizig war, denn er besuchte von 1909 bis 1911 eine Hochschule. Anschließend ging er an die Universität nach Eichstätt.

Der langjährige Gänheimer Lehrer Adolf Redelberger (*1.2.1890 †12.3.1979) besuchte ebenfalls die Präparandenschule. Über seine Benotung wurde 1904 geurteilt:

*„Adolf Redelberger, Stationsaufseherssohn aus Mühlhausen
Adolf Redelberger ist mittelmäßig veranlagt, ließ es häufig an dem nötigen Fleiße fehlen. In der schriftlichen und mündlichen Vorbereitung ließ er wiederholt die nötige Gewissenhaftigkeit vermissen. In der deutschen Sprache und im Rechnen hat er sich einer Nachprüfung zu unterziehen. Aber auch seine Leistungen in der Musik sind nahezu ungenügend. Gegen sein Betragen lag eine Klage nicht vor.“*



Glück und Trauer lagen für Franz Xaver Will und seine Gattin eng beieinander: Erst die Geburt der Tochter (Werntal-Zeitung vom 9. Mai 1904) und nur drei Wochen später der Tod des Mädchens (Werntal-Zeitung vom 28. Mai 1904).

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen
hoch erfreut an,
Arnstein, den 29. Juli 1905.

Präparandenl. Franz Xav. Will
und Frau Bertha, geb. Plenk.

Glücklicherweise bekam Ehefrau Bertha schon ein Jahr später wieder einen gesunden Jungen (Werntal-Zeitung vom 31. Juli 1905)

Am 1. Januar **1905** kam mit Johann Baptist Blaß ein sehr durchsetzungsstarker neuer Schulleiter. Er war nun nicht mehr nur Hauptlehrer, sondern nannte sich Präparandenoberlehrer. Auch dessen Gattin Elisabeth kümmerte sich um Reinigung und Heizung. Sie bekam dafür jährlich 260 Mark.



Ganz so schön war die Badeecke sicher nicht, aber die Präparanden haben sich auch bestimmt so gut amüsiert

Die Schüler durften weiterhin das städtische Schwimmbad an der Wern besuchen. Schon ab 1900 gab es an der Wern in der Nähe der unteren Stadtmühle eine Badegelegenheit, welche die Präparandenschüler zu bestimmten Zeiten nutzen durften: Montag, Mittwoch und Freitag von fünf bis sechs Uhr nachmittags. 1905 wurde diese Möglichkeit weiter verlängert.

Dafür zahlte die Schule fünfzig Mark Zuschuss an den Verschönerungsverein. Vielleicht war dieser damals zuständig für den

Unterhalt der ‚Badecke‘.⁶¹ Diese Kosten fielen auch in den Folgejahren an.



Aus diesem Haus stammte Quirin Wenz

Auch in der Amtszeit von Johann Baptist Blaß gab es durchwachsene Noten. Ein Zeugnis soll hervorgehoben werden, da man hier erkennt, dass die Schulzeit nicht unbedingt etwas mit dem künftigen Lebensweg zu tun hat. 1905 wurde Quirin Wenz, ein Bruder des Gründers der Arnsteiner Backofenfabrik MIWE, Michael Wenz, von seinen Lehrern nicht gerade gelobt:

*„Quirin Wenz *4.3.1888, Bäckerssohn aus Arnstein:*

Die Leistungen dieses Schülers waren in der deutschen Sprache ungenügend und er erreichte deshalb das Klassenziel nicht. Zwar besitzt er nur geringe Geistesanlagen, aber auch sein Fleiß ließ während des ganzen Jahres sehr zu wünschen übrig. Ein großes Maß von Bescheidenheit und Gehorsam wird von ihm vermerkt. Sein religiös-sittliches Verhalten war lobenswert.“

Insbesondere die Bemerkung zu den Geistesgaben wird durch den Todesbericht in der Werntal-Zeitung von 1970 widerlegt.⁶²

„Im Alter von 82 Jahren verstarb in Nürnberg der Gründer und Inhaber der Backofenfabrik Quirin Wenz KG, Nürnberg. Der Verstorbene ist ein gebürtiger Arnsteiner und Bruder des Backofenfabrikanten Michael Wenz aus Arnstein.

Quirin Wenz hat seinen Betrieb im Jahr 1917 gegründet. Er erlangte internationalen Ruf und musste gerade durch die Weltkriege große Rückschläge hinnehmen. Im Jahr 1952 gab die Firma dem Backofenbau neue Impulse zur Rationalisierung in der Backstube durch einen Heißluftumwälzofen ohne Rohre. Auch der neue Ofentyp ‚Äquator‘ hat neuen großen Ruf, besonders im Ausland, eingebracht. Quirin Wenz blieb im Leben eng mit Arnstein verbunden, was seine ständigen Gastbesuche in der Heimatstadt bezeugen.“

Im gleichen Jahr wurde auch Alfred Balles kurz beurteilt. Er war der Bruder von Max Balles und hat nach dem Tod seines Bruders viel für die Arnsteiner Heimatgeschichte gearbeitet. Die Bemerkungen für seine Leistungen:

„Alfred Balles: Mit ziemlich guten Geistesgaben ausgestattet, war dieser Schüler stets redlich bemüht, seinen Verpflichtungen aufs Gewissenhafteste nachzukommen. Sein Betragen war sehr lobenswert.“

Auch seine Noten für das Folgejahr im dritten Kurs sollen aufgezeichnet bleiben:

„Alfred Balles hat nahezu gute Anlagen, war außerordentlich strebsam und erzielte dementsprechend gute Leistungen. Sein Verhalten war in jeder Hinsicht ein sehr lobenswertes. Er hat noch kindliches Sein bewahrt und genügte sich selbst willig und gehorsam, so dass er zu guter Hoffnung berechtigt.

Noten:

Anlagen II-III

Religiös-sittliches Betragen I

Fleiß I

Religion I

Deutsche Sprache II

Rechnen I-II

Geographie I

Geschichte I

Naturgeschichte I-II

Zeichnen II

Musik II

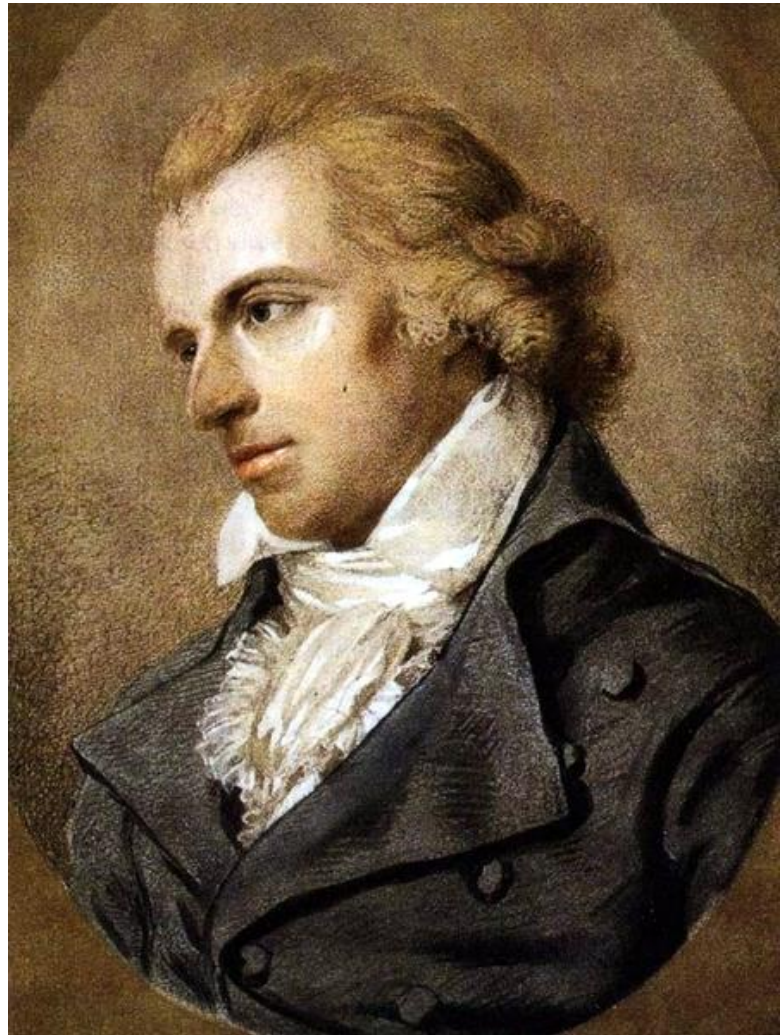
Turnen II“



Hochzeit von Alfred Balles. Auch er war sehr heimatverbunden und erstellte eine äußerst hilfreiche Übersicht über die Arnsteiner Häuser von 1930

Im Mai 1905 gab es an der Schule eine Schillerfeier, welche die Werntal-Zeitung ebenfalls dokumentierte:⁶³

„Das war eine würdige, eine erhebende Feier! Es ist schwer, auf die so feinsinnig zusammengestellten 12 Nummern des Programms einzeln einzugehen; wer Zeuge der Feier war, konnte beobachten, mit welcher andächtiger Stimmung die so zahlreich erschienenen Zuhörer den musikalischen und deklamatorischen Vorträgen bis zum verhallenden letzten Ton lauschten. Was uns, die wir selbst Söhne an der Anstalt haben, am besten gefiel, war das ersichtlich freudige Zusammenwirken zwischen Lehrern und Schülern, die hohe Begeisterung, welche beide Teile beherrschte. Man beobachtete sofort die so prächtigen Leistungen im Spiel: Gesang und Deklamationen waren gründlich erarbeitet; da fehlte jedes Oberflächliche; daher hatte der Hörer bei der ohnehin feinsinnigen Wahl der Stücke den hohen Genuss.



Friedrich von Schiller

Dass die ganze Feier nicht darauf berechnet war, den Zuhörern bloß eine vorübergehende Unterhaltung zu bieten, sondern die Jugend für Ideales zu begeistern, zeigt sich auch aus den herrlichen, zu Herzen gehenden Worten des Anstaltsvorstandes, aus denen hervorgeht, dass man an der von ihm geleiteten Lehrerbildungsanstalt nicht bloß von Schiller redet, sondern dessen Werk – und zwar mit tiefer Erfassung – studiert.

Die aus jugendlichen Kehlen emporschallenden Jubelhymnen sind verklungen; die Saite ist verstummt; während wir diese Zeilen niederschreiben, ist vielleicht der so sinnig zusammengestellte Festschmuck es Saales entfernt; eines aber wird bleiben: nämlich die Begeisterung der jugendlichen Herzen für unseren Schiller, für das Ideale. Und dafür empfangen der Anstaltsleiter und das übrige Lehrpersonal der Präparandenschule Arnstein volle Anerkennung und tiefsten Dank.“

16) Der Botanische Garten

Blaß gelang es 1906, einen Turnspielplatz für die Schule zu kaufen. Der war auf dem Bischberg, fünf Minuten von der Turnhalle entfernt und hatte eine Größe von 3.470 qm. Ein Teil davon wurde als botanischer Unterrichtsgarten angelegt. Das Grundstück wurde geebnet, mit Grassamen angesät und an der Süd- und Westseite mit Ahornbäumen bepflanzt. Der für den botanischen Garten ausersehene Teil wurde mit einem lebenden Zaun von *Rosa rubiginosa* umgeben.⁶⁴ Dazu genehmigte die Regierung von Unterfranken im Februar 1907 einen Betrag von eintausend Mark. Die Zahlung sollte in vier Jahresraten zu je 250 M auf Rechnung des Anstaltsetats erfolgen. Die zweite Rate des Kaufschillings war am 1. März 1907 fällig.



*Gedenkstein des Botanischen Gartens
in der Zehntbergstraße*



*Zweiter Gedenkstein im
Botanischen Garten*

Für den nun wieder aktivierten Turnspielplatz neben dem Botanischen Garten gab Blaß 1906 fast fünfhundert Mark aus. Auch die Präparandenschule wurde anscheinend in dieser Zeit an die städtische Wasserversorgung angeschlossen. Deshalb fielen Kosten für die Turnhalle in Höhe von zwanzig Mark und für den Botanischen Garten in Höhe von 46,20 M an. Die Regierung gewährte der Stadt für die Wasserleitung einen Zuschuss von dreihundert Mark. Dafür durfte die Stadt die Miete für das Grundstück nicht mehr erhöhen.

Auch in den Folgejahren wurden der Turnspielplatz und der Botanische Garten stark genutzt. Für den letzteren wurde ein sieben Meter langes, vier Meter breites und über zwei Meter hohes Alpinum aufgebaut; die Hälfte des Gartens in Beete eingeteilt, mit verschiedenartigen Koniferen und seltenen Sträuchern bepflanzt und teilweise mit einjährigen Pflanzen besetzt. Für den Spielplatz

wurden verschiedene Spielgeräte, ein siebzig Meter langes und zweieinhalb Meter hohes Netz zum Auffangen der Bälle und eine lange Sitzbank angeschafft. Eine hübsche, dauerhaft gearbeitete Eingangstüre schloss Turnspielplatz und Botanischen Garten voneinander ab.⁶⁵



Nur auf diesem Wege.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben beehren sich hocheifrig anzuzeigen:

Präparandenlehrer Gabler
mit Frau Mary, geb. Judenmann.



Statt jeder besonderen Anzeige!

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hocheifrig

Mkt. Oberdorf, 2. Juni 1906.

Präparandenlehrer Ludwig Gehring
und Frau Felicitas geb. Wirth.

*Auch die Familien Gabler und Gehring konnten sich auf Nachwuchs freuen
(Anzeigen in der Werntal-Zeitung vom 16. Juli und 5. Juni 1906)*

Bis 1920 hatte der Klerus ein erhebliches Mitspracherecht bei den Schulverhältnissen. Anscheinend gab es innerhalb der Ministerien immer wieder Gerangel um die Konfessionsschulen. Die Regierung von Unterfranken stellte deshalb mit einem Schreiben vom 24. Juli 1907 klar, dass in der Präparandenschule Arnstein auch konfessionslose Knaben bleiben durften.

Von 1907 bis 1910 war ein Valentin Rosel Schüler an der Arnsteiner Präparandenschule, über den Valentin Schwab 1984 ein Filminterview gedreht hatte. Dabei erzählte Rosel von den Voraussetzungen, die für den Besuch der Präparandenschule erforderlich waren: Man musste nachweisen, dass man schon Klavier- und Violinunterricht hatte. Der Religionsunterricht stand immer an erster Stelle. Jeder Schüler musste am Sonntag in die Kirche gehen. Religionslehrer Adam Pfeuffer machte zur Bedingung, dass jeder Präparand diese Sonntagspredigt aufschrieb und am nächsten Tag dem Religionslehrer zur Verfügung stellte. Danach wurden auch die Religionsnoten bestimmt. Die Arbeit im Botanischen Garten war Teil des Naturkundeunterrichts. Man musste die heimische Flora kennen und vor allem die lateinischen Namen wissen. Der Turnplatz war mehr eine Wiese. Dort wurde gerannt sowie Weit- und Hochsprung geübt. Das Einkommen der Präparandenlehrer war gering, gemessen an ihrer Arbeitsfülle und der mit ihrem Lehrauftrag verbundenen Verantwortung. Die Lehrerschaft war angehalten, den Schülern wie den Einwohnern ein beispielhaftes Vorbild zu geben. Anteilnahme am öffentlichen Leben und Übernahme von Verantwortung waren selbstverständlich.⁶⁶



Die Schüler mussten den Botanischen Garten pflegen

Wie kleinlich die Stadtverwaltung sich manchmal verhielt, zeigt ein Protokoll der Schule vom 15. April **1908**: Die Schule musste ein jährliches Wegegeld für ihre Besuche zum Botanischen Garten in Höhe von zwanzig Mark entrichten. Der Garten wurde von der Schule gepflegt. Dazu mussten für den 440 Meter langen Weg mit einem Handwagen Wasser gebracht werden. Der Kultusingenieur Baum aus Würzburg versprach, eine Sommerwasserleitung – fünfzig Zentimeter unter der Oberfläche – bauen zu lassen.



*Wie in all den Jahren vorher gab es auch 1908 eine große Maifeier
 (Werntal-Zeitung vom 14. Mai 1908)*

Die Wasserversorgung für den Garten erfolgte im Frühjahr 1908. Dazu ein Hinweis aus der Werntal-Zeitung:⁶⁷

„Mit Genehmigung des Höchsten Königlichen Staatsministerium wird der botanische Garten der hiesigen kgl. Präparandenschule an die Wasserleitung der Turnhalle angeschlossen. Die Einrichtungsarbeiten, deren Leitung und Beaufsichtigung Herr Distriktstechniker Feser dahier in entgegenkommendster Weise übernommen hat, können schon in den nächsten Tagen zu Ende geführt werden. Fuhrwerksbesitzer werden freundlichst ersucht, den Bischberg von Osten her zu befahren; der Weg von der Turnhalle aus bleibt für Feldarbeiter und Besitzer der anstoßenden Grundstücke frei. Allen übrigen Passanten ist das Betreten des aufgedugenen Weges untersagt; jede Beschädigung der angrenzenden angebauten Flächen durch Begehen derselben ist ohnehin strafbar.“

Für diese Wasserversorgung hatte die Präparandenschule sechshundert Mark zu bezahlen.



Ab dem Jahr 1908 entfielen auch die Zusatzvergütungen für den Turnunterricht, den die Lehrer bis dahin erhielten. Nur noch Turnlehrer Küffner erhielt für seine Mehrstunden im Jahr 1907 eine Vergütung von fünfzehn Mark.

Auch die Eheleute Gehring konnten sich im September über die Geburt eines Sohnes freuen (Werntal-Zeitung vom 25. September 1908)

Als Studiendirektor hatte Blaß natürlich auch einen Anspruch auf ein höheres Gehalt: Er verdiente **1909** stolze 5.120 M; also wesentlich mehr als seine Vorgänger. Auch stockte er den Schulkörper gewaltig auf: 1909 waren neben Blaß beschäftigt: Franz Xaver Will, Georg Gabler, Julius Schmähling, die Aushilfslehrer Sauer und Friedrich Spanheimer sowie die Religionslehrer Dr. Joseph Engert und Dr. Wilhelm Büttner. Im Jahr darauf waren Personalkosten in Höhe von 15.100 M aufzuwenden.

Ausföhrlich berichtete die Werntal-Zeitung nach Abschluss des Studienjahres 1908/09 über die Präparandenschule.⁶⁸

„Die Schule wurde in diesem Jahr von siebzig Schöulern besucht. (Dies stimmt nicht mit einer offiziellen Zahl überein, nachdem die Schule am Ende nur 62 Schöler zählte.) Dem Religionslehrer Kaplan Dr. Joseph Engert wurde vom Höchsten Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ein Stipendium gewährt, das ihm einen Urlaub vom 3. August bis zum 3. Oktober 1909 gewährte. Er konnte den I. Internationalen Kongress für Moral-Erziehung in London besuchen. Immerhin! Präparandenlehrer Julius Schmähling wurde im Juli 1908 zum Reserve-Leutnant befördert. Er wurde gleichzeitig zur Ableistung einer 56tägigen Reserveübung in die Lager Hammelburg und Zweibrücken einberufen. Als Aushilfslehrer war für diese Zeit Friedrich Spanheimer, vorher Hilfslehrer in Laufach, tätig.“



Kaiser Wilhelm II.

Am 27. Januar 1909 vollendete Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. das 50. Lebensjahr. Aus diesem Anlass wurde unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages jedem Schöler ein Bildnis des Kaisers, das‘ trotz der künstlerischen Ausführung zum ganz billigen Preis beschafft werden konnte‘, zum Geschenk gemacht. Am 27., 28. und 29. September fand in Arnstein eine höchst gelungene Altertums-, Obst-, Bienen- und Kaninchen-Ausstellung statt.⁶⁹ Den Schölern, welche die Ausstellung unter Führung der betreffenden Fachlehrer wiederholt besuchten, war hier eine treffliche Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu bereichern.

Die Präparandenlehrer engagierten sich in vielen Bereichen im gesellschaftlichen Leben der Stadt: Lehrer Xaver Will waltete als Dirigent des Söngerkranzes viele Jahre seines Amtes.⁷⁰

Für den Botanischen Garten und den Turnspielplatz wurde 1910 ein Geräteschuppen erstellt. Der Kostenvoranschlag des Schreiners Friedrich Zink (*16.11.1876 †28.8.1955) vom 14. Januar 1910 dazu lautete:

„50 Fichtenstangen: 20 M
4 größere, 10 kleinere Pfosten aus Eichenholz: 20 M
Fichtenbretter zur Dachfläche, 15 qm a 90 Pf.: 13,50 M
Arbeitslohn: 2 Arbeiter 5 Tage a 2 M 75 Pf.: 27,50 M
Gesamtkosten 136,45 Mark.“

Die Vergleichszahlen der Präparandenschüler für das Jahr 1910 für die fünf Präparandenschulen:⁷¹

Arnstein	61
Haßfurt	57
Lohr	71
Neustadt	63
Marktsteft	62



Kgl. Präparandenschule Arnstein.

Aus Anlass des 90. Geburtsfestes Sr. Kgl. Hoh. des Prinzregenten
Luitpold von Bayern
findet
Samstag, den 11. März 1911
im Saale des Gasthofs zum goldenen Lamm eine
Schulfeier
statt.

Programm.

1. Ouvertüre zu Titus für Streichorchester	W. A. Mozart.
2. „Auf den Schnee folgt der schöne Hoffnungsklee“. Gemischter Chor	R. Schumann.
3. 2 Menuette für Streichinstrumente mit Klavier a) C-dur b) A-dur	J. Haydn. L. Boccherini.
4. a) Vorfürhling b) Schwälblein im Nest } für 2 Singstimmen	K. F. Weinberger.
5. Huldigungsakt:	
a) Prinzregentenlied	S. Breu.
b) Dem Prinzregenten. Widmungsgedicht	R. Maurmeier.
c) Halleluja aus dem Oratorium „Der Messias“. Gemischter Chor mit Klavier	G. F. Händel.
d) Ansprache des Anstaltsvorstandes.	N. Hoff.
e) Luitpold-Hymne	Dr. M. Hergt.
f) Wettstreit der 8 Kreise Bayerns. Vaterlän- disches Festspiel	
g) «Gott mit Dir, Du Land der Bayern!» Ein- stimmiger Chor.	
6. Ouvertüre «Rosamunde» für Klavier vierhändig	F. Schubert.
7. Jung-Dieterich. Dichtung v. Felix Dahn. Gemischter Chor mit Klavier	W. Wittberger.
8. „An Dich!“ Walzer-Serenade für Streichorchester	A. Csilbulka.
9. Vöglein im Walde. Gemischter Chor	W. Dürner.
10. Amerikanisches Negerlied für Streichinstrumente, Klarinette und Klavier	S. C. Foster.
11. O Tüher weit, o Höhen! Gemischter Chor	F. Mendelssohn.
12. Kriegsmarsch aus «Athalia» für Streichorchester	F. Mendelssohn.

Beginn: Nachmittags 3 Uhr.
Zu dieser Schulfeier werden die Angehörigen der Schü-
ler sowie Jugendfreunde geziemend eingeladen.

Blass,
Kgl. Präparandenhauptlehrer.

Aufwendungen ziehen andere Aufwendung nach: So wurde für den Turnspielplatz 1910 eine Gerätehalle errichtet, die auf 136 M kam. Für ein Schulturnfest stellte Studiendirektor Blaß 1911 einen Betrag von 54 M zur Verfügung. Im Jahr darauf war es wieder ein Betrag von fünfzig Mark.

Eine große Feier gestaltete die Stadt Arnstein im März 1911, als sie den 90. Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold feierte. Am Nachmittag trat die kgl. Präparandenschule mit einer wohl gelungenen Feier auf den Plan. Während auf den Höhen lodernde Freudenfeuer einen großen Lichtschein verbreiteten, ging ein Fackelzug durch die Stadt. Am nächsten Nachmittag zog ein Festzug durch die Stadt zur Luitpoldhöhe, auf der zum Gedenken an diese Feier eine Linde gepflanzt wurde.⁷²

Anzeige zur Schulfeier 1911 in der Werntal-Zeitung vom 9. März 1911

Kgl. Präparandenschule Arnstein.

Das von Sr. Kgl. Hoheit unserm allergnädigsten Prinzregenten für die Mittelschulen Bayerns Allerhöchst angeordnete

Schulturn- und Spielfest

findet seitens der hiesigen Präparandenschule

Dienstag, den 27. d. Mts.,

auf dem Turnspielfeld der Kustalt statt.

Abmarsch vom Schulgebäude: 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Zu diesem Schülerfest ergeht an die verehrl. Gemeinwohnerschaft von Arnstein sowie an alle Jugendfreunde von auswärts geziemende Einladung.

Blaß,

Kgl. Präparandenhauptlehrer.

Studiendirektor Blaß lud zum großen Schulturn- und Spielfest für den 27. Juni ein (Werntal-Zeitung vom 26. Juni 1911)

Im Mai verlobte sich der Lehrer Georg Schneider mit der reichen Tochter Antonia (*30.5.1894) des Kaufmanns Heinrich Söllner (*12.3.1858 †25.3.1938), Schelleck 4. Er konnte bestimmt mit einer guten Mitgift rechnen.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 28. Mai 1912



Der Schüler Paul Korbacher (*21.5.1896) aus der Marktstraße 55 soll ebenfalls näher erwähnt werden. Er war der Bruder des späteren Reichstagsabgeordneten und Uhrmachermeisters Hubert Korbacher (*17.7.1892 †6.5.1962). Über ihn schrieben die Lehrer 1911:

„Korbacher ist nur mittelmäßig begabt. Da er zudem namentlich im 1. Trimester wenig Fleiß aufwandte und auch während des Unterrichts zerstreut war, so ist es nicht zu verwundern, dass seine Leistungen in den meisten Fächern auf tiefer Stufe stehen. Im Rechnen und in der Harmonielehre sind sie völlig ungenügend. Das Betragen gab zu keiner Klage Anlass.“



Korbacher-Haus Marktstr. 55

Paul Korbacher musste daher den 1. Kurs wiederholen, ebenso wie sein Schulkollege Karl Schröck (*1.11.1896), ein Sohn des Buchbindermeister Martin Schröck vom Schelleck 3, sind die Zeugnisbemerkungen 1911 erhalten:

„Karl Schröck verfügt nur über mittelmäßige Geistesgaben. Da er zudem nicht immer fleißig genug war, sind seine Leistungen im Rechnen und Deutsch auf ziemlich tiefer Stufe. In letzterem Fach zeugen sie von ungenügend, weshalb er sich einer Nachprüfung zu unterziehen hat. Lesefertigkeit und Vortrag hat er besonders zu üben, das Betragen gab zu keiner Klage Anlass.“



Während früher die Rechnungslegung für das vergangene Jahr in der Regel in den ersten acht Wochen geschah, ließ sich Blaß mehr Zeit. So wurde das Rechnungsbuch 1911 erst Ende Juli 1912 der Regierung vorgelegt.

Für die talentierten und bedürftigen Schüler stellte der Lehrerrat im Dezember **1912** den Antrag auf Unterstützung:

- a) 1. Klasse: 300 M
- b) 2. Klasse: 570 M
- c) 3. Klasse: 920 M.

Studiendirektor Johann Baptist Blaß mit seinem Sohn vor dem Präparandenschulgebäude

Lohrer Präparanden um 1912 bei einer Abschlussfeier (Foto Valentin Schwab)



Kgl. Präparandenschule Arnstein.

Das von Sr. Kgl. Hoheit unserm allergnädigsten Prinzregenten für die Mittelschulen Bayerns Allerhöchst angeordnete

Schulturn- und Spielfest

findet seitens der hiesigen Präparandenschule

Dienstag, den 21. ds. Mts.,

auf dem Turnspielplatz der Anstalt statt.

Abmarsch vom Schulgebäude: 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Zu diesem Schülerfest ergeht an die verehrl. Gemeinwohnerschaft von Arnstein sowie an alle Jugendfreunde von auswärts folgende Einladung.

Blaß,

Kgl. Präparandenhauptlehrer.

Zum Schulturn- und Spielfest 1912 lud Studiendirektor Blaß in der Werntal-Zeitung vom 20. Mai 1912 ein

In 1913 gab es anscheinend wieder gedruckte Jahresberichte, die in diesem Jahr von der Druckerei F. Scheiner in Würzburg erstellt wurden. Leider ist davon keiner erhalten. Die Gehaltsaufwendungen für den Lehrkörper stiegen im Kriegsjahr 1917 auf 17.542 M.

Lokales und aus dem Kreise.

Eine
Neujahrs-Gratulations-Enthebungs-Karte
hat ferner gelöst: Herr Schiffmeyer Hans, k. Präparandenlehrer.
§ U r n s t e i n, 2. Januar. (Allerböchste Auszeichnung.)
Dem Hauptlehrer an der hiesigen Präparandenschule, Herrn Joh.
Baptist B l a ß, wurde von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten
Ludwig der Titel Kgl. P r ä p a r a n d e n o b e r l e h r e r
verliehen.

*Bericht in der Werntal-Zeitung vom 2. Januar 1913:
Hauptlehrer Blaß erhielt den Titel des Präparandenoberlehrers*

Die Präparandenschule erschien auch als soziale Einrichtung: So bat die Witwe Philippine Schraud (*29.4.1868) aus der Marktstr. 36 den Schulleiter Blaß am 25. März 1913 um zwei Schüler. Sie sei schon seit vier Wochen krank und könne keine Tagelöhner finden, die sich um sie kümmern.



Der Präparandenoberlehrer Hans Schiffmayer vermählte sich im Sommer 1913 mit Sophie Blanz (Werntal-Zeitung vom 19. Juli 1913)



Hans Schiffmayer im Kreise seiner Freunde und seiner Familie

Anscheinend gab es im Frühjahr 1913 Überlegungen, die Turnhalle und den Turnspielplatz komplett zu verkaufen, da die Stadt eine eigene größere Halle plante. Ein wichtiges Moment könnte der Turnerbund gewesen sein, der 1900 gegründet wurde und dem viele Honoratioren der Stadt angehörten. Die Schulleitung wurde vom kgl. Landbauamt Würzburg angeschrieben, doch die Gesamtbaukosten zu eruiieren. Der Sport spielte eine immer größere Rolle, Mädchen waren zwischenzeitlich in die Schule aufgenommen worden und die Arnsteiner Bevölkerung hatte ebenfalls am Turnsport großes Interesse, den sie vor allem in der Turnhalle wahrnehmen wollte. Deshalb war die Stadt bereit, eine eigene Turnhalle zu bauen. Der Magistrat wollte für die Mitbenutzung durch die Präparandenschule eine jährliche



Viele Schüler hätten sich damals so ein schmeckes Fahrrad gewünscht, damit sie schneller von zu Hause zur Schule oder umgekehrt hätten fahren können (Anzeige in ‚Die Woche‘, Berlin 1900 Nr. 20)

Schon damals gab es wohlmundenden Rotkäppchen-Sekt, den so mancher Schüler nach Abschluss des Semesters getrunken haben dürften (Anzeige in ‚Die Woche‘, Berlin 1900 Nr. 20)

Miete von 1.200 M und die Zusicherung, dass die Schule solange in Arnstein verbleibt, bis die Schuld für die Darlehensaufnahme zugunsten der Halle abgetragen worden wäre. Das Landbauamt konnte sich mit dieser Forderung nur schwer anfreunden: Die Halle wurde durch die Schule nur wöchentlich neun Stunden mitbenützt und dafür erschien die Miete von 1.200 M zu hoch. Vor allem die weitere Bedingung, dass die Schule für sehr lange Zeit an Arnstein gebunden sein sollte, war für das Landbauamt unannehmbar. Deshalb wurden weitere Verhandlungen abgesagt.

Ein schwierigeres Problem hatte der Lehrerrat im Oktober 1913 zu entscheiden. Sohn Hugo des Hauptlehrers Ferdinand Pfrang aus Stalldorf, Bezirksamt Ochsenfurt, wurde wegen schwerer Verfehlungen von der Präparandenschule Haßfurt verwiesen. Die Regierung bat daher am 20. Oktober die Präparandenschule Arnstein, den Schüler aufzunehmen. Wahrscheinlich hatte Pfrang gute Kontakte zum Schulministerium. Doch Arnstein lehnte ab. Der Regierung teilte Pfrang mit, dass alle Präparandenschulen eine Aufnahme verweigerten, da sie befürchteten, dass Hugo anschließend beim Lehrerseminar wieder mit seinen Mitschülern in Kontakt kommen könnte.



17) Erster Weltkrieg

Der langjährige Gänheimer Lehrer Richard Redelberger (*14.2.1900 †25.3.1979) besuchte ebenfalls die Präparandenschule Arnstein. Die Beschreibung seiner Leistungen von 1914 lesen sich:

„Richard Redelberger war nicht fleißig genug, weshalb seine Jahresleistung in verschiedenen Fächern nur mangelhaft ist. In der Mathematik sind seine Erfolge sehr unbefriedigend, daher er in die II. Klasse nicht vorrücken kann. Sein Betragen war ohne Tadel.“

Doch die nächsten Beurteilungen waren dann in Ordnung: 1915 war über ihn zu lesen: *„Bei noch gleichmäßigerem Fleiß werden sich die Leistungen dieses Schülers sehen lassen. Sein Betragen war sehr lobenswert.“* Und 1917 hieß es: *„Redelberger erzielte bei sehr großem Fleiße im ganzen gute Leistungen. Sein Verhalten war sehr lobenswert.“*

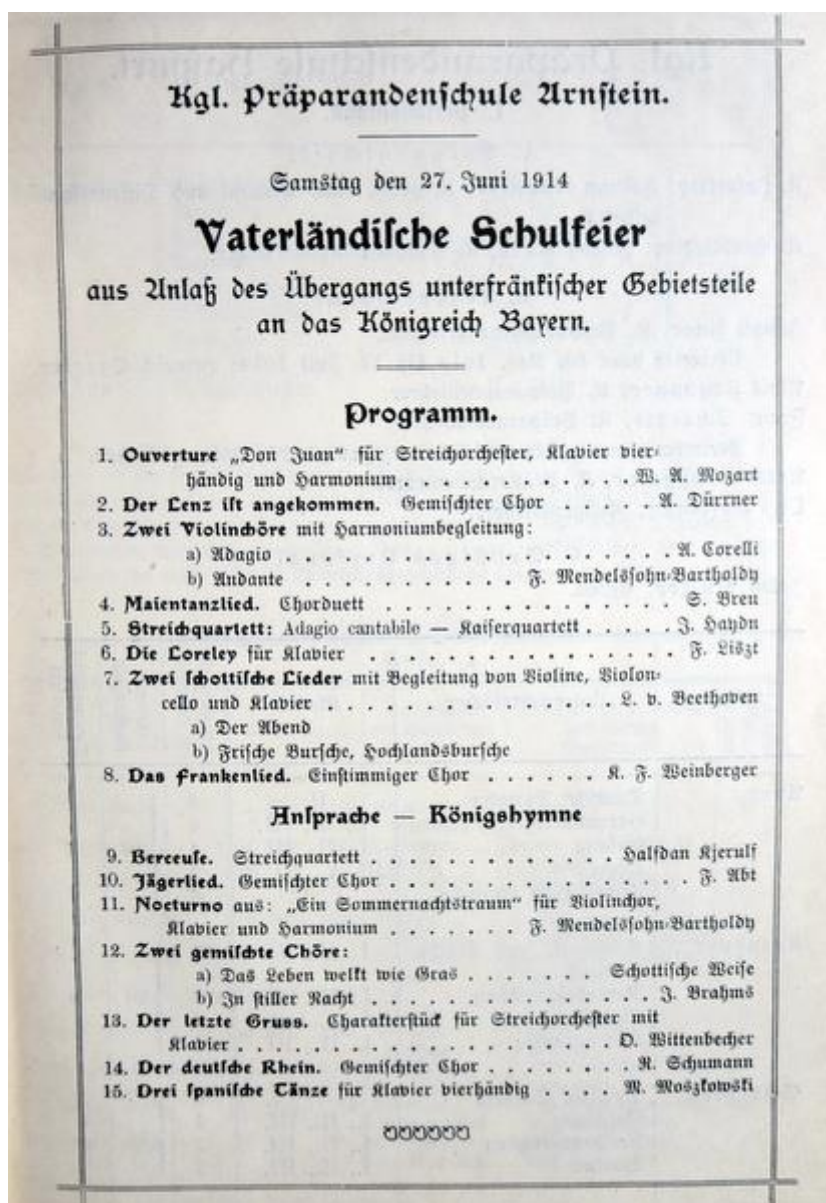
Wie mag er dann später wohl mit seinen Schülern umgegangen sein?



König Ludwig III. bestieg 1913 den Thron. Dafür huldigte ihm die Präparandenschule in einer großen Feier (aus dem Jahresbericht 1913/14 der Präparandenschule)

Etwas ganz Neues erfuhren die Präparandenschüler kurz nach Beginn des Krieges. Da auch von den Präparandenlehrern einige zum Krieg eingezogen wurden, gab es zum ersten Mal an der Schule eine weibliche Pädagogin: Barbara Speitel kam als Vertretung für den zum Wehrdienst eingezogenen Kaplan Emil Bauer, der bisher auch den Französisch-Unterricht an der Schule gab. Eingezogen wurden gleich zu Kriegsbeginn auch Hans Schiffmeyer und Wilhelm Hausmann. Für die beiden gab es vorerst keinen Ersatz.⁷³

Einige Lehrer wurden zum Kriegsbeginn 1914 zur Wehrmacht eingezogen



Vor hundert Jahren kam Unterfranken zum Königreich Bayern. Deshalb wurde am 27. Juni 1914 eine ‚Vaterländische Schulfest‘ durchgeführt. (aus dem Jahresbericht der Schule von 1913/14)

Eine neue Regelung erreichte die Präparandenschule 1914 bezüglich der Krankenversorgung der Schüler. Diese wurden nach einem neuen Vertrag vom 5. Februar 1914 in das Arnsteiner Distriktskrankenhaus aufgenommen. Sie erhielten hier ärztliche Leistungen und Verpflegung, die nötigen Arzneien und sonstigen Heilmittel nach Maßgabe der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Die Leistungen wurden nur für die Schulzeit gewährt; für die Ferienzeit nur dann, wenn die Krankheit während der Schulzeit begann. Dabei wurden die Ferienzeiten festgelegt:

„Weihnachtsferien sind vom 23.12. bis 2. 1. Osterferien vom Freitag vor Palmsonntag bis Montag nach dem weißen Sonntag Pfingstferien Samstag vor Pfingsten bis Pfingst-Dienstag Hauptferien 14.7. – 14.9. Insgesamt 96 Tage“

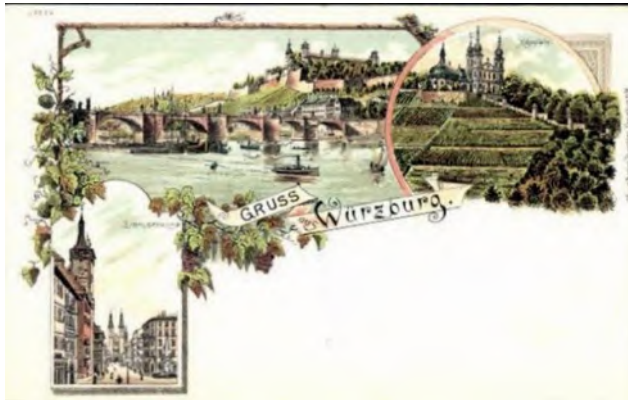
Wie man sieht, hat sich in den über hundert Jahren kaum etwas geändert. Die Präparandenschüler zahlten hierfür einen Jahresbetrag von fünf Mark. Der Vertrag wurde am 24. April 1923, also kurz vor der Schließung der Präparandenschule aufgekündigt. Die Schüler mussten jetzt die gleichen Kosten wie Privatpatienten bezahlen.

Nach dem Tode des sehr beliebten Prinzregenten Luitpold von Bayern (*12.3.1821 †12.12.1912) übernahm Ludwig III. (*7.1.1845 †18.10.1921) erst als Prinzregent und von 1913 bis 1918 als König den bayerischen Thron.

Mit der Eisenbahn fuhren die Präparanden im Juni 1914 nach Würzburg zur Jahrhundertfeier der Zugehörigkeit Frankens zum Königreich Bayern. Andreas Pfister, vielleicht war er damals selbst dabei, berichtete 1964 über sein Erlebnis:⁷⁴

„Der 28. Juni 1914 in Würzburg

Ein herrlicher Morgen stieg empor, als die Eisenbahn unsere drei Klassen der Präparandenschule Arnstein durch das ährenwogende Werntal über Waigolshausen in die mainfränkische Hauptstadt führte zur Jahrhundertfeier der Zugehörigkeit Frankens zum Königreich Bayern. Frohe 14- bis 16jährige unternehmungslustige Jungen waren wir, voll Begeisterung für unser deutsches Vaterland und nicht minder für das königliche Bayern, dem wir unsere fränkische Heimat aus Erleben, Schule und Geschichte ‚ganz selbstverständlich‘ eingegliedert wussten, unsere Heimat, die Prinzregent Luitpold den Garten Bayerns genannt hatte. Die Geschichte Bayerns war uns wohlvertraut, sie gehörte gewissermaßen zur damaligen Heimatkunde, gewürzt mit Anekdoten aller Art aus dem Leben der bayerischen Fürsten – und schließlich war ja der ehrwürdige Prinzregent Luitpold als 3. Sohn König Ludwigs I. in der Würzburger Residenz zur Welt gekommen.



Die Präparandenschüler fuhren mit dem Zug nach Würzburg

Nach dem Mittagessen (mit mehreren Gängen) im ‚Hotel Sonne‘ nahe der Kaiserstraße erfuhren wir, dass auch die königliche Familie in Würzburg weilte und wir eilten aus dem erholsamen Garten, um den von trefflichen Bürgern und Künstlern gestalteten Festzug zu bewundern. Die Begeisterung erklomm ihren Höhepunkt und wir fürchteten beinahe, in den anstürmenden Massen erdrückt zu werden; doch erreichten wir schließlich noch ziemlich günstige Plätze in der Nähe des Domes, wo wir den fast endlosen Festzug gut sehen konnten.

Wir waren etwas müde geworden in der Hitze vom Stehen auf dem Pflaster. Doch plötzlich schallten laute Hochrufe durch die Straßen. Wir wurden hellwach und stellten uns auf die Zehenspitzen; manche stiegen auf Treppen oder Mauerbrüstungen. ‚Der König, der König!‘ Eine Reihe vornehmer Kutschen nahte, bespannt mit schmucken Pferden. Die Hochrufe von



König Ludwig III. (Wikipedia)

jung und alt schwollen an zum Jubelsturm. Der König, der mit seinem Gefolge an der Domtreppe dem Wagen entstiegen war, lächelte freundlich und grüßte mehrmals mit erhobener Hand.

Nach und nach verloren sich die Massen und auch wir durften uns etwas freier bewegen, sollten aber abends am Bahnhof zur Heimfahrt wieder versammelt sein. Einige besuchten Angehörige oder Verwandte oder vergnügten sich am Sanderrasen auf dem Festplatz. Als wir uns am Kiliansbrunnen trafen, vernahmen wir eigenartiges Geraune und Schreie: ‚Extrablatt, Extrablatt!‘

Unser Mathematik- und Musiklehrer Hanns Schiffmeyer rief uns zusammen und erklärte die trübe Botschaft: ‚Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin wurden in Sarajewo von fanatischen serbischen Nationalisten ermordet. Die Lage ist äußerst ernst. Der König Ludwig III., durch seine Gemahlin mit dem österreichischen Kaiserhaus verwandt, hat die weitere Teilnahme an den Festlichkeiten abgesagt und ist nach München abgereist.



Sie trafen sich am Kiliansbrunnen

Wie ein finsternes Wetter traf uns diese Mitteilung. Mord an zwei hohen Fürstlichkeiten. Wer hätte an diesem herrlichen Freudentag der hundertjährigen Zusammengehörigkeit Frankens und Bayerns derart Schreckliches gedacht! Wir sannten dem furchtbaren Worte nach und unsere Ohren waren geschärft: so lauschten wir der Unterhaltung der Lehrer: ‚Das kommt zum Krieg‘, hörten wir Julius Schmähling sagen, und er war einer der ersten, der als Offizier zum Heer Einberufenen. Wir bedauerten dies sehr, denn er war schon in jenen Jahren einer der Modernen, der herzlich Neuerer, der die Jugend hinaustrieb in Natur und Leben zu selbständiger Beobachtung an den wirklichen Dingen und Zuständen der Heimat und ihrer Landschaft.

Die Züge waren überfüllt und wir konnten lange nicht wegfahren. Neue Züge wurden zusammengestellt; mit einem der letzten reisten wir ab, erhielten indes keine Verbindung mehr zur Werntalstrecke. So stiegen wir bereits in Essleben aus, hatten allerdings noch zwei



Stunden Fußweg vor uns. Es war unser erster Kolonnenmarsch in der Nacht vor dem bald ausbrechenden Weltkrieg, den die meisten von uns noch an den Fronten in verschiedensten Richtungen miterlebten. Viele brave Kameraden aber kehrten nie wieder in ihre fränkische Heimat zurück.“

Sie mussten von Essleben nach Arnstein zu Fuß heimlaufen

Für die jungen vaterländisch gesinnten Männer gab es im Oktober 1914 eine viel beachtete Meldung: Der im Vorjahr als Schulverweser eingesetzte Aquilin Hochrein erhielt im Oktober, kurz nach Kriegsbeginn, als Reserveleutnant bei der Maschinengewehr-Kompanie des Infanterie-Regiments in Metz das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.⁷⁵



Eine Ansichtskarte von einem Präparanden aus dem Jahr 1914. Hier bezeichnete er die Schule und den Bahnhof. Wahrscheinlich musste er diesen Weg häufig beschreiten.

Da viele Väter im Krieg waren und die größeren Kinder oft in der Landwirtschaft mithelfen mussten, sanken die Schülerzahlen im Jahr **1915**. Gezählt wurden

1. Klasse: 7 katholische und 5 protestantische Schüler;
2. Klasse: 7 katholische und 2 protestantische Schüler;
3. Klasse: 6 katholische und 3 protestantische Schüler.

Bereits im Sommer 1915 stand der Schüler Franz Laudensack der Präparandenschule Arnstein, der als verwundet gemeldet wurde, unter den Fahnen, während von der Schule in Neustadt an der Saale bereits drei Zöglinge den Tod erlitten.⁷⁶



Dass auch in der Folgezeit speziell in den Präparandenschulen der Krieg fast verherrlicht wurde, zeigt dieser Bericht von 1915:⁷⁷

„Lehrer und Schüler eilten täglich mit zuversichtlicher Siegeshoffnung zu den ‚Telegrammtafeln‘, um mit pochendem Herzen die neuesten Nachrichten aus unserem Großen Hauptquartier zu lesen. Und groß war jedes Mal der Jubel, wenn es hieß: Ein großer Sieg ist erfochten! Hoch die Fahnen! Hinaus aus der Schulstube! Siegesfeier mit Vorträgen wurden in begeisterndster Weise gefeiert.

Dass auch alle Unterrichtsfächer in den Dienst der vaterländischen Gesinnung und der großen Zeit gestellt wurden, dass das Erleben der höchsten Kraftentfaltung des deutschen Volkes zum Angelpunkt des gesamten Unterrichts wurde, ist selbstverständlich. Die ethischen Goldkörner des Religionsunterrichts, die patriotischen der deutschen Dichter blieben nicht ungemünzt, der Heldengeist der vaterländischen Geschichte, der Heimatduft der Erdkunde und die Psychologie des Krieges verfehlten ihre Wirkung in keiner Hinsicht. Und dass auch Turnen und Gesang zur Hymne auf Deutschlands Größe und Herrlichkeit wurden, braucht nicht bezweifelt zu werden.“



Trotz des Krieges gab es auch 1915 ein Turnfest, wenn auch in ein wenig abgespeckter Form (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. Juni 1915)

Trotz aller Siegeszuversicht, die es 1915 noch gab, wurden in vielen Teilbereichen kleinere Brötchen gebacken. Jedes Jahr zum Schulende fand ein Turnspielfest statt. Anscheinend gab es einen entsprechenden Ukas, dass diese Spiele im Kriegsjahr ein wenig einfacher ausfallen sollten. Trotzdem wurden alle Einwohner Arnsteins eingeladen.⁷⁸



Ein Klassenfoto aus den 1910er Jahren

Es ist nicht erwähnt, warum, aber Oberlehrer Johann Baptist Blaß erhielt im August 1916 das Ludwigskreuz verliehen.⁷⁹ Zwei Jahre später wurde ihm – auch ohne jede Begründung in der Presse – die ‚Bronzene Medaille des Michaelsordens‘ verliehen.⁸⁰

Heimatsforscher Max Balles schrieb ein Tagebuch über die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges. Für die Präparandenschule hatte er, obwohl er diese selbst besuchte, nur einen kurzen Absatz übrig.⁸¹

„Um auch die Jugend etwas für den künftigen Waffendienst zu üben, wurde am 10. Januar 1916 eine Jugendwehr gegründet. 25 Jungen fanden sich am Sonn- und Feiertagen zu den Übungen ein, die von

K. Präparandenschule Arnstein.

Zu Gunsten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge findet am
Sonntag, den 4. Juni 1916,
nachmittags 4 Uhr beginnend,
im Saale des Gasthofs »zum goldenen Lamm« ein

Schüler-Konzert

statt.

Vortragfolge.

<p>1. Vorspruch: Seid gesegnet!</p> <p>2. Ouvertüre zur „Zauberflöte“, für Streichinstrumente und Klavier vierhändig</p> <p>3. Zwei dreistimmige Chöre: a) Frühlingsahnung b) Wohin?</p> <p>4. Kreuz am Wege, Violinchor mit Klavierbegleitung</p> <p>5. Stabat mater, für Klavier vierhändig</p> <p>6. Jung Dieterich, gemischter Chor mit Klavierbegl.</p> <p>7. Wiegenlied, für Streichinstrumente</p> <p>8.a) Österreichisches Reiterlied, dreistimmiger Chor (Der Dichter Hugo Zuckermann wurde in den letzten Novembertagen 1914 bei einem Sturmsangriff in den Karpaten schwer verwundet und erlag einige Wochen später seinen Verletzungen.)</p> <p>b) Der Tod auf weiter Heide, einstimmiges Lied mit Klavierbegleitung (Der Dichter Dr. Max Leopold Sel in der Schlacht in Polen im Herbst 1914.)</p> <p>9. Zwei Violinchor mit Klavierbegleitung a) Wächterlied b) Vaterländisches Lied</p> <p>10. Wir Deutsche fürchten unsern Gott, dreistimmiger Chor</p> <p>11. „Zigeunerleben“, für Streichinstrumente und Klavier vierhändig</p> <p>12. Zwei humoristische gemischte Chöre: a) Der Mensch b) Mit Erlaubnis zu sagen</p> <p>13. Festlichkeit im Dorfe, Violinchor mit Klavierbegleitung</p> <p>14. La Regata veneziana, Notturmo für Klavier vierhändig</p> <p>15. Herr Emmich und seine Grete, dreistimm. Chor</p> <p>16. Zwei polnische Tänze, für Klavier vierhändig</p> <p>17. Ich bin ein Deutscher, gemischter Chor</p>	<p>P. Lang.</p> <p>W. A. Mozart.</p> <p>Fr. Süßer. Fr. Schubert. A. Jensen. Rossini-Liszt. W. Wiltberger. H. Kjerulf. L. Kageler.</p> <p>M. Gulbins.</p> <p>E. Grieg.</p> <p>Fr. Kriegeskotten.</p> <p>R. Schumann.</p> <p>F. Barraga. C. Hörburger.</p> <p>A. Jensen.</p> <p>F. Liszt. Fr. Char. X. Scharwenka. C. Kistler.</p>
---	--

Eintrittspreis: 50 Pfg.

Die Verwundeten und Erholungsbedürftigen in den beiden hiesigen Lazaretten haben freien Zutritt.

Zu dieser vaterländischen Veranstaltung wird geziemend eingeladen.

Blaß,
K. Präparanden-Oberlehrer.

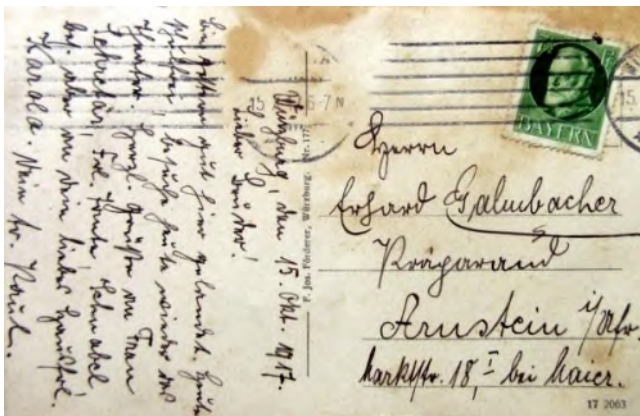
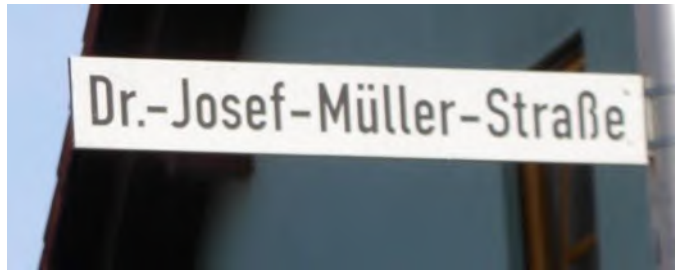


König-Ludwig-Orden, den Oberlehrer Blaß 1916 erhielt

Vizelfeldwebel Josef Kunkel (Gefängniswärter) und Gendarmeriesergeanten Valentin Schwarz geleitet wurden. Leider ließ der Eifer bald nach. Sie bestand kein Jahr, wurde dann nochmals ins Leben gerufen und entschlief ein zweites Mal. Desto eifriger waren in dieser Hinsicht die Zöglinge der Präparandenschule, die unter ihrem Turnlehrer gesondert übten.“

Anzeige für das Schülerkonzert am 4. Juni 1916 (Werntal-Zeitung vom 3. Juni 1916)

Von **1917** bis 1920 besuchte Dr. Josef Müller, geboren am 26. März 1904 in Dürrhof, die Präparandenschule in Arnstein. Er wird hier besonders erwähnt, weil er a) in Arnstein geboren wurde und b) in Retzbach äußerst populär war und dort nach ihm eine Straße benannt wurde. Als einer der wenigen Präparandenschüler wurde er später auch Lehrer und wirkte unter anderem in Altbessingen, Sulzthal und vor allem von 1939 bis 1967 als Lehrer und Oberlehrer in Retzbach.⁸²



Zum ersten Mal war 1917 auch die Rede von einem Präparandenschulvorstand: Er bestand nur aus dem Präparandenoberlehrer Johann Baptist Blaß, Inhaber des König-Ludwig-Kreuzes, stellvertretendes Mitglied der Beamtendisziplinarkammer.

1917 erhielt der Präparand Erhard Galmbacher diese Postkarte

Nach Kriegsende gab es hin und wieder Informationen in der Werntal-Zeitung: So las man im November **1918**, dass sich die Präparanden mit Eifer an der Laubheusammlung für die Militärpferde an der Front beteiligten. Dafür erhielten sie 130 Mark, die sie sofort an das König-Ludwig-Haus in Würzburg spendeten.⁸³ Da dürften zu dieser Zeit eine große Anzahl an Verwundeten Sorge um ihre Gliedmaßen gehabt haben.



Die Präparanden im Jahr 1918

Die großen Schulveranstaltungen, wie sie in den Zeiten von Johann Baptist Blaß gepflogen wurden, hatte im Mai 1919 ‚Friedrich Schiller‘ als Thema. Den Hauptanteil der Aufführung wurde dem Präparandenlehrer Helmut Schiffmeyer zugesprochen. Seiner umsichtigen Leitung und sicheren Stabführung war in erster Linie das restlose Gelingen und der uneingeschränkte Genuss dieses Abends im Saal des ‚Gasthofes um Goldenen Lamm‘ zu danken. Neben Schiffmeyer



Auch nach dem Krieg war die Präparandenschule sehr aktiv. Sie demonstrierte für die Entlassung deutscher Kriegsgefangener (Werntal-Zeitung vom 15. Februar 1919)

Am
Sonntag, den 25. Mai, abends 8 Uhr,
wird im **Gasthof „Zum Goldenen Lamm“** vom
Sängerkranz Arnstein
unter Mitwirkung des **Damenchores** und der **Präparandenschule**
das „Lied von der Glocke“
von **Nomberg**
aufgeführt.

Sollstin: **Frl. Schaffel** aus **Würzburg.**

Darnach **Sologesänge** und **gemischter Chor.**

Die **Hauptprobe** findet statt am
Samstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr.
Eintritt zur **Aufführung** :

Für Vereinsmitglieder	1 Mt.
„ Nichtmitglieder	2 Mt.

Eintritt zur **Hauptprobe** 1 **Mt.**

1919 gab es wieder eine große Schulaufführung im ‚Goldenen Lamm‘ (Werntal-Zeitung vom 24. Mai 1919)

trug die junge Würzburger Künstlerin Fräulein Schafsteck zum guten Gelingen des Abends bei. Sie erhielt reichen Beifall der dichtgedrängten Zuhörerschaft, ebenso wie der ausgezeichnete Tenor des Präparandenoberlehrers Blaß und des Baritons von Notar Michael Hartig (*4.3.1866).⁸⁴ Auch der Sängerkranz mit seinem Damenchor wirkte erfolgreich an der Aufführung mit. Der Eintritt für die

Vereinsmitglieder des Sängerkranzes belief sich auf eine Mark; Nichtmitglieder hatten zwei Mark zu entrichten.⁸⁵

Einen Schulverweis erhielt der Arnsteiner Schüler Oskar Schnabel im Dezember 1919, weil er sich an seinem Mitschüler Erhard Galmbacher sittlich (homosexuell) wiederholt vergangen hatte.

Als neuer Lehrer in Arnstein meldete sich Josef Herreiner im Dezember 1919 (Werntal-Zeitung vom 20. Dezember 1919)



Verloren

wurde auf der Hauptstraße oder auf dem
Plattenweg ein schwarzer Herrenpelz-
kragen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Präparanden-Lehrer Gabler.

Präparandenlehrer Georg Gabler
verlor seinen kostbaren
Herrenpelzkragen
(Werntal-Zeitung vom 4. Januar 1919)

Nach dem Krieg war wieder ein erhöhter Bedarf an Weiterbildungsmöglichkeiten gefragt. Die Schulleitung überlegte, die bestehenden Gebäude zu erweitern. Doch da erhielt sie vom Landbauamt am 4. Dezember 1919 einen geharnischten Brief: Es könne auf keinen Fall in Betracht gezogen werden, hier Erweiterungen vorzunehmen. Vordringlich seien die gegenwärtigen Bedürfnisse an Baustoffen für Not- und Kleinwohnungen zu befriedigen.



Präparanden im Jahr 1919

Der Präparandenlehrer Dr. Hans Martin aus Speyer kam im Oktober 1919 nach Arnstein. Für seine Reisekosten wurden ihm 273,90 vergütet. Dafür legte er eine spezifizierte Aufstellung seiner Ausgaben vor:

	Waretransport	Mark
1	Kiste Bücher und Reiseeffekten	13,90
2	Schließkorb Wäsche	8,90
3	2 Körbe Kleider und Wäsche	17,90
4	Karton Bilder (Post)	2,50
5	1 großes Postpaket Briefe und Geräte	8,50
6	Für Dienstleute in Speyer	7,50
7	Für Dienstleute in Kulmbach	6,00
		65,20

II	Persönliche Ausgaben	
1	Fahrtkarte von Mannheim bis Kulmbach und 2 Mittagessen	35,00 15,00
2	Mittagessen	15,00
3	2 Übernachtungen mit Frühstück a 10,50	21,00
4	Für Marken und Briefe, Telegramme	10,00
5	Für Trinkgelder (unter II)	5,00
		86,00



*Aus Speyer kam der neue
Präparandenlehrer Dr. Hans Martin*

III	Mietangelegenheiten	
	Für die Miete pro Juni 1919	45,00
	Summe	196,20

B Transport Kulmbach – Würzburg – Arnstein

I	Waretransport	
1	1 Reisekorb Passagiergut Würzburg	6,50
2	1 Reisekorb Passagiergut Arnstein	6,00
3	2 Reisekörbe Kulmbach / Arnstein	11,90
4	Dienstmann Kulmbach und Arnstein	6,00
5	Dienstmann Würzburg	4,50
6	Rollgeld Arnstein	2,10

II	Persönliche Auslagen	
1	Fahrgeld über Würzburg	20,00
2	1 Mittagessen	5,50
		25,50
		62,50

C	Transport Aibling / Kulmbach Waretransport	
1	1 Kiste Bücher	11,20
2	Dienstleute Aibling + Kulmbach	4,00
		15,20

Gesamtsumme 273,90



Ein Klassenfoto von 1920

18) Die Inflation beginnt

Ein wichtiger Gesprächsstoff zwischen Schule und Stadt blieb auch weiterhin die Turnhalle. Nachdem es immer wieder Gerangel mit der Präparandenschule gab, überlegte sich der Turnerbund Arnstein e.V. im Frühjahr **1921**, eine eigene Halle zu bauen. Dafür wurde ein Ausschuss gegründet, der mit den betreffenden Vorarbeiten beauftragt wurde. Bisher konnte der Turnerbund die Halle gemäß des Vertrages vom 18. Februar 1920 dreimal wöchentlich zwei Stunden für eine jährliche Gebühr von dreißig Mark nutzen. Im Herbst 1921 beabsichtigte der Turnerbund, der vom Landbauamt mit ‚Turnerbund Jahn‘ angeschrieben war, in der Halle elektrische Beleuchtung anzubringen.



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 23. April 1921

Zu einer großen Beethovenfeier lud die Schulleitung im April 1921 ein, welcher der Werntal-Zeitung einen zweiseitigen umfangreichen Bericht wert war. Die Feier fand im Saal des ‚Gasthauses zum Goldenen Lamm‘ statt. Der prachtvoll dekorierte Saal nutzte als Blickfang ein großes Bild des einsam großen Meisters Ludwig van Beethoven (17.12.1770 †26.3.1827). Anstaltsvorstand Blaß dirigierte die ‚Ouvertüre zu Prometheus‘ als Einstimmung für den weihewollen Abend und riss die Herzen der Besucher in den Bann. Wirkungsvoll umrahmten die Chorgesänge

unter dem sicheren Taktstock des Studienlehrers Schiffmeyer die einzelnen Aufführungen. Ein hohes Gefühl der Festfreude löste der ‚Festgesang‘ von Christoph Willibald Gluck, getragen durch die Begleitung von Violine und Klavier, aus. Die ‚Prometheus‘-Ouvertüre und ‚Friedrich Rotbart‘ waren machtvolle Kundgebungen tiefen vaterländischen Fühlens und Wollens der Jugend und ein Bekenntnis zum Geist der Befreiung und es Wiederaufbaus.

Der Schüler der 3. Klasse, Mayer, entrollte in einem formvollendeten Vortrag das Lebensbild Beethovens, des ‚friedlos genialen Meisters, über dessen harter Jugend keine milde, warme Frühlingssonne leuchtete‘. In ‚der Engel Lied‘ mit Violine- und Klavierbegleitung von Braga entzückte die Zuhörer die weiche, ausdrucksfähige Stimme des Schülers Kram.

Im zweiten Teil streute die Muse der Dichtkunst ernste und heitere Blüten, die von den Drittklässlern Engelhardt, Müller, Haderdauer, Müller, Firsching und Ruttor vorgetragen wurden. Der umfangreiche Artikel schließt: *„Dank und Anerkennung gebührt vor allem dem Veranstalter der Feier, Herrn Studienprofessor Blaß, ferner dem Chorleiter Herrn Studienlehrer Schiffmeyer und endlich den Schülern mit Einzelleistungen sowohl als dem*



Der große Komponist Ludwig van Beethoven

Gesamtschülerkörper der Präparandenschule. Es war eine hohe, verinnerlichte Huldigung dem Andenken des Musikgenies Beethoven, dessen Geistes Hauch in der Feier alle Andachtvollen und Ergriffenen gestreift hatte.“⁸⁶

Anscheinend gab es immer wieder Rivalitäten zwischen den Präparanden- und den Volksschullehrern. Seminarassistent und späterer Präparandenlehrer Alois Simson beklagte sich am 26. Oktober 1921 beim Ministerium für Unterricht und Kultus in München über seinen Volksschulkollegen, den Hauptlehrer Anton Stenger (*10.5.1862 †18.11.1945), wegen Beleidigung im Dienst:

„Betreff: Beschwerde gegen Hauptlehrer Anton Stenger, Arnstein, wegen Beleidigung im Dienst

„Anlässlich der Trauerfeier für den verstorbenen König wurde das Rektorat der Präparandenschule vom Pfarramt gebeten, durch die Anstalt ein Requiem singen zu lassen. Auf Ersuchen des Rektorats leitete ich Vorbereitung und Aufführung am 25.10.; dabei trug sich auf dem Chore der Pfarrkirche folgender Vorfall zu:

Ich stand mit den Schülern gegen den Altar gewendet, als ich plötzlich hinter mir Stimmen hörte: „Wem gehört dieser Hut hier?“ Ich drehte mich um und sah auf der Orgelbank einen mir unbekanntem Herrn sitzen, von dem ich vernahm, dass er der Organist der Kirche, Herr Hauptlehrer Stenger von Arnstein, sei. Ich ging auf ihn zu: „Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle; mein Name ist Simson.“ Der Angesprochene gab mir keine Antwort, nahm überhaupt keine Notiz von mir, sondern blätterte in seinem Orgelbuch und zog die Register. Da mir einerseits dieses Benehmen eines mir völlig Fremden gegen mich vollkommen unverständlich war, andererseits die Schüler Zeugen dieses Vorfalles waren, fragte ich: „Darf ich um Ihren Namen bitten?“



Immer wieder gab es Rangeleien in der Stadtpfarrkirche

Darauf wurde ich angeschnauzt: „Das werden Sie vom Herrn Dr. Martin schon wissen, wer ich bin. Sie haben mich schon gesehen.“

Da in einigen Minuten der Gottesdienst beginnen sollte, sah ich mich trotz dieses jedem gesellschaftlichen Takt Hohn sprechenden Benehmens leider gezwungen, mich mit dem Herrn, der weiterhin Anstalten zum Orgelspiel machte, im Interesse der ungestörten



Orgel der Stadtkirche

Abwicklung des Requiems auseinanderzusetzen. Ich sagte daher: „Wir singen ein vierstimmiges Requiem ohne Orgel.“

Die Antwort: „So! – Vierstimmig! – Ohne Orgel! – Seit wann ist das hier üblich?“ war im Ton ebenso ungezogen wie dem Inhalt nach.

Ich brach darauf die Unterredung ab und meldete den Vorfall dem kurz darauf eintreffenden Herrn Studienprofessor Blaß.

Da sich der Vorfall in der Öffentlichkeit, vor meinen Schülern und im Dienst abspielte, fühle ich mich als Lehrer der Anstalt beleidigt und lege hiemit Beschwerde gegen diese Behandlung ein.

Ich nahm die peinlich genaue Berichterstattung des Vorfalls, besonders auch der wortwörtlichen Rede auf meinen Dienstes und erkläre ausdrücklich, dass mir der betreffende Herr bis zu diesem Vorfall völlig unbekannt war.

Nachträglich erfuhr ich, dass das in eineinhalb oder zwei Jahre schon der dritte Fall ist, dass Herren der Anstalt durch diesen Herrn in der Öffentlichkeit, vor den Schülern und im Dienste, in ähnlicher Weise angepöbelt wurden.

Das Pfarramt hat noch am Tage des Vorfalls dem Herrn Anstaltsvorstand sein Bedauern gegenüber dem Vorfall ausgesprochen.

Ich bitte das Ministerium, veranlassen zu wollen, dass derartige, das Ansehen der Anstalt und des einzelnen Lehrers in hohem Maß schädigen und solche Vorkommnisse für die Zukunft, d.h. ein viertes Mal, unmöglich gemacht werden.

Simson“

Trotz dieser unangenehmen Situation behielt Alois Simson Arnstein in guter Erinnerung. Er schrieb im Januar 1965 als Oberst a.D. und Studienprofessor i.R. einen Brief an die Werntal-Zeitung, in dem er sich über die schöne Zeit in Arnstein freute. Er sandte dem Blatt auch noch einige Witzchen, die jedoch nichts mit seiner Schulzeit zu tun hatten.⁸⁷



Klassenfoto von 1921

Auch der frühere Präparandenschüler und spätere Bezirksoberlehrer Max Balles hatte im November 1919 während eines Gottesdienstes Ärger mit den Präparanden, der sich in einem geharnischten Brief an den Lehrerrat der Präparandenschule niederschlug. Diesem Thema wurde eine eigenen Chronik gewidmet.⁸⁸

Da die Schule selbst für das Inventar zuständig war, gibt es eine Inventurliste aus dem Jahr 1921:

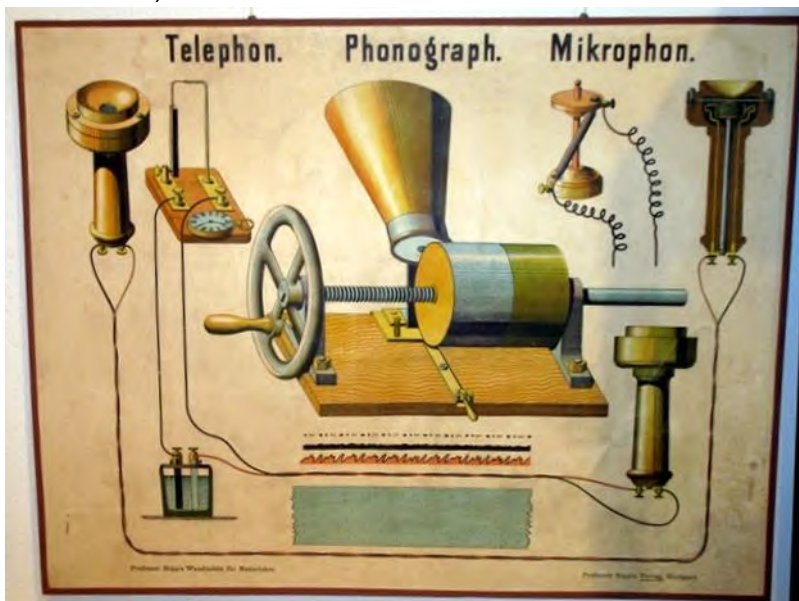
- A) Literalien**
- 1) Amtsliteratur
 - 2) Religion, Erbauungsschriften
 - 3) Pädagogik
 - 4) Deutsche Sprache
 - 5) Geographie – 104 Bücher
 - 6 Geschichte – 104 Bücher
 - 7) Naturkunde
 - 8) Mathematik
 - 9) Zeichnen
 - 10) Schönschreiben
 - 11) Stenographie – 28 Bücher
 - 12) Turnen – 24 Bücher
 - 13) Gemischtes – 107 Bücher
 - 14) Schülerbibliothek
 - a) Klassische Werke
 - b) Geschichte – 60 Bücher
 - c) Geographie – 26 Bücher
 - d) Naturkunde – 7 Bücher
 - e) Belletristik – 101 Bücher
 - 15) Musikalien – einige Hundert Exemplare



Solche Wandtafeln gehörten zum normalen Inventar der Schulen

B) Möbel und Gerätschaften

- 1) Religion
- 2) Geographie
 - a) Wandkarten
 - b) Atlanten
 - c) Bildwerke
 - d) Globen
- 3) Geschichte
 - a) Wandkarten
 - b) Atlanten
 - c) Bilderwerke
- 4) Naturkunde
- 5) Zeichnen
- 6) Turnen
 - a) 40 Eisenstäbe von 1869
 - b) 2 tragbare Barren von 1877
 - c) Aufziehbarer Schwebbaum von 1877
 - d) Leiter mit Rollvorrichtung von 1877
 - e) Turnpferd von 1903
 - f) Trommeln mit Haken
 - g) Tamburinbälle
 - h) Faustball
 - i) Schlagholz
- 7) Musikinstrumente
 - a) Viola von 1870
 - b) Gebrauchtes Cello von 1870
 - c) Pianino von 1875
 - d) Flügel von 1881
 - e) Orgel mit Bank von 1888
 - f) Stutzflügel von 1884
 - g) Orgel mit Bank von 1901
 - h) Pedal-Harmonium von 1911



Sicherlich wurde auch schon die Funktion des Telefons den Präparanden erklärt

C) Einrichtungsgegenstände

- 1) Schulgeräte – 68 Stück
- 2) Ausstellungsstücke
- 3) Verschiedenes

Wie zu erkennen ist, gingen die Schüler sehr pfleglich mit den Gegenständen um, sonst wären nicht z.B. der Schwebbaum und die Leiter von 1877, also fast fünfzig Jahre später nach der Anschaffung, noch im Gebrauch.

Die beginnende Inflation machte sich auch bei den Lehrergehälter bemerkbar. Für das Schuljahr 1919/20 erhielten die Pädagogen eine Teuerungszulage von 20.725 M.

Die Gehälter stiegen sprunghaft an. Für die Schuljahre in dieser Zeit erhielten

	1920/21	1921/22	1922/23
Studienprofessor Blaß	26.428,73 M	47.325,29 M	1.476.231,30 M
Studienrat Konrad Volpert	17.410,50 M	31.148,48 M	1.114.010,63 M
Studienlehrer Johann Schiffmeyer	14.398,33 M	31.914,20 M	1.196.831,36 M
Studienlehrer Dr. Hans Martin	13.915,00 M	26.783,73 M	879.424,02 M

Religionslehrer Karl Hockgeiger erhielt für die Religionslehre und für den französischen Sprachunterricht 1921/22 jeweils 2.160 M. Vielleicht war Blaß der Alkoholgenuss und das Rauchen ein Dorn im Auge. Denn er bat 1922 den Arnsteiner Arzt Dr. Karl Arnold um einen Vortrag über Alkohol und Tuberkulose, für den dieser fünfzig Mark erhielt. Gegenüber den Gehältern der Lehrer nahm sich die Unterstützung für die bedürftigen Schüler für das Schuljahr 1921/22 mehr als bescheiden an: Sie wurden mit nur 1.300 M abgespeist. Blick auf die Stadt:



Das Gebäude der Präparandenschule dominiert vor der Burg (Foto Stadtarchiv)

Auch aus der Seifensiederdynastie Iff in der Marktstr. 12 studierte **1922** ein Sohn, Georg (*24.2.1908) in der Präparandenschule. Seine Noten waren nicht erfreulich:

„Georg Iff hat bei fast sehr lobenswürdigem Verhalten und pflichtmäßigen Eifer Genügendes geleistet, im Klavier und Violine muss er bedeutend fleißiger werden. Seine Vergesslichkeit und Unaufrichtigkeit gab zu Klagen Anlass.“

In den zwanziger Jahren wurden auch langsam Mädchen zum Studium an der Präparandenschule zugelassen. 1922 besuchten Antonia Ebert (*22.12.1907 †19.3.2001) von der Bäckerei Ebert am Kirchberg 13 und Emilie Bausewein (*14.3.1908) vom gleichnamigen Kaufhaus in der Marktstr. 26 den 1. Kurs der Schule. Beide erhielten als Benotung ‚Verhalten und Fleiß jeweils eins‘.



Das erste bekannte Mädchen war Antonia Ebert vom Kirchberg 13

Beide Mädchen wurden auch im 2. Kurs sehr gelobt: *„Emilie Bausewein hat bei sehr lobenswürdigem Verhalten und ausgezeichnetem Fleiße im allgeneinen gute, in mehreren Fächern sogar sehr gute Leistungen erzielt.“* und bei Antonia Ebert hieß es: *„Antonia Ebert hat bei sehr lobenswürdigem Verhalten und ausgezeichnetem Fleiße im allgemeinen gute, in mehreren Fächern sogar sehr gute Leistungen erzielt.“*

<h2>Präparandenschule Arnstein.</h2> <p>Schüler, welche in die hiesige Präparandenschule eintreten wollen, haben sich bis 1. März bei dem unterfertigten Direktorat zu melden. Arnstein, 9. Februar 1922</p> <p>Direktorat der Präparandenschule: Blaß, Studiendirektor.</p>	<p><i>Aufforderung zur Schulanmeldung (Werntal- Zeitung vom 9. Februar 1922)</i></p>
--	--

Eine Höherstufung gab es zu Jahresbeginn 1922: Johann Baptist Blaß wurde zum Studiendirektor befördert. Sicherlich gab es dazu auch eine entsprechende Gehaltserhöhung.

Trotz der schlechten Zeiten mit der beginnenden Inflation legte das Schulministerium Wert darauf, dass an allen höheren Unterrichtsanstalten am Schluss des Schuljahres 1921/22 eine Schulfest stattfinden müsse. Die Präparandenschule hielt diese am 2. April 1922 im Saal des ‚Gasthauses zum Goldenen Löwen‘ ab. Sie wurde dem Andenken des großen deutschen Musikers Wolfgang Amadeus Mozart (*27.1756 †5.12.1791) gewidmet. Dazu wurde die Würzburger Opernsängerin (Koloratursopran) Renata Lampe verpflichtet. Der Erlös aus der Veranstaltung diente für die Kriegsblindenfürsorge.⁸⁹



Einladungsanzeige zur Schulfeier
(Werntal-Zeitung vom 30. März 1922)

Im Vorfeld gab es noch Korrespondenz zwischen der Schulleitung und der Stadtverwaltung, weil in diesen Jahren für öffentliche Veranstaltungen eine Lustbarkeitssteuer verlangt wurde. Weil der Erlös für eine wohltätige Einrichtung vorgesehen war, verzichtete die Stadtverwaltung auf diese Steuer.⁹⁰

Ebenfalls vor Beginn der Aufführung wies die Präparandenschule auf ihre Leistungen seit dem Ersten Weltkrieg hin:⁹¹

tapferen Streibern wurden zahlreiche Liebesgaben ins Feld geschickt, Laub-, Heu- und Brennesselsammlungen vorgenommen, später Gelder für den Deutschen Schutzbund, für die Grenz- und

Auslandsdeutschen und für die notleidenden Kinder Münchens gesammelt und mehrere Schülerkonzerte zu Gunsten der Verwundetenfürsorge abgehalten. Am 16. Februar 1919 wurde eine Protestkundgebung gegen die Zurückbehaltung der deutschen Kriegsgefangenen veranstaltet. Die hieran sich anschließende Geldsammlung ergab hier und in Heugrumbach die Summe von 495 Mark. Die Schule erhielt als Anerkennung ein künstlerisches Gedenkblatt, ausgeführt von Heinz Schiestl.“

Heinz Schiestl (*23.2.1867 †11.4.1940) war ein bedeutender Bildhauer und Grafiker, der 1896 die väterliche Werkstatt in Würzburg übernahm. Vor allem seine Ansichtskarten waren Jahrzehnte von Sammlern heiß begehrte Objekte. In unserem Raum ist er vor allem für seine Notgeldscheine bekannt, darunter dem Fünzig-Pfennig-Schein für Karlstadt.

„Die hiesige Präparandenschule stand während des Weltkrieges stets im Zeichen der Hilfstätigkeit. Unseren



Einladungsanzeige zum Turnfest
(Werntal-Zeitung vom 6. Juli 1922)



Wie schon im Vorjahr war diesmal der ‚Löwensaal‘ festlich geschmückt. Vor allem zierte ein liebevoll gestaltetes Bild Mozarts die Staffage, gezeichnet von der künstlerischen Hand eines früheren Präparanden. Eingeleitet wurde die Feier mit einem sinnvollen Gedicht an Mozart: *‚Ein Stern, voll Sehnsucht, auf die Erde zu steigen, mit den Menschen zu fühlen, mit ihnen zu teilen die Freud‘ und auch den Schmerz, ward vom Himmel den Menschen gesandt, sie zu beglücken; er kam – und sie haben ihn nicht verstanden. Herbes Künstlerlos!‘*



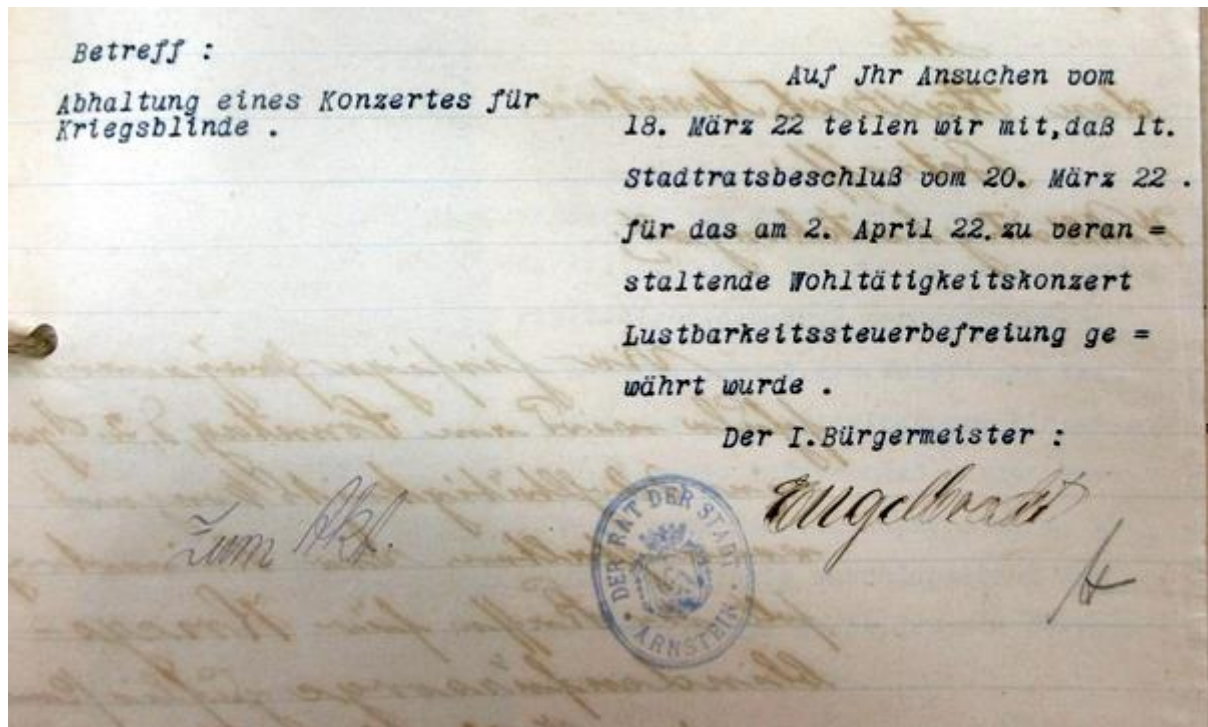
Wolfgang Amadeus Mozart
(aus Wikipedia)

Voll tief empfundener Wäre und Hingabe brachte Elisabeth Blaß, die Tochter des Schulleiters, die ‚C-Moll-Phantasie‘ des Meisters zum Vortrag. Der Berichterstatter meinte dazu: *„Zum ersten Mal trat damit die junge, im Aufstieg begriffene Pianistin mit ihrem musikalischen Können an die Öffentlichkeit und aufrichtig gesagt: Sie ist zu diesem Erstlingserfolg zu beglückwünschen.“* Die Stimmung des Abends wurde durch die musterhafte Disziplin des Chores und die klassische Ruhe des Chorleiters, Seminarassistent Alois Simson gefördert, dessen elegante und bestimmte Art, den Chor zu führen, allgemeine Bewunderung erregte. Eine weitere Eloge auf die andere Solistin: *„Das Erhabenste aber ward uns geschenkt durch die klassische Kunst eines geschätzten Gastes: Fräulein Renata Lampe aus Würzburg, die uns so recht mit ihrem sympathischen, weich gebildeten Organ die Gefühlstiefen Mozart’schen Empfindens offenbarte.“*



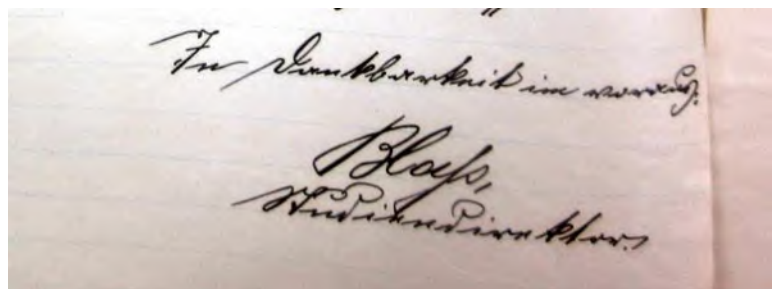
Klassenfoto
1922
(Stadtarchiv
Arnstein)

Mit flammender Begeisterung brachte die Jugend mit dem ergreifenden Bundeslied von Mozart ihre vaterländische Gesinnung zum Ausdruck. Der Schulleitung wurde eine ganz besondere Anerkennung ausgesprochen, nachdem sie verstand, der Jugend das Streben nach hohen Idealen nahezubringen.⁹²



Die Stadtverwaltung verzichtete großzügigerweise auf die normal zu zahlende Lustbarkeitssteuer (Stadtarchiv Ar 12 605.1 Vergnügungssteuer)

*Mit dieser Unterschrift beantragt
Blaß den Erlass*



Außer den normalen Bezügen erhielten die Lehrer 1922/23 noch eine Sondervergütung von 1.101.265,33 M. Man wundert sich, dass bei diesen Millionenbeträgen noch mit Pfennigen gerechnet wurde. Es dürften bestimmt keine im Umlauf gewesen sein. Eigentlich betrug der Etat für dieses Schuljahr an Mietaufwand 821 M; bezahlt wurden jedoch 43.821,43 M. Das Haus- und Dienstpersonal wurde mit insgesamt 111.876,91 M abgefunden.

Der Lehrer Dr. Hans Martin muss kein einfacher Mensch gewesen sein: In einem extrem langen Leserbrief vom März 1922 beklagte er sich über seinen Ausschluss aus dem Arnsteiner Sängerkranz. Er hatte vor allem den Schriftführer David Bort (Stadtrat, Gerichtsvollzieher und ehemaliger Feldwebel, Leiter der Einwohnerwehr) konkret verbal wegen einer nicht erhaltenen Einladung scharf angegriffen.⁹³ 1922 wurde er dann aus dem Schuldienst entlassen, weil er nach Meinung von Studiendirektor Blas zu viele Hausaufgaben erteilte.

Auf Druck des Studiendirektors Blaß schrieb Alfons Mirring an seinen Vater, den Gerbermeister Richard Mirring (*30.12.1865 †26.7.1945, Grabenstr. 9, am 12. November **1923** diesen Brief:

„Liebe Eltern!

Ich will Euch mitteilen, dass ich bei Konditor Prozeller 4.500 M Schulden gemacht habe. Da ich es nun nach den großen Ferien bezahlen wollte, da verlangten sie über ein halbe Million Mark. Um

diese Summe bezahlen zu können, verkaufte ich die drei Enten und das Gänseei, die ich an der Wern fand. Auch das Taschengeld, das Ihr mir an manchen Sonntagen gabt, verwendete ich dazu. Diesen Brief schreibe ich im Auftrag des Direktorats. Ich bitte Euch darum um Verzeihung für meine Naschhaftigkeit. Herzlichen Gruß von Eurem Sohn Alfons“



Das Anwesen der Familie Mirring



Hier im Kaufhaus Münzer nahm Alfons Mirring einen am Boden liegenden Geldbeutel mit

Diesem Brief folgte schon am 6. Dezember 1923 ein weiteres Schreiben Alfons Mirrings an seinen Vater:

„Ich habe als Volksschüler aus einem Militärwagen anlässlich einer Einquartierung eine Leuchtpistole gestohlen.

Ich habe als Präparand im Kaufhaus Münzer einen am Boden liegenden Geldbeutel mitgenommen, denselben auf den Inhalt untersucht und dann weggeworfen.

Ich habe als Präparand bei Prozeller Konfekt weggenommen.

Ich habe als Präparand längere Zeit ein Gewehr mitgeführt und damit im Freien unter Benützung scharfer Munition geschossen.

Ich habe eine Unterschrift meines Vaters gefälscht. Alfons Mirring“



Ein Klassenfoto mit Studiendirektor Johann Baptist Blaß (Stadtarchiv Arnstein)

Die Miete, welche die Präparandenschule an die Stadt zu zahlen hatte, entwickelte sich in der Inflation dynamisch.⁹⁴

Monat	wievielfache Friedensmiete	Goldmark	Betrag in M
April 1923	55		2.520
Mai	45		2.062
Juni	86		3.942
Juli	105		4.812
August	425		129.478
September	12.722		5.830.492
Oktober	18 % der Friedensmiete mal eine Billion	6,87	
November	4 %	1,83	
Dezember	6 %	2,74	
Januar 1924	25 %	3,21	
Februar	30 5 %	13,75	
März	33 1/3 %	15,12	
April	50 %	22,92	

19) Die Präparandenschulen werden aufgelöst

Als erstes wurden die beiden Präparandenschulen in Lohr und Marktstett zu Jahresbeginn 1923 aufgelöst. Den Schülern aus Lohr wurde angeboten, nach Arnstein oder Haßfurt zu gehen, während die – im Wesentlichen evangelischen – Marktstetter Präparanden nach Neustadt an der Aisch in Mittelfranken gehen sollten.⁹⁵ Da Arnstein relativ nah gelegen war, kamen von dort für die 1. Klasse neun und für die 2. Klasse fünf Schüler. Die Schüler der 3. Klasse konnten ohne Aufnahmeprüfung das Lehrerseminar in Würzburg besuchen - falls sie Lehramt studieren wollten.

Antonie Ebert aus der Arnsteiner 2. Klasse ging ebenfalls im März zur Höheren weiblichen Bildungsanstalt nach Aschaffenburg, um dort Lehramt zu studieren. Anscheinend brauchte sie im Zuge der Auflösung der Präparandenschulen die 3. Klasse nicht zu absolvieren.

Durch die sich abzeichnende Auflösung verließ Johann Baptist Blaß zu Beginn des Jahres 1923 die Präparandenschule Arnstein. Als neuer Leiter, wahrscheinlich nur für die Abwicklung gedacht, kam Studiendirektor Karl Wolf im April 1923 aus Kirchheimbolanden nach Arnstein.



Die Lehrerinnen studierten viele Jahre in Aschaffenburg

Der letzte für die Schule aufgestellte Etat stammt vom 1. April 1922 bis 31. März 1923.

Auch kurz vor Schließung der Schule ärgerte sich der Lehrerrat im Dezember 1923 über das schlechte Verhalten der Schüler:

„1. Mirring hat im vorigen Schuljahr im Kaufhaus Münzer einen einer anwesenden Käuferin gehörenden am Boden liegenden Geldbeutel mitgenommen. Vor dem Laden untersuchte er den Inhalt und warf dann den Geldbeutel, ohne etwas genommen zu haben, vor die Türe in den Graben. Der Vater des Mirring gab der Frau einen anderen Geldbeutel.

2. Seine bei Konditor Prozeller gemachten Schulden bezahlte Mirring, indem er gefundene Gänse- und Enteneier verkaufte.



3. Mirring war in diesem Schuljahr im Besitz einer Terzerol (Anmerkung: Vorderladerpistole) und hat auch im Freien mit scharfen Patronen (6 mm) geschossen in Gegenwart der Mitschüler Pfister und Kunkel. Mirring stellte die Schusswaffe

auch seinem Mitschüler Pfister zur Verfügung, welcher damit nach Enten und Gänsen schoss. Mirring sagt auch, dass eine weiße Ente nach seinem Schuss aufgeschrien habe und fortgefollert sei. Mirring will zu Pfister gesagt haben: „Die hast du getroffen.“ Pfister selbst soll gesagt haben: „Die habe ich am FuÙe getroffen.“

4. Mirring hat bei Konditor Prozeller Konfekt weggenommen.

Durch die Untersuchung gegen Mirring wird der Schüler Pfister belastet. Mirring sagt auch: „Ende Juli 1923 war Pfister hier, er besuchte mich in meiner Wohnung, wir gingen zur Buchhandlung Schröck, wo ich sah, dass Pfister zwei Büchlein in die innere Brusttasche steckte. Pfister kaufte dann noch Sachen, die er bezahlte. Die Bücher bezahlte er nicht. Wir gingen dann spazieren, Pfister nahm die Büchlein heraus und fragte: „Ich habe gerade die schönsten erwischt.“ Er meinte ‚Die Räuber‘ und ‚Tell‘.

Bei Pfister wurde tatsächlich das Buch ‚Die Räuber‘ vorgefunden. Über dieses Büchlein befragt, gibt Pfister an, es hab dasselbe in Schweinfurt gekauft. Schließlich gestand er, dass er zwei Büchlein ‚Die Räuber‘ und ‚Tell‘ bei Schröck in Arnstein gestohlen habe. Auch Pfister gesteht ein, dass er bei Prozeller Konfekt genommen habe; er begründet seine Handlung damit, dass Prozeller ‚zu viel aufschreibe‘.



Mirring hat die Unterschrift seines Vaters gefälscht am 12.11.1923. Beide Schüler haben sich bei der Untersuchung als grobe Lügner gezeigt. Gegen Mirring wird die Entfernung ausgesprochen wegen wiederholter Diebstähle, Führung und Benützung eines Gewehrs und Fälschung einer Unterschrift. Pfister wird wegen Diebstahls von der Anstalt entfernt.

Der Beschluss wurde einstimmig gefasst.
Wolf, Wolpert, Schiffmeyer, Simson, Hockgeiger“



Eine schöne Jugendstil-Ansichtskarte von 1904

Ein weit schwerwiegenderes Vergehen beging der Schüler Oskar Seuffert, wie das Protokoll vom 6. Dezember 1923 ausweist:

„Seuffert Oskar hat sich in zwei Fällen gegen Mädchen im damaligen Alter von etwa 3 ½ und 7 ½ Jahren sittlich vergangen. Die Angelegenheit wurde durch den heute entlassenen Schüler Pfister Gregor zur Anzeige gebracht. Seuffert gesteht sein Verbrechen ein. Der Lehrerrat beschließt einstimmig Dimission und Beantragung der Exklusion. Die Angelegenheit wurde der Gendarmerie übergeben.“



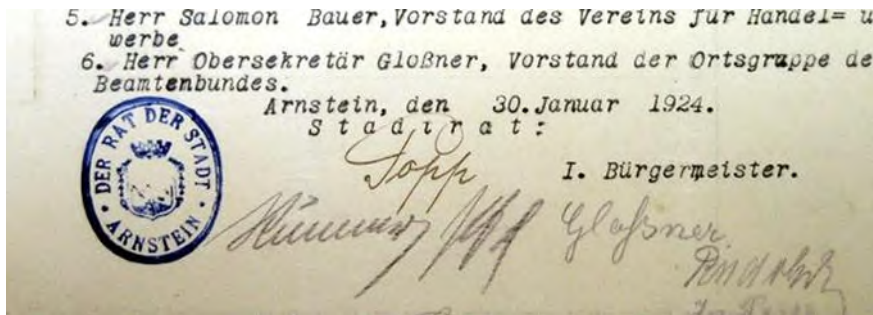
Die Präparandenschule lud im April 1924 zur Abschiedsfeier in den ‚Goldenen Löwen‘ ein (Werntal-Zeitung vom 1. April 1924)

Wie nachlässig die Kultusbürokratie **1924** arbeitete, lässt sich gut an diesem Schreiben des Haßfurter Stadtrates vom 18. Januar 1924 an den Arnsteiner Stadtrat ablesen:⁹⁶

„Dem Vernehmen nach trägt sich die bayerische Staatsregierung mit der Absicht, ab 1. Mai 1924 sämtliche Präparandenschulen in Bayern aufzulösen.

Wir gestatten uns die Anfrage, ob dort schon Näheres bekannt geworden ist und ob bzw. welche Schritte zur Erhaltung der Schule oder Schaffung eines Ersatzes unternommen wurden, oder unternommen werden wollen.“

Wenn man sich vorstellt, dass nicht einmal ein halbes Jahr vorher die Städte über die Schließung unterrichtet wurden!! Der Arnsteiner Bürgermeister reagierte auch schnell und lud die Stadträte zu einer Besprechung für den 28. Januar ein:



Die Stadt reagierte schnell, aber erfolglos gegen die Schließung der Präparandenschule (Stadtarchiv Arnstein Ar 11 # 69)

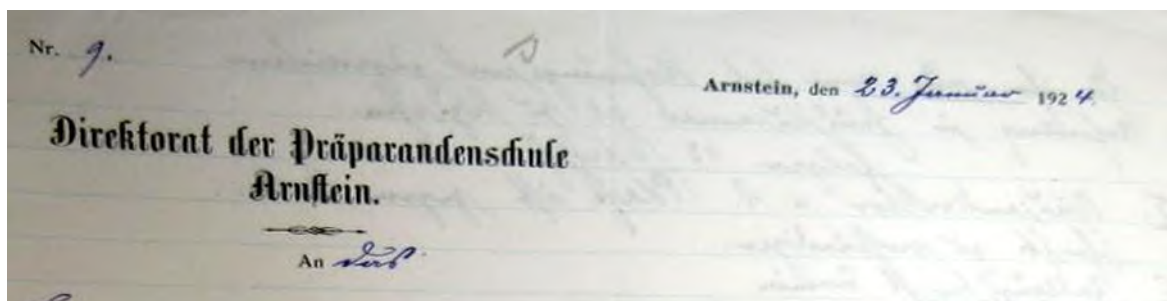
„Die Auflösung der Präparandenschule bedeutet für die Stadt einen großen Schaden, die Unternehmung erforderlicher Schritte zur Schaffung einer neuen Bildungsstätte ist unbedingt nötig und soll auch in die Wege geleitet werden.“

Trotz mannigfacher Bemühungen dauerte es aber doch rund fünfzig Jahre, bis Arnstein nach jahrzehntelangen Vertröstungen eine Realschule erhielt, die in etwa den Bedingungen der Präparandenschule entsprach.

Die Einrichtungsgegenstände der Präparandenschulen Arnsteins und Haßfurts wurden im Februar 1924 der Industrie- und Gewerbeschule in Coburg angeboten. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus stellte den Lehrern frei, sie bevorzugt in Volksschulen, Schülerheimen oder in der Verwaltung unterzubringen. Das war in der Zeit der hohen Arbeitslosigkeit für die Betroffenen ein günstiges Angebot.



Die Einrichtung ging nach Coburg



Briefkopf der Präparandenschule aus dem Jahr 1924 (Stadtarchiv Arnstein Ar 11 # 69)

Die Coburger Schule konnte oder wollte nicht alle Möbel übernehmen. Im August setzte sich daher der Arnsteiner Stadtrat mit der Regierung in Verbindung. Er führte aus:

„Die Präparandenschule Arnstein zahlte als jährliche Miete für das Anstaltsgebäude an die Stadt 550 M während der Friedenszeit. Nach Aufhebung der Anstalt ab 1. Mai 1924 waren die Räume noch bis 1. August belegt. Die fällige Miete beläuft sich für diese Zeit:

Mai	53 % von 550 M =	24 M 29 Pfg.
Juni	57 % von 550 M =	26 M 13 Pfg.
Juli	57 % von 550 M =	26 M 13 Pfg.
Gesamtsumme		76 M 55 Pfg.

Die Stadt ist bereit, für diesen Betrag den Restbestand an Bänken, Anschauungsmitteln, brauchbaren Büchern der Schülerbücherei und noch einige geringwertige Gegenstände der Anstalt an Zahlungsstatt anzunehmen. An sich mag vielleicht die Summe gering erscheinen, aber die Bänke sind auch nicht in bestem Zustand. Die gut brauchbaren Bänke sollen alle nach Würzburg gekommen sein.



Ansichtskarte um 1924

Dann aber möchten wir besonders betonen, dass die Stadt während des letzten Jahres an Miete nur 74,69 M erhielt. Nachdem die Mietzinzahlung alljährlich durch die Anstaltsverwaltung am Ende des Rechnungsjahres betätigt wurde, kam eine Zahlung von Mietzinsbeträgen für den Rest des Rechnungsjahres



1923/24 infolge der vollständigen Entwertung dieser Summen, wie nachstehend angegeben, nicht mehr in Frage. In Wirklichkeit ist die Stadt durch den Ausfall der Beträge geschädigt. Fällig waren nach den jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen zur Errechnung der gesetzlichen Miete für das Jahr 1923:

Streit gab es 1924 um die richtige Höhe der Miete für diese beiden Gebäude

<i>April</i>	<i>55fache der Friedensmiete</i>	<i>2.520 M</i>
<i>Mai</i>	<i>45fache der Friedensmiete</i>	<i>2.062 M</i>
<i>Juni</i>	<i>86fache der Friedensmiete</i>	<i>3.942 M</i>
<i>Juli</i>	<i>105fache der Friedensmiete</i>	<i>4.812 M</i>
<i>August</i>	<i>425fache der Friedensmiete</i>	<i>19.488 M</i>
<i>September</i>	<i>12.722fache der Friedensmiete</i>	<i>5.830.492 M</i>

In Anbetracht dieser Sachlage dürfte unser Angebot gerechtfertigt sein.“

Wobei die Rechnung für das Jahr 1924 nicht nachvollziehbar ist. Mathematisch gesehen müssten die Mietbeträge wesentlich höher sein.⁹⁷

Die Stadt Arnstein durfte eine der beiden Orgeln behalten. Dafür hatte sich Johann Baptist Blaß, der zwischenzeitlich bei der Regierung von Unterfranken als Oberregierungsrat wirkte, eingesetzt. Dieser Zusage ging ein zweiseitiges Gesuch der Stadt Arnstein an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus in München vom 13. Februar 1924 voraus:



„Überlassung der einen überzähligen Orgel in der Präparandenschule in Arnstein

Eine der Orgeln sollte die Orgel der Stadtkirche ersetzen, doch sie erwies sich als zu schwach (Foto Karl Michael Fischer)

Lt. Ministerialentschließung vom 31. Dezember 1923 wird die hiesige Präparandenschule mit 1. Mai 1924 aufgehoben. Unter den Inventargegenständen befindet sich eine weniger gut und eine sehr gut erhaltene überzählige Orgel.

Der Stadtrat Arnstein richtet andurch an hohes Staatsministerium das ergebenste Ersuchen, ihm die bessere der beiden Orgeln zur gottesdienstlichen Verwendung in der Stadtkirche dahier zu überlassen.

Nach der Rechtslage hat die hiesige Stadt die Pflicht ebenso wie für den Rohbau und für die Reparaturen in der Stadtkirche, so auch für die Orgel aufzukommen. Die Stadtkirchenorgel ist aber total defekt, sodass sie schon in zwei bis drei Jahren völlig ausscheiden muss. Zwar ist in den letzten Jahren ein Orgelbaufond in Höhe von 9.000 M admassiert (Anmerkung: Rücklagen gebildet), ist aber bei der völligen Geldentwertung heute ein Null.

An die Neubeschaffung einer Orgel ist bei der Insuffizienz (Anmerkung: Unvermögen) der Stadt nicht zu denken.

Andererseits verdient Arnstein diese Berücksichtigung schon um deswillen, weil die Stadt die Präparandenschule als städt. Eigentum nahezu kostenlos zur Verfügung gestellt hat, weil ferner durch die Auflassung dieser Schule die hiesigen Bürger ohnedies wirtschaftlich



Die Stadt hatte in mehreren Fällen die Baulast für die Stadtkirche zu tragen

schwer geschädigt sind und weil die hiesige Geistlichkeit Unterricht und Seelsorge durch mehr als 60 Jahre in der Schule geleistet hat.

Gestützt auf vorstehende Gründe richten wir an hohes Staatsministerium das ergebenste Ersuchen, die bessere der beiden überzähligen Orgeln der hiesigen Stadt um einen angemessenen Preis zu überlassen.“

Unterschrieben wurde dieser Brief vom Vorstand der Kirchenverwaltung, vom Stadtrat, vom Stadtpfarrer und vom 1. Bürgermeister.

Die Orgel kostete der Stadt siebenhundert Mark.⁹⁸ Nach einem Aktenvermerk im März 1932, also acht Jahre später, wurde die alte Orgel von der Firma Siemann in München für einen Betrag von 1.600 RM übernommen und bei der Zahlung in Abzug gebracht. 1932 hatte diese Firma eine neue Orgel in der Stadtkirche eingebaut.⁹⁹

Nach der Auflösung der Präparandenschule wurden die Studienlehrer Johann Schiffmeyer und Alois Simson für ein Hochschulstudium von der Lehrtätigkeit beurlaubt. Schiffmeyer unterrichtete dann an einem Gymnasium in Würzburg. Jahrzehnte später sprach ein Schüler von ihm Theodor Leusser an, als der ihm erzählte, er käme aus Arnstein. Der alte Mann meinte, dass der Arnsteiner Schiffmeyer ein sehr exzellenter Lehrer gewesen sei. Studiendirektor Karl Wolf wechselte in gleicher Funktion wie bisher nach Augsburg.



Abschlussfoto der letzten Klasse 1924, wahrscheinlich in der Mitte Antonia Ebert

Das letzte Protokoll des Lehrerrats datiert vom 7. April 1924. Hier ist nichts Wesentliches enthalten. Vorhergegangen war noch ein Abschiedsabend im ‚Gasthaus zum Goldenen Löwen‘, zu dem alle Honoratioren der Stadt eingeladen waren. Auch der Stadtrat sollte sich daran recht zahlreich beteiligen.¹⁰⁰

Als Abwickler der Präparandenschule Arnstein war nach einem Beschluss der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Inneren, vom 18. Juni 1924, Bezirksoberlehrer Max Balles eingesetzt. Für Haßfurt war Studienleiter Ludwig Pollmann, für Lohr Adolf Braun und für Marktsteft Friedrich Herpich verantwortlich.

Auch nach Auflösung der Schule wohnte der letzte Studiendirektor Karl Wolf noch in der Dienstwohnung im Schulhof 9. Da nach der Hyperinflation neue Mietpreise festgelegt werden mussten, hatte Karl Wolf ab 1. April 1924 eine jährliche Friedensmiete zu zahlen:¹⁰¹

- a) Dienstwohnung im Schulgebäude 400 M
- b) Gartenpacht 50 M

Ihm wurde aber nahegelegt, in kürzester Zeit die derzeitige Notwohnung im Präparandenschulgebäude zu räumen und seine ihm von der Wohnungskommission zugewiesene Wohnung in der Marktstr. 65 zu beziehen.¹⁰²

Das Gebäude selbst sollte als Haushaltungsschule zur Verfügung gestellt werden. Zu einer Meinungsfindung wurden mehrere wichtige Persönlichkeiten eingeladen:



*Stadtpfarrer
Franz Rümmer*

1. Stadtpfarrer Franz Rümmer (23.10.1881 †10.2.1961),
2. Gastwirt Josef Rudolph (*14.3.1866 †1.1.1928) als Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Arnstein, als Vorstand der Kreisbauernkammer und Mitglied des Kreistages und Bezirkstages;
3. Studiendirektor der Präparandenschule Karl Wolf,
4. Josef Feser (*20.12.1875 †6.7.1961), Vorstand der Bezirksbauernkammer;
5. Kaufmann Salomon Bauer (*18.12.1872 †11.1954), Vorsitzender des Vereins für Handel und Gewerbe;
6. Obersekretär Anton Gloßner, Vorstand des hiesigen Beamtenbundes.

Nach reiflicher Überlegung und ziemlich lebhafter Diskussion kam man zur Überzeugung, dass die Räumlichkeiten im Präparandenschulgebäude nach Lage und Größe nicht besonders geeignet für die Schaffung einer zweckentsprechenden Haushaltungsschule seien, dass vielmehr einzig und allein für Verwirklichung dieses Gedankens das Gebäude der Pfründnerspitalstiftung Arnstein als das am passendsten in Frage käme. Nachdem dieses Gebäude noch nicht für den geplanten Zweck zur Verfügung stehen würde, sollte zunächst auf die freiwerdenden Gebäude der Präparandenschule zurückgegriffen bzw. an diesen festgehalten werden.¹⁰³



Ab 1924 wurde das Bezirksmuseum im Präparandenschulgebäude untergebracht

Als 1924 die Distrikte in der herkömmlichen Form aufgelöst wurden, ging Arnstein im Bezirksamt Karlstadt auf. Das hatte zur Folge, dass das bisherige ‚Distriktsmuseum Arnstein‘ seitdem als ‚Bezirksmuseum Karlstadt-Arnstein‘ firmierte. Da im gleichen Jahr auch die bisherige Präparandenschule aufgehoben wurde, lag es nahe, die dort freigewordenen Räume museal zu nutzen. Ende Oktober 1924 wurde das Museum vom ‚Goldenen Engel‘ ins Parterre der Präparandenschule verlegt.¹⁰⁴



Dass auch lange nach dem Ende der Präparandenschule diese immer noch ein Thema war, kann man aus einer Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. November 1949 erkennen. Hier suchte ein Angehöriger den früheren Präparanden der dritten Klasse Erwin Schmitt. Und das nach über einem Vierteljahrhundert...

Zum Schluss des Artikels noch ein Loblied auf Arnstein, das von einem ehemaligen Präparandenschüler verfasst wurde:¹⁰⁵

*„1. Schaut ihr nur immer hin,
Nach München oder Wien,
Wie schön es dort mag sein,
Man geht nur gern hinein;
Doch weiß ich eine Stadt,
Wo man's viel besser hat,
Ist man den Berg erst droben,
Dann ist man aufgehoben:*

*Das ist die Stadt Arnstein,
Da wächst ein guter Wein,
Auch Braten, Wurst und Bier
Gibt es dahier.*

*Drum bleibt der Stadt nicht fern
Am schönen Fluss der Wern,
Auf den Arnsteiner Höh'n
Ist es gar so schön.*

*2. Tut irgend jemand stehlen,
und will's dann schnöd verhehlen,
Kommt er vor's Amtsgericht,
Wo man sein Urteil spricht;
Und ist er überwiesen,
Mag's ihm auch recht verdrießen,
Wird er auf kurze Zeit
Für's Gefängnis eingeweicht:
Wohl in der Stadt Arnstein.*

*3. Ich kenn ein schönes Städtchen,
Da gibt's so holde Mädchen,
So frisch wie Milch und Blut,
Und gar so seelengut;
Geht man mit ihr zum Tanz,
Dann ist die Freude ganz,
Dann singen's voller Lust,
Aus frischer froher Brust:
Das ist die Stadt Arnstein.*



4. Die Häuser groß und klein,
 Und wie sie mögen sein,
 Wenn sie auch stehen krumm,
 Sie fallen doch nicht um,
 Gastfreundschaft herrscht darin,
 Und auch ein froher Sinn,
 Man wird da hübsch begrüßt,
 Fragt nicht lang, wo das ist:
 Das ist die Stadt Arnstein.



5. Was freudig wird begrüßt,
 Die Werntal-Zeitung ist,
 Ein Blatt in schöner Form,
 Der Preis auch nicht enorm,
 Drin kann man alles lesen,
 Und was sonst noch passiert,
 Ist alles ausgeführt!
 Wohl von der Stadt Arnstein.

6. So lasst bevor wir gehen,
 Die Stadt uns nochmals sehen,
 In der wir so vergnügt,
 Uns stets im Sinne liegt;
 Lasst froh die Gläser klingen,
 Ein Hoch auf ihr ausbringen,
 Wo wir verweilt so gern,
 Am schönen Fluss der Wern!
 Es leb' die Stadt Arnstein.



7. Und muss ich Abschied nehmen,
 Ja Scheiden, das bringt Grämen,
 Drückt auf das Herz so schwer,
 Ach, müsst ich nimmer mehr,
 Von dieser Stadt hier scheiden,
 Doch kehr ich einst mit Freuden
 Zum schönen Strand der Wern
 Von Herzen gar so gern.
 Zur schönen Stadt Arnstein.“



20) Anlage: Lehrer der Schule

Für die Lehrer liegen sehr wenige Daten vor. Das liegt vor allen Dingen daran, dass sie nicht versucht haben, das Bürgerrecht zu erhalten. Zum ersten wussten sie, dass sie nur auf begrenzte Zeit in Arnstein weilen würden und zum zweiten kostete es Geld. Die Schulleiter sind fett geschrieben:

Auer Max	1909	Aushilfslehrer, war vorher in Großostheim
Bauer Emil	1913-1917	Religionslehrer, war ab 1914 zum Wehrdienst eingezogen, ging dann nach Haibach
Blaß Johann Baptist *4.1.1856 in Stettbach	1905-1923	Studiendirektor (kam am 1.1.05 von Lauingen, war vorher 16 Jahre an der Präparandenschule in Neustadt/Saale, ging auf eigenen Wunsch in Ruhestand, nachdem er kurz vorher noch als Oberregierungsrat an der Regierung in Würzburg wirkte)
Büttner Dr. Wilhelm	1909-1910	Religionslehrer
Essig Wilhelm	1887-1889	Religionslehrer *23.3.1856 in Oberginsbach, wurde Pfarrer in Aura
Filbig	1919	Aushilfslehrer
Engert Dr. Joseph	1908-1910	Kaplan, Religionslehrer, ging an die Universität in Loewen
Fleck Leo	1910-1911	Aushilfslehrer aus Schweinfurt; kam am 24.4.1911 von Pfarrkirchen, ging 1911 nach Pfarrkirchen, war später Lehrer in Haßfurt
Gabler Georg	1904-1909	Präparandenlehrer, kam von Passau, ging am 1.1.1919 nach Pirmasens
Gehring <u>Ludwig</u> Konrad	1902-1905	Präparandenlehrer, kam im Februar von Stetten, ging nach Oberndorf
Gerber Johann Baptist	1889-1891	Religionslehrer, kam aus Schweinfurt, ging als Pfarrer nach Bastheim
Gram Michael Joseph	1873-1874	Benefiziat *17.12.1815 †9.5.1874
Grasser Johann Baptist	1901-1904	Präparandenlehrer (wird zum Hochschulstudium von 1903-1905 beurlaubt), ging nach Freising
Haas Otto	1919	Schulverweser
Habermann Nikolaus	1867-	Musiklehrer
Hart Franz	1900	Aushilfslehrer
Hausmann Wilhelm	1914-1915	Aushilfslehrer, kommt am 2.10. von Kirchheim/Schwaben
Heim Josef	1891-1898	Religionslehrer, wurde Pfarrer in Mönchberg
Hellmuth Euchar Amand	1867-1901	Präparandenlehrer, Marktstr. 16, kam aus Mittelstreu *6.2.1844 in Wernarz †1.12.1902
Hemmerich Georg	1883-1887	Religionslehrer, ging nach Klosterhausen

Hennermann Karl	1890-1891	Religionslehrer, ging als Stadtprediger nach Kitzingen
Herreiner Josef	1919-1920	Präparandenlehrer (ging ab 1.9.1920 an die Präparandenschule nach Passau)
Hockgeiger Karl	1918-1924	Religionslehrer, kam von Wiesthal
Hochrein Aquilin	1912-1913	Aushilfslehrer
Hofmann Michael	1898-1903	Präparandenlehrer, kam am 14.11. von Lohr, ging am 9.2.03 in Ruhestand
Kern Michael *10.4.1825	1866-1883	Hauptlehrer, wurde 1870 als einziger Lehrer im Bürgerbuch der Stadt Arnstein erwähnt. Wohnte vorher in Heugrumbach, zog dann 1867 in den Schulhof 9.
Kiesel Josef	1866-1883	Lehrer, Karlstadter Str. 7, ging nach Kirchheimbolanden
Koller Ludwig	1898-1904	Hauptlehrer, kam am 9.9. 1898 von Passau, ging am 1.1.1905 nach Cham
Küffner	1908	Turnlehrer
Ledermann Joseph Burkard	1904-1907	Aushilfslehrer, absolviert dann ein Hochschulstudium, ging am 16.9.1907 nach Kronach
Löffler Alois	1867-	Zeichenlehrer *10.4.1833 †11.4.1880
Martin Dr. Hans	1919-1922	Präparandenlehrer (kam ab 1.9. aus Speyer), wurde im Dezember 1922 u.a. wegen zu vieler Hausaufgaben beurlaubt.
Mitterhuber Franz Xaver	1900-1902	Aushilfslehrer ab 16.9.1900, kam aus Eging/Niederbayern, verstarb im Februar 1902
Müller Jakob	1919	Präparandenlehrer (ab 1.1.1919, von Blieskastel)
Müller Karl	1872	Religionslehrer
Pfeilschifter Anton	1885-1898	Hauptlehrer, ging am 9.9. nach Passau †1912 in Passau
Pfeuffer Adam	1898-1900	Religionslehrer
Reiter Philipp	1880-1883	Kaplan, Religionslehrer
Rottmann Karl	1919	Aushilfslehrer
Ruppert J. A.	1883-1885	Religionslehrer, wurde Domprediger in Würzburg
Sauer Max	1909-	Lehrer †24.7.1918
Sauer Valentin	1866	Stadt-Caplan, Religionslehrer *31.3.1837 in Kitzingen
Schiffmeyer Hans *14.9.1887 †17.1.1953	1911-1924	Präparandenlehrer, Marktstr. 8, kam am 24.4.1911 von Sulzfeld, wurde 1921 zum Studienrat befördert, wurde 1924 an die Lehrerbildungsanstalt nach Würzburg versetzt
Schmähling Julius	1907-1919	Präparandenlehrer, kam 1909 von Großostheim; erhielt vom 16.9.1911 - 15.7.1913 Urlaub wegen Hochschulstudium, dann noch einmal vom 1.10.1919 - 15.7.1921, war ab 1915 im Kriegsdienst, war 1917 in

		französischer Kriegsgefangenschaft, wohnte in Marktstr. 65
Schneider Georg	1912-1919	Präparandenlehrer, Höflein 14, verheiratet seit 28.11.1915 mit Antonia Söllner (*30.5.1894), der Tochter des reichen Kaufmanns Franz Josef Heinrich Söllner
Schuck Josef	1919-	Präparandenlehrer, kam aus Pflaumheim (BA Obernburg)
Schuhmann Hubert	1905	Präparandenhilfslehrer
Schumm Dr. Anton	1875	Benefiziat, Religionslehrer *12.2.1821 †27.7.1902
Schwing Anton	1880	Aushilfslehrer
Senger Joseph	1883-1885	Hauptlehrer, ging nach Regensburg
Simson Alois	1921-1924	Präparandenlehrer
Spanheimer Friedrich	1909	Aushilfslehrer (aus Laufach)
Speitel Barbara	1914	Französisch-Lehrerin
Strubel Jakob	1883-1898	Präparandenlehrer (†19.10.1919), kam von Kirchheimbolanden, ging als Hauptlehrer nach Blieskastel; 1903 ist Strubel Rektor in Lohr. Er widmete sich in vielen Publikationen dem Gesangsunterricht. ¹⁰⁶
Stumpf August	1880-	Religionslehrer
Urlaub Eduard	1866-1867	Aushilfslehrer aus Lengfurt, kehrte wegen Krankheit umgehend wieder nach Versbach zurück
Vogl Adalbert	1876-1879	Benefiziat aus Holzhausen, Religionslehrer (*8.5.1838 in Straubing)
Volpert Kurt (auch Konrad) *8.1.1886 in Lohr	1919-1924	Studienrat, wohnte in Marktstr. 65, er wurde 1923 zum Oberleutnant befördert., wurde 1924 als Oberstudienrat an die Lehrerbildungsanstalt nach Würzburg versetzt
Vorndran Balthasar	1874	Aushilfslehrer
Walter A.	1917	Aushilfslehrer
Will Franz Xaver	1903-1909	Präparandenlehrer (kam am 9.2.03 aus Bamberg, wurde vom 1.10.09 - 15.11.1911 wegen Hochschulstudium beurlaubt, ging 1911 dann nach Eichstätt)
Wolf Karl *5.6.1878	1923-1924	Studiendirektor, kam am 1.4.1923 von Kirchheimbolanden

21) Einige statistische Zahlen zum Inventar

Jährlich wurde das vorhandene Inventar bewertet. Die Zahlen lauteten:

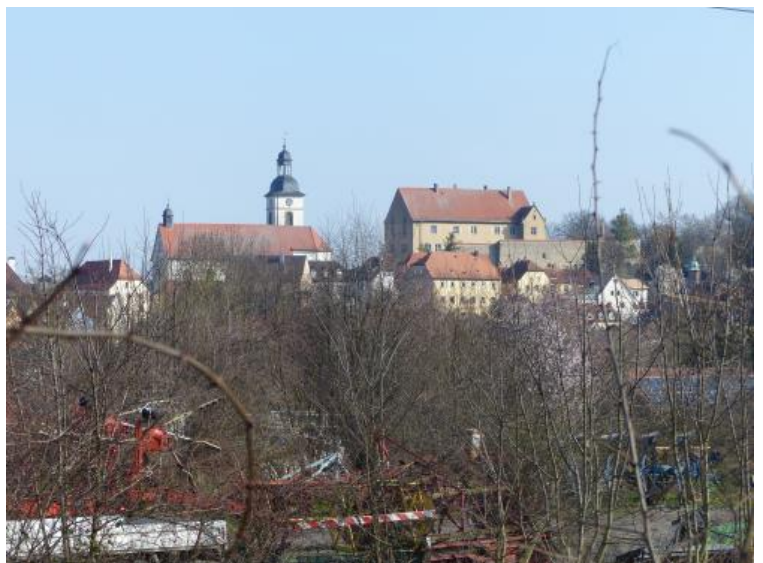
Nr. 21 – Inventar 1868-1885

1866/67: 1.157 fl 37 kr
1867: 1.179 fl 43 kr
1868: 1.381 fl 5 kr
1869: 1.440 fl 31 kr
1870: 1.546 fl 58 kr
1871: 1.613 fl 44 kr
1872: 1.693 fl 56 kr
1873: 1.931 fl 19 kr
1874: 2.430 fl 18 kr
1875: 4.260,51 M
1876: 4.396,99 M dto.
1877: 4.929,83 M dto.
1878: 5.167,13 M dto.
1879: 5.262,43 M dto.
1880: 6.702,16 M dto.
1881: 6.726,11 M sehr viel gekauft
1882: 6.986,74 M dto.



Nr. 323 - Inventur 1886-1891

1898: 15.610,17 M
1894: 14.311,43 M
1995: 14.636,93 M
1896: 15.057,13 M
1897: 15.430,32 M
Turngeräte in all den Jahren 664,98 M
1904: 18865,10 M
1905: 19.191,25 M
1906: 19.540,22 M
1907: 19.867,60 M
1908: 20.103,05 M



Nr. 324 – Inventar 1909-1913

Hauptabschluss
1909: 19.442,51 M
1910: 19.732,22 M
1911: 19.782,66 M
1912: 20.094,05 M
1913: 20.461,66 M

22) Anlage: Schülerzahlen in den einzelnen Kursen

Jahr	I.	II.	III.			Jahr	I.	II.	III.			
1866	11	15	34			1894	12	16	13			
1867	7	7	28			1895	15	11	16			
1871	13	7	6			1896	15	14	8			
1872	8	9	15			1897	13	16	12			
1873	10	10	12			1898	23	8	16			
1874	12	10	10			1899	11	23	9			
1875	9	11	9			1900	8	15	12			
1876	21	18	9			1901	20	10	13			
1877	22	16	10			1902	18	16	10			
1878	20	16	13			1903	21	15	14			
1879	17	22	16			1904	26	19	13			
1880	24	17	24			1905	26	26	13			
1881	21	17	16			1906				64		
1882	16	14	19			1908			16			
1883	11	15	22			1909				62		
1885	12	12	10			1910				61		
1886	12	7	13			1911				63		
1887	14	13	9			1912				51		
1888	16	14	10			1913				52		
1889	17	13	12			1915	21	19	13			
1890	12	9	10			1917	18	22	18			
1891	17	13	10			1913				52		
1892	15	16	10			1915	21	19	13			
1893	18	15	12			1917	18	22	18			



Blick auf die beiden Schulgebäude vom Pfarrhaus

Quelle:

StA Würzburg, Präparandenschule Arnstein

Arnstein, 26. Mai 2020

- ¹ Präparandenanstalt. in Wikipedia vom März 2020
- ² www.historisches-lexikon-bayern.de/artikel/44598 vom 8. September 2014
- ³ Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten Nr. 24 vom 7. November 1866
- ⁴ Präparandenschule Höchberg. in www.alemannia-judaica.de/hoechberg_praparandenschule.htm. vom 25. März 2020
- ⁵ StA Haßfurt: Chronik der Stadt Haßfurt. Haßfurt 2008
- ⁶ Intelligenzblatt für den Untermainkreis vom 21. Juni 1836
- ⁷ Intelligenzblatt für den Untermainkreis vom 9. August 1836
- ⁸ Bekanntmachung. in Würzburger Abendblatt vom 22. August 1866
- ⁹ StA Arnstein. Häuserverzeichnis von Alfred Balles
- ¹⁰ StA Würzburg. Landratsamt Karlstadt 1040
- ¹¹ StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt 1040
- ¹² StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt 1040
- ¹³ Bericht im Würzburger Abendblatt vom 4. Dezember 1866
- ¹⁴ Bericht im Schweinfurter Tagblatt vom 14. Januar 1867
- ¹⁵ StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt 1040
- ¹⁶ Bericht im Würzburger Abendblatt vom 14. März 1867
- ¹⁷ StA Würzburg Landratsamt Karlstadt # 1040
- ¹⁸ Günther Liepert: Pfarrer Karl Kleinhenz. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2020
- ¹⁹ Die Dauer des Lebens. in Die Woche Heft 20, Berlin 1900
- ²⁰ StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt 1040
- ²¹ ebenda
- ²² ebenda
- ²³ StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt 1040
- ²⁴ ebenda
- ²⁵ Günther Liepert: Adelman-, Adami- oder Schmitt-Haus. in www.liepert-arnstein.de vom 8. Februar 2015
- ²⁶ Schulanzeiger von 1877
- ²⁷ StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt 1040
- ²⁸ ebenda
- ²⁹ StA Würzburg, Präparandenschule Arnstein # 445
- ³⁰ Bericht im Schulanzeiger vom 5. August 1882
- ³¹ Submissions-Anzeige. in Lohrer Anzeiger vom 4. Februar 1878
- ³² Bericht im Lohrer Anzeiger vom 8. August 1884
- ³³ Schulanzeiger von 1883
- ³⁴ In Deutschland verschollen. in wikisource.org vom 28. Juli 2014
- ³⁵ Günther Liepert. Johann Baptist Schmitt. in www.liepert-arnstein.de vom 23. Februar 2014
- ³⁶ Klaus Göbel: Geistlicher Rat und Stadtpfarrer Anton Schumm. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2013
- ³⁷ Günther Liepert: Landtagsabgeordnete aus dem Distrikt Arnstein. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2019
- ³⁸ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 5. Juni 1886
- ³⁹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 27. Mai 1887
- ⁴⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 11. Juni 1887
- ⁴¹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 8. Oktober 1888
- ⁴² Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 16. Juli 1889
- ⁴³ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 16. Juli 1889
- ⁴⁴ Lehrfächerverteilungsplan in Schulanzeiger vom 15. Juli 1890
- ⁴⁵ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 2. Juli 1892
- ⁴⁶ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 2. Juli 1892
- ⁴⁷ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 2. Juli 1891
- ⁴⁸ ebenda
- ⁴⁹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 30. Mai 1891
- ⁵⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 18. Juli 1891
- ⁵¹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 27. Juli 1891
- ⁵² Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 2. Juli 1891
- ⁵³ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 2. Juli 1892
- ⁵⁴ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 3. Oktober 1922
- ⁵⁵ Günther Liepert: Arnstein, Marktstr. 6. in www.liepert-arnstein.de vom 29. November 2015
- ⁵⁶ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 4. Juli 1896
- ⁵⁷ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 9. Februar 1897

-
- ⁵⁸ Karl-Theodor-von-Dalberg-Gymnasium. in Wikipedia vom April 2020
- ⁵⁹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 16. März 1899
- ⁶⁰ Ansichtskarte vom April 1900 an Familie Sauer in Hanau. Privatsammlung Günther Liepert
- ⁶¹ Günther Liepert: Bei schönem Wetter ins kühle Nass. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2005
- ⁶² Quirin Wenz verstorben. in Werntal-Zeitung vom 3. Juli 1970
- ⁶³ Schillerfeier der kgl. Präparandenschule. in Werntal-Zeitung vom 11. Mai 1905
- ⁶⁴ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 6. August 1906
- ⁶⁵ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 2. Juli 1907
- ⁶⁶ Valentin Schwab. Königliche Präparandenschule Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1999
- ⁶⁷ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 2. Mai 1908
- ⁶⁸ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 19. Juli 1909
- ⁶⁹ Günther Liepert. Imkerverein Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 23. Oktober 2019
- ⁷⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 13. Februar 1909
- ⁷¹ Kgl. Präparandenschule Arnstein. in Schulanzeiger vom 2. Juli 1910
- ⁷² Bericht in der Werntal-Zeitung vom 15. März 1911
- ⁷³ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 21. April 1915
- ⁷⁴ Andreas Pfister: Der 28. Juni 1914 in Würzburg. in Frankenland, Würzburg 1964
- ⁷⁵ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 29. Oktober 1914
- ⁷⁶ Präparandenschulen im Schulanzeiger von 1915
- ⁷⁷ ebenda
- ⁷⁸ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. Juni 1915
- ⁷⁹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 30. August 1916
- ⁸⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 8. Januar 1918
- ⁸¹ Günther Liepert. Max Balles Kriegsaufzeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg. in www.liepert-arnstein.de vom 3. März 2018
- ⁸² Markt Zelligen: Biografie Dr. Josef Müller vom März 2017
- ⁸³ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 7. November 1918
- ⁸⁴ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 31. Mai 1919
- ⁸⁵ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 24. Mai 1919
- ⁸⁶ Beethovenfeier. in Werntal-Zeitung vom 26. April 1921
- ⁸⁷ Er kann Arnstein nicht vergessen. in Werntal-Zeitung vom 22. Januar 1965
- ⁸⁸ Günther Liepert. Max Balles und die Präparandenschule Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 26. Juni 2015
- ⁸⁹ Wohltätigkeitskonzert. in Werntal-Zeitung vom 2. Februar 1922
- ⁹⁰ StA Arnstein Ar 12 # 605.1
- ⁹¹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 1. April 1922
- ⁹² Bericht in der Werntal-Zeitung vom 4. April 1922
- ⁹³ Offener Brief an den Ausschuss des Sängerkranzes Arnstein. in Werntal-Zeitung vom 16. März 1922
- ⁹⁴ StA Arnstein Ar 11 # 69
- ⁹⁵ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 13. März 1923
- ⁹⁶ StA Arnstein Ar 11 # 69
- ⁹⁷ StA Arnstein Ar 11 # 69
- ⁹⁸ Auszug aus der Stadtratssitzung. in Werntal-Zeitung vom 14. August 1924
- ⁹⁹ StA Arnstein Ar 12 # 234
- ¹⁰⁰ StA Arnstein Ar 11 # 69
- ¹⁰¹ StA Arnstein Ar 11 # 69
- ¹⁰² Bericht in der Werntal-Zeitung vom 1. Februar 1924
- ¹⁰³ Auszug aus der Stadtratssitzung. in Werntal-Zeitung vom 8. Februar 1924
- ¹⁰⁴ Ottmar Seuffert: Eduard Oesterreicher und die Gründung des Heimatmuseums Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2001
- ¹⁰⁵ Das ist die Stadt Arnstein. in Werntal-Zeitung vom 4. Februar 1936
- ¹⁰⁶ Martin Fogt: Gesang in der Lehrerbildung im Bayern des 19. Jahrhunderts. Universität Augsburg 2009